274. Ausgabe · 43. Jahrgang · Einzel-Nummer 20 Pf. 25 Groschen Österreich · Bayernausgabe · „Freiheit und Brot" · Bayernausgabe · München, Dienstag, 18. November 1930

VÖLKISCHER BEOBACHTER

Herausgeber Adolf Hitler

Kampfblatt der national-sozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Die Antwort auf Terror und Verbote:

Nat.-soz. Wahlsiege in Mecklenburg, Karlsruhe und Danzig

In Madrid streiken 100000 Arbeiter — Amtliche Irreführung des deutschen Volkes durch falsche Außenhandelsziffern — Polnischer Wahlterror in Oberschlesien

Die Gemeindewahlen vom Sonntag

Unaufhaltsame Zunahme unserer Stimmen — Starke sozialdemokratische Verluste — In Karlsruhe sind wir weitaus die stärkste Partei

Die Wahlen in Mecklenburg

Schwerin, 16. Nov. Am Sonntag fanden in beiden Mecklenburg die Gemeindewahlen statt. Im allgemeinen konnte man beobachten, daß die Wahlbeteiligung schwächer als bei den Reichstagswahlen war. Sie beträgt im Durchschnitt 70—75 v. H. **Als Hauptmoment ist die Tatsache zu werten, daß die Nationalsozialisten fast überall eine riesige Vermehrung ihrer Stimmen verbuchen konnten, während gleichzeitig die Sozialdemokraten eine auffallende Abschwächung in fast allen Städten aufzuweisen haben, wogegen die Kommunisten ihre Stimmenzahl im Großen und Ganzen behaupten konnten.** In den bürgerlichen Kreisen trat der fortschreitende Zerfall neuerdings stark hervor.

Im einzelnen ergaben die Stadtverordnetenwahlen in Schwerin und Rostock folgendes Bild (die eingeklammerten Ziffern stellen das Ergebnis der letzten Reichstagswahl dar):

Schwerin: Bürgerliche Einheitsliste 5890 (—), 11 Mandate. Gruppe für Volkswohlfahrt 1719 (—), drei Mandate. Nationalwirtschaftliche 1825 (—), drei Mandate. Christlich-soziale Partei 143 (—), 0 Mandate. Sozialdemokraten 7848 (10863), 17 Mandate. Kommunisten 676 (906), ein Mandat. Christlichsozialer Volksdienst 327 (393), 0 Mandate. **Nationalsozialisten 6513 (5112), 13 Mandate.** Fortschrittliche Mitte 313 (—), 0 Mandate. Freiheitlich-Nationale Angestelltenliste 382 (—), 0 Mandate.

Rostock: Sozialdemokraten 14514 (17941), 23 Mandate. Deutschnat. 3798 (5794), 8 Mandate. Wirtsch.-Partei 1609 (4458), 2 Mandate. Hausbesitzer 3311 (—), 5 Mandate. Volkswohlfahrt 494 (329), 0 Mandate. D.V.P. 1148 (3255) 1 Mandat. Kommunisten 3500 (4071) 5 Mandate. Staatsp. 539 (1442), 0 Mandate. Mieter 825 (—), 1 Mandat. Erwerbslose Angestellte 101 (—), Mandate. **Nationalsozialisten 9280 (7222), 15 Mandate.** Christlich-Soz. 741 (893), 1 Mandat. Zentrum 543 (455), 0 Mandat. Angestellte 630 (—), 1 Mandat.

Das Wahlergebnis in Karlsruhe

Karlsruhe, 17. Nov. Die Gemeindewahlen in Karlsruhe haben folgendes Ergebnis (in Klammern die Ziffern der letzten Reichstagswahl und die Mandate der Gemeindewahl von 1926):

(19 Sitze); Sozialdemokraten 12719 (21423) 18 Sitze (24); D.V.P. 2512 (Einheitsliste) 3 Sitze (12); **Nat.-Soz. 18883 (23814) 28 Sitze (0)**; Staatsp. (früher Demokraten) 2031 (9513) 3 Sitze (5); Kommunisten 5803 (8611) 8 Sitze (6); Evang. Volksd. 2888 (4463) 3 Sitze (0); Deutschnat. 1535 (2378) 2 Sitze (9); Wirtsch.P. 2111 (2731) 3 Sitze (3); Bauernp. 0 (48) 0 Sitze (0).

Die Danziger Volkstagswahlen

Danzig, 17. November. Die Wahlen zum Danziger Volkstag ergaben folgendes Gesamtergebnis (bei den Mandatsziffern ist zu berücksichtigen, daß der neue Volkstag nach der in Genf angenommenen Verfassungsänderung nicht 120, sondern nur 72 Abgeordnete zählt):

Soz.Dem. 53741 (1927: 61779) 19 Mandate (42); Deutschn. V.P. 27533 (35826) 10 Mand. (2); Zentrumsp. 30841 (26096) 11 Mand. (18); Kommunisten 22489 (11700) 7 Mand. (7); Nationallib. Bürg. 4465 (8331) 2 Mand. (7); Deutsch-Danz. Wirtsch.P. 6056 (8010) 2 Mand. (6); Deutschliberale 3400 (6204) 1 Mand. (4); Bürgerl. Arb.Gem. (Beamtenp.) 4886 (4227) 1 Mand. (3); Polen u. Poln. Kath. Partei 6441 (5764) 2 Sitze (3); Mieter 1306 (1686) 0 Mand. (1); Fischer 1637 (—) 0 (1); **Nat.-Soz. 34294 (2130) 13 Mand.** (1); Eisenbahner 3647 (—) 1 Mand. (0); Christl. V.P. (Zentr.Splitt.) 1623 (—) 0 Mand. (0); Dt. Volksgemeinsch. (Dtntl. Splitter) Stadt 1527 (—) 0 Mand. (0); Dt. Volksgemeinsch. (Dtntl. Spl.-Land) 6975 (—) 3 Mand. (0).

*

Auch diese letzten Früchte unserer unbeirrbar fortgesetzten Aufklärungsarbeit sind ein unwiderlegbarer Beweis für die Zielrichtigkeit des nationalsozialistischen Vormarsches. Die geheimen Hoffnungen, welche gewisse Leute gern an ihrem Busen nähren, die Nazis hatten nach kurzer Blütezeit schon bald wieder „zusammenbrechen", ist eitel Dunst. Der teilweise katastrophale Rückgang der sozialdemokratischen Stimmen ist besonders von Bedeutung. Der Gewerkschaftsterror hilft eben nichts mehr. Das deutsche Volk erwacht auf der ganzen Linie. **Wir sind nicht aufzuhalten, weder mit Terror noch durch Diktaturdrohungen!**

Wie das deutsche Volk amtlich getäuscht wird

Die falsche Handelsbilanz.

Berlin, 16. November. Schon lange ist in weiten Kreisen, namentlich der Wirtschaft, beanstandet worden, daß die monatliche Verlautbarung über die Außenhandelsziffern falsch sei, da bei Errechnung der aktiven, bzw. passiven Handelsbilanzziffern die Reparationssachlieferungen, für die bekanntlich kein Gegenwert eingeht, der sonstigen Ausfuhr zugezählt werden. Zwar hat ein Teil der Presse diese Ziffern stets richtig gestellt, in dem größeren Teil der Presse aber hat man sich eng an die Verlautbarung gehalten. Die Folge ist, daß sich in weiten Kreisen der Öffentlichkeit ein falsches Bild von der Aktivität der deutschen Handelsbilanz gestaltet hat. Erst bei Veröffentlichung der Oktoberziffern ist endlich das richtige Verfahren angewandt worden, indem man die Reparationssachlieferungen von der Gesamtsumme der Ausfuhr abgesetzt hat.

*

Mit solchen Verzweiflungsmethoden hat bisher dies Tributsystem dem Volke die Wahrheit verschleiern wollen! Offenbar hat erst der Vormarsch des Nationalsozialismus bewiesen, daß den Herrschaften bei ihren Täuschungsmanövern (bei denen die judenhörige Presse natürlich Beistand leistete) Angst und Bange geworden ist.

Kommunistenüberfälle auf Nationalsozialisten

Hagen, 17. Novbr. Nationalsozialisten aus Hagen und der weiteren Umgebung veranstalteten am Sonntag einen Deutschen Tag. Bei einem Umzug durch die Stadt, an dem mehrere Tausend Nationalsozialisten teilnahmen, kam es an drei Stellen zu schweren Überfällen durch Kommunisten, bei denen auch Schüsse fielen. Das Überfallkommando griff mit dem Gummiknüppel ein und nahm dreißig Verhaftungen vor. Im Marienhospital wurden drei Schwerverletzte, zwei Nationalsozialisten und ein Kommunist, eingeliefert. Zahlreiche Leichtverletzte konnten nach ärztlicher Behandlung wieder entlassen werden.

Der polnische Wahlterror in Ostoberschlesien

Rückgang der deutschen Stimmen.

Kattowitz, 17. Nov. Nach den bis gegen 1 Uhr nachts vorliegenden Teilergebnissen ist in den ostoberschlesischen Landgemeinden ein Rückgang der deutschen Stimmen um durchschnittlich 50 v. H. zu verzeichnen. In einzelnen Orten beträgt der Verlust sogar bis zu 70 und 80 v. H. Die polnischen Aufständischen können also den traurigen Ruhm für sich in Anspruch nehmen, mit ihren in den letzten Wochen ausgeübten unbeschreiblichen Terror vielfach Erfolg gehabt zu haben. Aus den Städten liegen noch keine übersichtlichen Ergebnisse vor. Auch hier ist aber ein wesentlicher Rückgang der deutschen Stimmen festzustellen, wenn auch nicht in dem Maße wie auf dem flachen Lande. Man rechnet in den Städten mit einem Verlust von 20—30 v. H. Die Korfanty-Partei hat nach den bisherigen Ergebnissen an Stimmenzahl stark zugenommen, was wohl in der Hauptsache darauf zurückzuführen ist, daß große Teile der oberschlesischen Bevölkerung die Verhaftung Korfantys als ungerechtfertigt ansahen und als Protest dagegen ihrer Stimme seiner Partei gegeben haben.

*

Zwei Todesopfer des Wahltages in Warschau.

Warschau, 17. Nov. Auf Grund der bisher aus allen Teilen Polens über den Verlauf der Sejmwahlen eingegangenen Meldungen scheinen die größte Wahlbeteiligung diejenigen Gebiete aufzuweisen, in denen die deutschen Wähler zur Wahlurne schritten. Das trifft vor allem auf Posen und Pommerellen zu, wo die Wahlbeteiligung der Deutschen bis 100 v. H. erreicht hat.

In mehreren Städten kam es zu Zusammenstößen. In Warschau allein sind bis jetzt zwei Tote und über 60 Verletzte gemeldet worden. In Posen zerstreuten berittene Polizei eine Kundgebung der Nationaldemokraten, wobei es gleichfalls einige Verletzte gab. In Biala in Schlesien nahm die Polizei in den Wahllokalen der Sozialisten Haussuchungen vor, beschlagnahmte zwei Millionen Flugzettel und verhaftete einige Personen. In verschiedenen Ortschaften des Landes wurden ferner Verhaftungen von Unabhängigen vorgenommen.

Generalstreik in Madrid

Madrid, 16. November. Nachdem bereits die gesamte Bauarbeiterschaft wegen der blutigen Vorgänge am Freitag in den Streik getreten war, ist nunmehr durch einen Beschluß der Führer der im Volkshaus organisierten Gewerkschaften der allgemeine Generalstreik ausgerufen worden. Er begann am Samstag um 17 Uhr und soll bis zum Montag um 17 Uhr dauern. Die lebenswichtigen Betriebe wie Wasser- und Elektrizitätswerke, die Bäckereien und Verkehrseinrichtungen sollen nur 24 Stunden bestreikt werden.

Die Samstag-Abendzeitungen sind nicht mehr erschienen. Die ersten Blätter werden erst wieder am Montagabend zu haben sein.

Im Laufe des Samstagvormittag kam es in der Stadt vielfach zu Zwischenfällen. An verschiedenen Stellen wurden Kraftdroschken umgeworfen, Lastkraftwagen angegriffen und Straßenbahnwagen mit Steinen bombardiert. Sämtliche Läden in der ganzen Stadt sind geschlossen. Die Studenten haben sich zum größten Teil mit der Arbeiterschaft solidarisch erklärt.

*

100 000 Arbeiter im Generalstreik. — Ausdehnung der Streikbewegung auf die Provinz.

Madrid, 16. November. In Madrid stehen rund 100 000 Arbeiter im Streik. Das diszipliniert Verhalten der Streikenden zeigt, daß die Streikbewegung fest in der Hand der Gewerkschaftsführer liegt. Die Regierung erklärt, daß sie bei dem ersten ernstlichen Zusammenstoß den Belagerungszustand verhängen werde. Sie gibt ferner bekannt, daß Nahrungsmittel für die Bevölkerung für zehn Tage sichergestellt sind. Von seiten der Regierung ist außerdem die militärische Bedienung der Wasser-, Gas- und Elektrizitätswerke angeordnet worden. Die Zeitungen, die am Sonntag erscheinen wollen, sollen polizeilichen Schutz erhalten.

Inzwischen hat sich die Streikbewegung auch auf Bilbao und Valladolid ausgedehnt, wo ebenfalls der Generalstreik ausgerufen würde. Barcelona wird sich voraussichtlich am Montagfrüh anschließen. Wenn mit der Durchführung des Generalstreiks in den wichtigsten Orten Spaniens fortgefahren wird, so kann das als sicheres Zeichen dafür gelten, **daß die Ausführung des seit längerer Zeit bekannten revolutionären Plans in Angriff genommen worden ist, wonach der Generalstreik im ganzen Lande als Mittel zum Sturz des jetzigen Regimes dienen soll. Das Militär dürfte sich in diesem Fall zum größten Teil neutral verhalten.**

Graf Bethlens Berliner Reise. Berlin, 15. November. Der ungarische Ministerpräsident Graf Bethlen wird am 29. November mit seiner Gattin auf Einladung der Reichsregierung in Berlin eintreffen. Wie hier verlautet, handelt es sich um einen Höflichkeitsbesuch.

Die Erfurter Spitzelzentrale der preuß. Regierung gegen das Land Thüringen

Die Nationalsozialisten haben im Reichstag folgende Interpellationen eingebracht:

I.

In der Streitsache Thüringen—Reich wegen Verweigerung der Polizeizuschüsse ist durch Ermittlungen der thüringischen Staatsregierung einwandfrei festgestellt, daß der Weimarer Gaugeschäftsführer des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold Spitzelberichte, die ihm von Thüringer Polizeibeamten zugingen, an den preußischen Kriminalkommissar Feil in Erfurt weitergeleitet hat. Damit wird eine schon vor Wochen in der thüringischen Presse ausgesprochene und bisher unwidersprochen gebliebene Behauptung bestätigt, daß sich die Zentrale für die Bespitzelung der Thüringer Landespolizei bei der preußischen Regierung in Erfurt befindet.

Weiter steht fest, daß der Kriminalkommissar Machts auf Veranlassung seiner preußischen Vorgesetzten über eine angebliche Unterredung mit dem Eisenacher Oberbürgermeister Dr. Janson den Ministerialrat im preußischen Innenministerium Tejessi Mitteilung gemacht hat. Auf Aufforderung Tejessis fertigte Machts einen schriftlichen Bericht über diese Unterredung in einem einzigen Exemplar an, das er dem Adjutanten seines Vorgesetzten überreichte. Die von Machts in diesem Bericht geschilderte angebliche Unterredung mit Dr. Janson ist dann 24 Stunden später im Berliner „Vorwärts" veröffentlicht worden. In ihm wird eine Unterredung Jansons und Machts, in gänzlich entstellter Weise und mit der Absicht wiedergegeben, Dr. Janson und dem thüringischen Innenminister Dr. Frick den Plan eines hochverräterischen Unternehmens und gewaltsamen Umsturzes nachzuweisen. Machts bestreitet vor dem ersuchten Richter, jemals mit dem „Vorwärts" in Verbindung gestanden zu haben. Er hat die Veröffentlichung auch nicht durch Mittelsmänner veranlaßt. Aus dieser Sachlage geht einwandfrei hervor, daß dem „Vorwärts" der Inhalt des Berichts von preußischen Dienststellen zugeleitet sein muß.

Wir fragen die Reichsregierung: Billigt sie dieses skandalöse Vorgehen preußischer Dienststellen gegen ein anderes deutsches Land? Hat der Herr Reichsminister des Innern den Auftrag zur Beschaffung solchen Materials erteilt? Was gedenkt die Reichsregierung zu tun, um dieses unwürdige und unmoralische Treiben preußischer Dienststellen zu unterbinden?

II.

Seit dem 6. Juni 1930 hat der Reichsminister des Innern, Dr. Wirth, dem Lande Thüringen die ihm laut Vertrag mit dem Reich zustehenden Polizeizuschüsse gesperrt, da nach seiner Behauptung in der Thüringer Landespolizei „skandalöse Zustände" herrschen sollen. In dem vom Lande Thüringen gegen das Reich vor dem Staatsgerichtshof angestrengten Prozeß hat sich schon jetzt ergeben, daß das Material des Herrn Reichsministers des Innern zum größten Teil auf Spitzeleien und Denunziationen einiger Thüringer Polizeibeamter beruht. Die bisherige Zeugenvernehmung hat die völlige Haltlosigkeit der gegen Thüringen aufgestellten Behauptungen erwiesen. Trotzdem stellt der Reichsminister des Innern immer neue umfangreiche Beweisanträge. Er hat offensichtlich die Absicht, eine Entscheidung des Staatsgerichtshofes auf lange Monate hinaus zu verschleppen. Die andauernde widerrechtliche Sperrung der Polizeizuschüsse, mit deren Eingang das Land Thüringen bei Aufstellung seines ausgeglichenen Haushalts rechnete, hat bewirkt, daß die finanzielle Lage des Landes immer bedenklicher wird. Diese Aushungerungspolitik des Reichsministers des Innern wird neben der Schädigung des Landes Thüringen zu einer schweren Beeinträchtigung der Reichsfreudigkeit führen.

Wir fragen die Reichsregierung: Billigt sie das Vorgehen des Reichsministers des Innern gegen Thüringen? Billigt sie insbesondere, daß durch die geschilderte Verschleppungstaktik das Land Thüringen finanziell ausgehungert wird? Was gedenkt sie zu tun, um diesen für das Land Thüringen unerträglichen, für das Reich in seinen Auswirkungen höchst bedenklichen Zustand baldmöglichst zu beseitigen?

Weiter fragen wir die Herren Reichsminister der Deutschen Volkspartei, der Wirtschaftspartei und des Landbundes, was sie zu tun gedenken, um das Land Thüringen, in dessen Regierung als Minister und Staatsräte Angehörige ihrer Partei sitzen, von einer derart unbegründeten und ungerechten schweren Schädigung schleunigst zu befreien?

Vor einem Staatsstreich der Bürogeneräle?

Der nat.-soz. Abgeordnete Kube hat an die preuß. Regierung folgende Anfrage gerichtet:

Bei einem Jagdessen im Kreise Westhavelland hat der durch seine eidlichen Aussagen in Stettin gegen die schwarze Reichswehr bekannte General von Hammerstein vor politisch völlig uninteressierten Zeugen folgendes geäußert:

„Am 3. Dezember wird der Reichstag einfach nach Hause geschickt, dann werden die Generale mit der Reichswehr gegen die Nationalsozialisten, Sozialdemokraten und Kommunisten losgehen, und ein von uns bestimmter Diktator wird für Ordnung sorgen."

Diese Äußerung des Herrn von Hammerstein fiel vor dem fidelen Teil des Abends, so daß man sie wie die eidlichen Aussagen des Herrn von Hammerstein in Stettin ernst bewerten muß.

Ich frage das Staatsministerium:

1. **Sind ihm die Bestrebungen gewisser Kreise bekannt, durch einen Putsch der Generale die Verfassung außer Kraft zu setzen?**
2. **Ist das Staatsministerium bereit, die Angelegenheit zu untersuchen und bei der Reichsregierung dafür einzutreten, daß Herr von Hammerstein derartige Jagd- und Tischreden unterläßt?**

*

Zu dieser Anfrage des Abgeordneten Kube im Preußischen Landtag bemerken wir noch folgendes:

Die Äußerungen des neuen Chefs der Heeresleitung liegen ohne Zweifel in der Richtung des politischen Kurses, den man nach der peinlichen Leipziger Affäre im Reichswehrministerium einzuschlagen entschlossen ist. Denn das ist das bemerkenswerte: Man hat aus der moralischen Niederlage, die die Wehrpolitik des R.W.M. in Leipzig bezogen hat, nicht etwa den Schluß gezogen, daß etwas faul sein muß im Staate der Herren Gröner und Schleicher, sondern man hat nach der Art schmollender großer Kinder sich dahin geeinigt, daß man nun erst recht den Kurs mit Front gegen die nationalsozialistische Freiheitsbewegung weiterführen will. Das Stichwort dazu hat der General von Schleicher in einer Offiziersversammlung des R.W.M. schon Mitte Oktober gegeben, in der der Chef des Ministeramtes seine Grundsätze für die künftige Politik des R.W.M. entwickelte. Die Gedankengänge, die Schleicher bei der Gelegenheit erörterte, zeigen nur erneut, daß die Herren aus dem Leipziger Prozeß wenig oder nichts gelernt haben. Nach wie vor soll der Schwerpunkt auf die schematische Bekämpfung der „zersetzenden Einflüsse" von Rechts und Links gelegt werden, wobei der General Schleicher sein Urteil über die Nationalsozialisten in dem kurzen Satz zusammenfaßte: „Die Nationalsozialisten setzen sich zusammen aus materiell schlecht gestellten Elementen des Bürgertums, sowie aus Abkommandierten der K.P.D." Man müsse infolgedessen ablehnen, mit ihnen zusammenzuarbeiten. Herr von Schleicher nennt das „Ausschaltung wehrmachtfeindlicher Kreise", was erneut ein bezeichnendes Licht auf die Ideenlosigkeit dieser Art von Wehrpolitik wirft.

Es ist daher ohne weiteres zu glauben, **daß der General von Schleicher, wie er selbst bei der Gelegenheit mitteilte, absolut gegen die Zeugenvernehmung Hitlers im Leipzigerprozeß sich ausgesprochen hat. Leider sei seine Einwirkung auf das Reichsgericht nicht stark genug gewesen, um die Vernehmung Hitlers zu verhindern.**

Merkwürdig, wenn wir uns recht erinnern, hat der militärische Sachverständige des R.W.M., Major Theissen, im Leipziger Prozeß die Zulassung der Verhaftung der Reichswehroffiziere durch den Untersuchungsrichter Barune damit begründet, daß das R.W.M. überhaupt gar nicht in der Lage gewesen sei, auf die Durchführung der Untersuchung durch den Oberreichsanwalt irgendeinen Einfluß auszuüben. Das R.W.M. hätte daher die Verhaftung auch gar nicht verhindern können. Auch in seinem mündlichen Bericht in Berlin hat Mjr. Theissen, wie wir hören, Wert auf die Feststellung gelegt, daß das R.W.M. nicht den geringsten Einfluß auf das Prozeßverfahren auszuüben versucht habe. Der General von Schleicher scheint in diesem Punkt etwas großzügiger zu denken, wie sein Adlatus. Er ist, wie sich jetzt herausstellt, durchaus bereit gewesen, seinen Einfluß geltend zu machen, wenn es im Interesse der Berliner Herren lag.

In einem Punkt allerdings sind die Herren über das Ergebnis des Leipziger Pro-

zesses doch etwas beunruhigt. Das ist nämlich der Umstand, daß nach der Ansicht des Generals von Schleicher im Prozeß eine Art von „Artilleriejunte“ in Erscheinung getreten sei, die sofort wieder zerstört werden müsse. Das Mittel, das der Chef des Ministeramtes zu diesem Zweck empfiehlt, ist so kennzeichnend, daß wir es unmöglich einer weiteren Öffentlichkeit vorenthalten können. Herr von Schleicher hat nämlich herausgefunden, daß die sogenannten Zersetzungsbestrebungen sich lediglich auf die Artillerie beschränkt, dagegen bei der Kavallerie keinen Erfolg gehabt hätten. Der Grund dafür liegt nach Schleichers Ansicht an der intensiven Beschäftigung der Kavalleristen mit dem Pferd. Er könne daher nur empfehlen, daß auch bei den anderen Waffen die Offiziere möglichst viel reiten.

Dieses Mittel, den Soldaten zu „entpolitisieren“, entbehrt zweifellos nicht einer gewissen Originalität. Aber es hat Methode. Schon im Prozeß wurde davon gesprochen, daß man den jungen Offizieren wie den Mannschaften so viel Dienst aufbrennt, daß sie schon von allein keine Lust mehr haben, sich außerhalb des Dienstes mit überflüssigen politischen Sorgen zu belasten. In dieser Beziehung hält sich das R.W.M. offenbar streng an die Vorkriegstradition. Und dann wundern sich die Herrschaften über den Simplizissimus-Leutnant, dessen außerdienstliche Bedürfnisse durch Pferde und Weiber restlos erschöpft wurden.

Es ist uns im übrigen bekannt, daß man zur Zeit versucht, die von Herrn Schleicher vorgeschlagene Methode bei der Truppe draußen allgemein einzuführen. Zuerst hat man die Kommandeure nach Berlin berufen, wo man sogar den Herrn Reichskanzler Brüning persönlich beansprucht hat, um den Offizieren ein Referat über die „richtige“ Politik zu halten und die gefährdete Autorität des R.W.M. wiederherzustellen. Darauf reisten die Kommandeure, politisch aufgeklärt, wieder nach Hause und gaben in ihren Offiziersversammlungen das zum besten, was sie in Berlin gehört hatten. Wobei den Offizieren noch besonders ans Herz gelegt wurde, sich im Kasino möglichst überhaupt nicht über politische Dinge zu unterhalten.

Was begreiflich ist, denn die Herren Groener und Schleicher haben schon von dem, was ihre Leutnants in Leipzig ausplauderten, die Nase voll.

Also, reiten Sie, meine Herren!

Nat.-soz. Sieg im Haushaltsausschuß des Reichstages

NSPD. In der Freitagsitzung des Haushaltsausschusses lebte die Debatte über Verbilligung von Frischfleisch von neuem auf. Es zeigte sich zunächst die erzieherische Wirkung des nationalsozialistischen Antrages vom Vortage. Unser Antrag, den Verbilligungszuschuß des Reiches auf 50 Millionen jährlich zu erhöhen, hatte wie eine Bombe gewirkt. Sowohl die Kommunisten wie die Sozialdemokraten brachten nun dem Sinne nach gleichartige Anträge ein, die, wie der nationalsozialistische, darauf hinausgingen, daß der Zuschuß hoch genug sein müsse, damit der Preis des verbilligten Frischfleisches sich nicht höher stellen würde als der bisherige Preis für Gefrierfleisch.

Die „Volks“partei suchte sich durch einen wahrhaft salomonischen Antrag aus der Affäre zu ziehen, wonach der Zoll für Gefrierfleisch auf den Betrag herabzusetzen sei, der die notwendige Fleischversorgung der notleidenden Bevölkerung ohne Schädigung der einheimischen Fleischerzeuger sicherstelle. Ein Antrag, der durch kautschukartige Fassung vergebens die Tatsache zu verdunkeln suchte, daß eben jede Erleichterung der Gefrierfleischeinfuhr die heimische Fleischerzeugung schädigen muß.

In der Debatte war recht bemerkenswert die Erklärung des demokratischen Finanzministers Dietrich, daß jeder Beschluß, der den Reichszuschuß über die Regierungsvorlage hinaus erhöhe, „Papier“ bleiben würde. Pg. Reinhardt wies darauf hin, daß die Sozialdemokraten über die Auswirkung unseres Antrages auf die Reichsfinanzen sich durchaus nicht aufzuregen brauchten; denn der nationalsozialistische Vorschlag auf Erhöhung des Zuschusses werde sich letzten Endes, da er die Kaufkraft und Steuerkraft der Landwirtschaft erhöhe, für die Reichsfinanzen günstiger auswirken als der den Inlandsmarkt schädigende Antrag der SPD. auf Wiederfreigabe der Gefrierfleischeinfuhr. Zur Deckungsfrage erinnerte Pg. Reinhardt an den schon im Oktober von der N.S.D.A.P. beantragten Schutzzoll für Gartenbauerzeugnisse und das von der N.S.D.A.P. angeregte Südfruchtmonopol hin. Als die SPD. versuchte, diese Vorschläge durch wohlweise Redensarten zu bekritteln, erhielt sie die verdiente Abfuhr. Pg. Feder betonte die Notwendigkeit einer zielbewußten Nationalwirtschaft und den fundamentalen Unterschied, den es ausmacht, ob die für die Volksversorgung aufzuwendenden Mittel ins Ausland fließen oder der Volkswirtschaft erhalten bleiben. Nunmehr sprang der Volksparteiler Dr. Cremer für die SPD. in die Bresche, indem er den Nationalsozialisten vorwarf, daß sie als Gegner der Gefrierfleischeinfuhr zur Verelendung der breiten Massen beitrügen; die auffallende Schärfe seines Eintretens für die Gefrierfleischeinfuhr erweckte den Eindruck, daß er für Kreise sprach, die an der Aufrechterhaltung dieser Einfuhr geschäftlich interessiert sind. Pg. Feder blieb die Antwort nicht schuldig. Er bezeichnete die Stärkung des Inlandsmarktes als das erste Erfordernis der Volksbewegung und stellte, ohne die Notwendigkeit der Einfuhr uns fehlender Rohstoffe zu leugnen, die nationalwirtschaftliche Grundforderung auf, daß alles im Lande Erzeugbare auch im Lande erzeugt werden müsse. Den Ausfall Cremers gegen die N.S.D.A.P. kennzeichnete er als Demagogie.

Bei der Abstimmung wurden die Anträge auf erneute Erleichterung der Gefrierfleischeinfuhr abgelehnt. Angenommen wurde der auf unserem Antrag fußende Antrag der KPD., über den der Vorsitzende zuerst abstimmen ließ und dem wir zustimmten. Der angenommene Antrag besagt, daß der Preis des verbilligten Frischfleisches keinesfalls den früheren Gefrierfleischpreis übersteigen dürfe. So errang der nationalsozialistische Gedanke in diesem Falle den Sieg.

Es folgte die Besprechung der Hochwasserschäden im Gebiete der Oder, Elbe und Spree.

Pg. Feder machte wertvolle technische Vorschläge für die künftige Verhütung ähnlicher Katastrophen, und beantragte im übrigen, zunächst einmal — als Voraussetzung für eine fruchtbringende Entschließung des Ausschusses — von der Regierung Aufklärung zu fordern, welchen Umfang der entstandene Schaden habe, was zu seiner Behebung bisher geschehen sei, was in Zukunft zur Verhütung ähnlicher Fälle beabsichtigt sei und welche Kosten die Abwehrmaßnahmen für Reich, Länder und Gemeinden erforderten.

Der sächsische Verrat der Deutschen Volkspartei

Zu der gestern kurz gemeldeten Wiederwahl des Marxisten Wedel zum Landtagspräsidenten ist noch nachzutragen:

In der Sitzung des Sächsischen Landtags, der nach langer Pause endlich wieder zusammentrat, mußte gemäß den Bestimmungen der Geschäftsordnung der Landtagsvorstand neu gewählt werden. Unsere nat.-soz. Fraktion hatte als stärkste antimarxistische Partei naturgemäß den Anspruch auf den Posten des Präsidenten erhoben. In letzter Stunde hat die Deutsche Volkspartei ein geradezu haarsträubendes Manöver eingeleitet, um dem Sozialdemokraten Wedel, dessen parteiische Führung der Geschäfte schon so oft den stürmischen Widerspruch aller antimarxistischen Parteien herausgefordert hat, wiederum die Machtstellung des Präsidenten zuzuschanzen, indem sie ihre Zustimmung zur Wahl unseres Pg. Kunz von Bedingungen abhängig machte, die wir von vornherein rundweg ablehnen mußten. Es ist selbstverständlich, daß diese Bedingungen der Deutschen Volkspartei nur der Vorwand für eine erbärmliche Schiebung waren.

Nachdem die Deutsche Volkspartei im ersten Wahlgang für ihren eigenen Kandidaten Hickmann gestimmt hatte, übte sie bei der Stichwahl zwischen Wedel und Kunz Stimmenthaltung und ermöglichte es, daß der Marxist Wedel mit einer Stimme Mehrheit zum Präsidenten gewählt wurde; 34 für Kunz, 35 für Wedel. Daß sich die SPD. nicht lumpen ließ und als Gegenleistung den Volksparteiler Hickmann zum ersten Vizepräsidenten wählte, ist selbstverständlich. Wenn die Deutsche Volkspartei aber glaubt, daß sie durch die Wahl des Pg. Kunz zum zweiten Vizepräsidenten, der mit 43 Stimmen gegen 39 für den Demokraten Breitscheider gewählt wurde, ihren Verrat gutgemacht hat, ist sie auf dem Holzwege. Sie hat heute ihr wahres Gesicht gezeigt und wird, dessen kann sie gewiß sein, von uns in Zukunft so behandelt und bekämpft werden, wie sie es verdient.

Litauische Probemobilmachung an der Demarkationslinie. Kowno, 17. Nov. Am 14. November wurde in dem an der Demarkationslinie gelegenen litauischen Kreise Utiany eine Probemobilmachung sämtlicher Reservisten durchgeführt, wobei auch sämtliche für diesen Zweck in Frage kommenden Pferde und alles Fuhrparkmaterial herangezogen wurden.

Kriegsrecht auf den Sowjetbahnen

Kowno, 15. Nov. Wie aus Moskau gemeldet wird, hat der Rat der Volkskommissare im Zusammenhang mit den haltlosen Zuständen auf den russischen Eisenbahnen die Einführung des militärischen Regimes auf sämtlichen Bahnen angeordnet. Jedes Vergehen wird jetzt von einem Kriegsgericht abgeurteilt und der Bahnschutz besonderen Truppen der O.G.P.U. übergeben werden, die auch die Todesurteile vollstrecken werden. Mit diesen Maßnahmen will Moskau das normale Verhältnis auf den russischen Eisenbahnen wiederherstellen und die Disziplinlosigkeit im Transportwesen beseitigen.

Der Sowjetkampf gegen das Weihnachtsfest

Kowno, 16. Nov. Nach Meldungen aus Moskau haben die Gottlosenverbände in Leningrad 300 Stoßbrigaden für den Kampf gegen die Weihnachtsfeier in Leningrad gebildet. Sie wollen sämtliche religiösen Feiern bekämpfen und haben die Parole ausgegeben: „Kein Mensch in die Kirche zu Weihnachtsfeiern!“

Was allerdings das „allerchristlichste“ Zentrum nebst Anhang keineswegs davon abhalten ward, auch in Zukunft weiter mit dem kulturbolschewistischen Marxismus zu paktieren.

Shidehara vorläufiger japanischer Ministerpräsident

Tokio, 15. Nov. Der Kaiser von Japan hat am Freitag die Ernennung des Barons Shidehara zum vorläufigen Ministerpräsidenten vollzogen. Nach Blättermeldungen soll der Attentäter Sagosa erklärt haben, daß seine Tat nicht gegen den Ministerpräsidenten, sondern gegen die Politik des japanischen Kabinetts, das durch die Unterzeichnung des Flottenabkommens die japanischen Interessen im Stillen Ozean preisgegeben habe, gerichtet gewesen sei.

Die Englandreise Stegerwalds. Berlin, gerwaldnesabtmku„dgo mlh mlh sskpz8338A9G 17. November. Reichsarbeitsminister Dr. Stegerwald hat sich am gestrigen Sonntag in Begleitung mehrerer Sachverständiger nach London begeben. Am 17. und 18. November werden mit dem britischen Außenminister und dem Bergwerksminister Verhandlungen arbeitsrechtlicher und bergbaulicher Natur stattfinden.

Der Kampf im Ruhrbergbau

Der Reichsarbeitsminister in der Klemme

Arbeitgeber beantragen die Verbindlichkeitserklärung des Schiedsspruches — Die Arbeitnehmer lehnen ihn ab

Der Zechenverband beantragt Verbindlichkeitserklärung.

Essen, 16. November. Der Zechenverband hat, wie die Telegraphen-Union zuverlässig erfährt, beschlossen, den Arbeitszeit-Schiedsspruch für den Ruhrbergbau vom 12. November anzunehmen und seine Verbindlichkeitserklärung durch den Reichsarbeitsminister beantragt.

*

Essen, 16. Nov. Der Gewerkverein Christlicher Bergarbeiter hat auf Grund des Beschlusses einer Vertreterversammlung den am 12. November gefällten Schiedsspruch, durch den das bisherige Arbeitsabkommen im Ruhrbergbau unverändert bis zum 30. September 1931 verlängert wird, abgelehnt. An den Reichsarbeitsminister hat der Gewerkverein ferner das Ersuchen gerichtet, von einer Verbindlichkeitserklärung des Schiedsspruches abzusehen.

*

Essen, 16. November. Der Freigewerkschaftliche Verband der Bergbauindustriearbeiter Deutschlands hat nun ebenfalls in einer am Sonntag in Bochum stattgefundenen Konferenz der Bezirksvertreter zum Arbeitszeitschiedsspruch im Ruhrbergbau vom 12. November dahin Stellung genommen, daß er den Schiedsspruch ablehnt. Auch er richtet an den Reichsarbeitsminister den dringenden Appell, den Schiedsspruch nicht für verbindlich zu erklären.

Nachdem nunmehr die Gewerkschaften den Schiedsspruch abgelehnt, der Zechenverband aber ihn angenommen und seine Verbindlichkeitserklärung beantragt hat, liegt die Entscheidung beim Reichsarbeitsminister. Nachverhandlungen über die Frage der Verbindlichkeitserklärung finden voraussichtlich in der letzten Novemberwoche in Berlin statt.

Ablehnung des Schiedsspruchs durch die Metallarbeiter Mainz-Wiesbadens

Mainz, 15. Nov. In dem Lohnstreit zwischen den Arbeitgebern und den Metallarbeitern des Mainz-Wiesbadener Wirtschaftsgebietes ist von den Metallarbeiter der am 12. November gefällte Schiedsspruch abgelehnt worden. Die hauptsächlichste Begründung für die Ablehnung liegt darin, daß die Vorbedingungen für die Annahme des Schiedsspruches in keiner Weise erfüllt wären.

Tarifkündigung im Holzgewerbe

Berlin, 15. Nov. Der Arbeitgeberverband der deutschen Holzindustrie und des Holzgewerbes hat den Manteltarif für das deutsche Holzgewerbe vom 5. Juni 1929 zum 15. Februar 1931 gekündigt, ebenso die im Anschluß an den Manteltarif abgeschlossenen Bezirkstarifverträge. Ferner hat der Arbeitgeberverband der Holzindustrie und des Holzgewerbes beschlossen, einen Abbau sämtlicher Löhne um 15 v. H. zu fordern.

Weitere Übergriffe in Ostoberschlesien

Kattowitz, 15. Nov. Im Büro der Deutschen Wahlgemeinschaft in Myslowitz wurden in der Nacht zum Samstag sämtliche Fensterscheiben eingeschlagen. — Ein Aquisiteur der „Kattowitzer Zeitung“ wurde in Nikolai von der Polizei wegen Verteilung von Stimmzetteln und Flugblättern verhaftet, weil er angeblich keinen Ausweis für die Verteilung besaß. — In Mokrau durchsuchten zwei Polizeibeamte und zwei Zivilisten im Zuge sämtliche Reisenden und beschlagnahmten bei einem Vertrauensmann der Deutschen Wahlgemeinschaft ein Paket mit Stimmzetteln, sowie mehrere Zeitungspakete. — Bei dem Pastor der Gemeinde Jolassowitz erschien der Polizeikommandant in Begleitung von drei Aufständischen, um den Kirchturm nach angeblich dort verborgenen Waffen zu durchsuchen, weil vor 14 Tagen auf dem Kirchturm ein verdächtiges Licht gesehen worden sei. Auf die Frage des Pastors, warum man nicht schon früher gekommen sei, erwiderte der Polizeikommandant, daß er erst vor kurzem davon erfahren habe. Die Aufständischen durchsuchten darauf gegen den Protest des Pastors die ganze Kirche und den Friedhof. Als die Aufständischen einen Augenblick im Kirchturm allein waren, brachten sie plötzlich drei blitzblanke Gewehrpatronen zum Vorschein, die sie auf dem Kirchturm gefunden haben wollen. Es hat allgemeine Empörung ausgelöst, daß die Aufständischen schon jetzt ganz allgemein die Funktionen der Polizei ausüben.

Nationalsozialistische Reichsgerichtsklage gegen die preußische Regierung

Berlin, 16. November. Die nationalsozialistische Gruppe im Preußischen Landtag hat, wie die „Deutsche Zeitung“ erfährt, beschlossen, gegen die Preußische Staatsregierung beim Reichsgericht eine Klage wegen des Verbotes der nationalsozialistischen Parteiuniformen, sowie wegen des Beschlusses der Staatsregierung anzustrengen, der den Beamten die Zugehörigkeit zur N.S.D.A.P. verbietet. Landtagsabgeordneter Kerrl ist zum Bevollmächtigten der Nationalsozialistischen Landtagsgruppe in dieser Angelegenheit ernannt worden. Es wird mit der Führung des Prozesses einen bekannten nationalsozialistischen preußischen Rechtsanwalt beauftragen.

Eindrucksvolle Totenfeier der Dresdner Nationalsozialisten

Dresden, 13. November.

Im überfüllten Saal des Gewerbehauses veranstaltete heute die Ortsgruppe Dresden unter Mitwirkung der Standartenkapelle eine ebenso wuchtige wie eindrucksvolle Totenfeier. Im Verlaufe des Abends ergriff auch Pg. Straßer das Wort zu einer groß angelegten Rede. Die Feier hinterließ einen außerordentlich starken Eindruck.

Die österreichischen Nat.-Soz. rufen den Staatsgerichtshof an

Wien, 15. Nov. Über die Wiener Restmandate (zweites Wahlverfahren) hat nun die Wahlbehörde endgültig entschieden. Je drei Mandate entfallen auf die Christlich-Sozialen, den Schoberblock und die Sozialdemokraten. Dadurch ist u. a. das Mandat des Großdeutschen Parteivorsitzenden Dr. Wotawa gesichert.

In einer parteiamtlichen Verlautbarung der Nationalsozialisten wird mitgeteilt, daß die Partei, da sie 110 000 Stimmen und dennoch kein Mandat erhielt, eine Beschwerde an den Verfassungsgerichtshof richten wird.

Pleite der Vossischen Abendausgabe?

Mit dem Zusammenbruch dem Demokratischen Partei scheint der der demokratischen Blätter gleichmäßigen Schritt zu halten. Wie wir von einem Zeitungsfachmann erfahren, beabsichtigt der Ullsteinkonzern die in seinem Verlage erscheinende „Vossische Zeitung“, die angeblich nur noch 4000 Abonnenten haben soll, auf die Morgenausgabe zu beschränken, weil die Herstellung der Morgen- und Abend-Ausgabe mehr Unkosten verursacht als Einnahmen aus dem Verkauf beider Blätter erzielt werden.

Gegen Heine und Kohnsorten in Oschersleben

Die Reichstagsfraktion der N.S.D.A.P. hat an den Reichsfinanzminister unter dem 6. November folgendes Schreiben gerichtet:

„Wie wir Zeitungsveröffentlichungen entnehmen, ist gegen den Steuerinspektor Panecke vom Finanzamt in Oschersleben von marxistischer Seite ein Kesseltreiben eingeleitet worden, mit dem das offen ausgesprochene Ziel verfolgt wird, den genannten Beamten von seinem Dienstposten zu entfernen. Er hat das „Verbrechen“ begangen, auf einer von der Staatspartei veranstalteten Versammlung am 25. August d. J. in die Diskussion einzugreifen und Anschauungen zu entwickeln, die nach Ansicht seiner Gegner nationalsozialistischen Charakter gehabt haben sollen. Der Vorsteher des Finanzamts in Oschersleben, der offenbar über zu viel freie Zeit verfügt, hat diesen Vorfall zum Gegenstand einer Untersuchung gemacht und Herrn Panecke eingehend vernommen. Im weiteren Verlauf des Verfahrens war dann auch der Präsident des Landesfinanzamts in Magdeburg mit der Sache befaßt. Er hat unter dem 2. Oktober d. J. abschließend, wie folgt, zu dem Tatbestand Stellung genommen.

„Wenn auch nach dem Ergebnis der angestellten Ermittlungen kein Anlaß vorliegt, gegen Steuerinspektor Panecke wegen seines Verhaltens in der öffentlichen Wahlversammlung vom 25. 8. 1930 einzuschreiten, so halte ich es doch für angezeigt, den Beamten darauf aufmerksam zu machen, daß auf Grund seiner Ausführungen in der Öffentlichkeit der Eindruck erweckt werden konnte, er nutze seine aus seiner dienstlichen Tätigkeit stammenden Erfahrungen gegen seine Verwaltung aus. Ich ersuche, den Beamten in geeigneter Weise darauf hinzuweisen, und ihm größere Zurückhaltung anzuempfehlen.“

Man kann sich sehr wohl auf den Standpunkt stellen, daß diese hochnotpeinliche Untersuchung ebenso lächerlich wie überflüssig war und vielleicht auch mit der den Beamten verfassungsmäßig garantierten politischen Meinungsfreiheit nur schwer in Einklang gebracht werden kann. Wir wollen uns aber weitere Betrachtungen nach dieser Richtung hin ersparen und nur der Überzeugung Ausdruck geben, die, wie wir annehmen, von Ihnen geteilt wird, daß die Sache damit eigentlich erledigt sein sollte. Wie uns aber glaubwürdig versichert wird, ist das keineswegs der Fall. Der Landrat Heine und der Regierungspräsident Weber, die im Volksmunde als S.P.D.-Bonzen bezeichnet werden, also offenbar Mitglieder der Sozialdemokratischen Partei sind, wollen sich nicht damit zufrieden geben, daß Herr Panecke so „glimpflich“ davon gekommen ist, und unter Zuhilfenahme des preußischen Ministers des Innern gegen Panecke vorgehen. Es stehen Zeugen dafür zur Verfügung, daß der Landrat Heine Anhänger seiner Partei die Beseitigung des Steuerinspektors Panecke versprochen hat. Es soll in Oschersleben sogar Leute geben, die Wetten darüber abschließen, ob es dem Landrat Heine gelingen wird, seine Zusage einzuhalten oder nicht.

Es kann keinen Zweifel unterliegen, daß durch dieses bornierte Verhalten einiger Herren, die allem Anschein nach für Ausübung ihrer Ämter in keiner Weise qualifiziert sind, das Ansehen verdienter Reichsbeamten geschädigt und auch mittelbar Ihre Autorität, Herr Minister, aufs schwerste in Mitleidenschaft gezogen wird. Wir wollten Ihnen von dem Sachverhalt Kenntnis geben, weil wir glauben, daß Sie Mittel und Wege finden werden, um dem unverantwortlichen Treiben der Heine und Konsorten in Oschersleben ein Paroli zu bieten. Wir glauben nicht, daß die Hetze gegen Herrn Panecke zu dem von ihren Urhebern angestrebten Ziele führen könnte, möchten aber trotzdem nicht unterlassen, in diesem Zusammenhang hervorzuheben, daß wir nach Lage der Dinge eine nachträgliche weitere Verfolgung des von Herrn Panecke verübten „Verbrechens“ als einen ausgesprochen feindseligen Akt gegen unsere Partei betrachten müssen, den wir mit allen uns zu Gebote stehenden parlamentarischen Mitteln abzuwehren genötigt sein würden.

Fahrpreisermäßigung für Schwerkriegsbeschädigte

Antrag Dr. Frick, Oberlindober und Genossen.

Der Reichstag wolle beschließen:

Die Reichsregierung zu ersuchen, bei der Verwaltung der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft dahin vorstellig zu werden, daß den Schwerkriegsbeschädigten die gleichen Fahrpreisermäßigungen wieder gewährt werden, die ihnen unmittelbar nach dem Kriege eingeräumt waren.

JB Illustrierter Beobachter Nummer 46
vollständig vergriffen
Anfragen zwecklos!
Verlag Frz. Eher Nachf. G. m. b. H.
München 2 NO. Thierschstraße 11/15

Warnung vor „Überbrückungskrediten“

Berlin, 15. Nov. Die Vorsitzenden und Geschäftsführer der Kreditausschüsse der Landes- und Provinzialstädte-Verbände waren unter dem Vorsitz des Präsidenten des Deutschen Städtetages, Dr. Mulert, in Berlin versammelt. Den Verhandlungen kam angesichts der Bestrebungen zur Reform der Anleiheberatungsstelle besondere Bedeutung zu. Es kam zum Ausdruck, daß nach wie vor allerschärfste Zurückhaltung in der Anleiheaufnahme der leitende Gesichtspunkt für die Arbeit der Kreditausschüsse ist. Die Reichs- und Staatsbehörden müßten in ihren Anforderungen und Anregungen hinsichtlich kommunaler Bauten der Finanzlage der Gemeinden gleiche Zurückhaltung üben. Im Zusammenhang hiermit faßte die Versammlung eine Entschließung, in der unter Hinweis auf die Erschütterung der städtischen Haushalte durch Zunahme der Zahl der Wohlfahrtserwerbslosen vor der vielfach empfohlenen Aufnahme von Defizitanleihen oder Überbrückungskrediten gewarnt wird, da solche Maßnahmen die Schwierigkeiten der Gemeindefinanzen nur verschärfen würden.

*

178 Millionen Reichsmark Ausfuhrüberschuß im Oktober 1930.

Berlin, 15. Nov. Ein- und Ausfuhr Deutschlands sind im Oktober 1930 gegenüber dem Vormonat gestiegen. Die Einfuhr ist mit 833,6 Millionen RM. um 97 Millionen RM. höher ausgewiesen als im September. In dieser Zahl für Oktober sind allerdings 67 Millionen aus Lagerabrechnungen enthalten, die auf die Einfuhr in den vorangegangenen drei Monaten entfallen. Es handelt sich in diesem gegenüber September (15 Millionen RM.) erheblich höheren Betrag um vierteljährliche Lagerabrechnungen, die auf Anordnung des Reichsfinanzministers an Stelle der bisherigen halbjährigen Abrechnung getreten sind.

Die Ausfuhr beträgt im Oktober 1 011,6 Millionen RM., ferner sind in diesem Monat als Reparationsleistungen Waren im Werte von 61,4 (Vormonat 16,8) Millionen RM. an das Ausland geliefert worden, für die Deutschland eine Bezahlung seitens der Empfänger nicht erhält. Die Ausfuhr ausschließlich der Reparationssachlieferungen, deren Wert gegenüber September nur unwesentlich geringer ist, hat eine Zunahme um 72,3 Millionen RM. erfahren, ein bemerkenswert hoher Betrag, der über das Ausmaß der im Oktober zu erwartenden saisonmäßigen Zunahme hinausgeht.

Die Handelsbilanz unter Ausschluß der Reparationssachlieferungen schließt im Oktober mit einem Ausfuhrüberschuß von 178 Millionen RM. ab, unter Einbeziehung der Reparationssachlieferungen übertrifft der Wert der ausgeführten Waren den Wert der Einfuhr um 239 Millionen RM. In den Monaten Januar mit Oktober 1930 beträgt die Einfuhr 8 977,7 Millionen RM., die Ausfuhr 9 598,8 Mill. RM., wozu noch 602,8 Millionen RM. Reparationssachlieferungen kommen. Der Ausfuhrüberschuß in den ersten zehn Monaten des Jahres 1930 beträgt demnach ohne Berücksichtigung der Reparationssachlieferungen 620,9 Millionen RM.

Senkung der Stückgutfracht für Kartoffeln

Berlin, 15. Nov. Die Reichsbahn hat die Frachtsätze für die Beförderung von Kartoffeln herabgesetzt. Bei einer Beförderungsstrecke von zum Beispiel 150 Kilometern beträgt die Senkung der Stückgutfracht für Sendungen von 100 Kilo 30 v. H., für 200 Kilo 25 v. H., und für 300 Kilo 22 v. H.

Mit der Frachtsenkung allein ist's auch nicht getan!

Tarifsenkung und Neuregelung der Kraftfahrzeugsteuer

Berlin, 11. November. Unter Beteiligung der zuständigen Reichsministerien und der Reichsbahn, beschäftigte sich der Verkehrsausschuß des Reichsverbandes des deutschen Groß- und Überseehandels mit wichtigen Verkehrsproblemen. Zur Unterstützung der Preissenkungsaktion der Reichsregierung wird eine durchgreifende Senkung der Post- und Eisenbahntarife gefordert, gleichzeitig wird zur einheitlichen Bearbeitung aller Verkehrsfragen eine Konzentration dieser Arbeiten beim Reichsverkehrsministerium verlangt, dem ein Reichsverkehrsbeirat zur Seite stehen soll. Ferner erörterte man ausführlich die Neuregelung der Kraftfahrzeugsteuer unter besonderer Berücksichtigung des Interessenausgleichs zwischen Reichsbahn und Kraftwagenverkehr. Es wurden u. a. folgende Forderungen aufgestellt:

1. Die Gesamtbelastung der Kraftwagenwirtschaft durch Steuern auf Automobile und Abgaben auf Betriebsstoffe darf den jährlichen Höchstbetrag von 450 Millionen Mark nicht überschreiten.
2. Eine Verschärfung des Spiritus-Beimischungszwanges über die Verordnung vom 4. Juli hinaus wird abgelehnt.
3. Falls auf eine Sondersteuer für Anhänger nicht verzichtet werden kann, wird äußerst ein Jahressteuersatz von 50 Mark für jeden Anhänger vorgeschlagen.
4. Die Sondersteuer für schwere Kraftlastwagen ist abzulehnen.
5. Ebenso muß die geplante „Ausgleichsabgabe“ zugunsten der Reichsbahn abgelehnt werden.

Der tapfere Severing

Die Antwort auf die Kleine Anfrage des Abg. Kerrl, Peine (N.S.D.A.P.): Wer hat die Stellung dieser persönlichen Leibgarde für den Abg. Severing bei Wahlreden veranlaßt, als er im Kreise Höxter Versammlungen in verschiedenen kleineren Dörfern abhielt und von fünf Schutzpolizisten begleitet wurde, lautet:

„Die Gestellung erfolgte auf Ersuchen, das von amtlicher Stelle an die Landeskriminalpolizei gerichtet worden war, und zwar durch Beamte dieser Polizei ... lediglich zum Schutze der Versammlungen ..., die von Angehörigen der K.P.D. und der N.S.D.A.P. gestört werden sollten.“

Herr Minister Severing, der seinen persönlichen Mut zeigen wollte, als er durch die Reihen der Nationalsozialistischen Reichstagsabgeordneten im Reichstage ging, muß geschützt werden, wenn er als „Mann aus dem Volk“ zu diesen seinen Volksgenossen sprechen will. Das ist der 12jährige Erfolg dieses Systems.

Das Staatsministerium billigt die Maßnahmen, die auf Kosten der Steuerzahler parteipolitischen Zwecken dienen, und Herr Severing unterschreibt die Antwort, die sich gegen ihn richtet. Tableau!

Zwei Spione verhaftet

Mainz, 15. November. Nachdem die Franzosen nicht mehr unmittelbar durch ihre Besatzungsorgane Spionage treiben können, haben sie eine Reihe von Spionen im besetzten Gebiet eingesetzt. Zwei von ihnen wurden festgenommen und dem Oberlandesgericht in Darmstadt zur Aburteilung überwiesen. Es handelt sich um einen gewissen Max Neukirch und Adolf Ramm, die beauftragt waren, mit Reichswehrsoldaten in Verbindung zu treten, um sie zur Ablieferung von Material über die Reichswehr zu veranlassen. Dafür waren ihnen von den französischen Spionagestellen mehrere hundert Mark als Belohnung für die Soldaten ausgesetzt worden. Auf ihrer Rückreise von Saarbrücken wurden sie verhaftet. Die Reichswehrsoldaten, an die sie sich gewandt hatten, haben diesen Vaterlandsverrätern die richtige Antwort erteilt.

König Carol eröffnet das rumänische Parlament

Bukarest, 15. Nov. Unter Entfaltung eines großen militärischen Gepränges eröffnete am Samstagmittag König Carol das rumänische Parlament. In seiner Thronrede, die stürmisch bejubelt wurde, unterstrich er die Notwendigkeit einer baldigen Behebung der Wirtschafts- und Agrarkrise. Ferner kündete er eine Verwaltungsreform an und versprach Führung einer friedlichen Außenpolitik sowie die Gewährung des Minderheitenschutzes. Die Liberalen, die vom Ministerpräsident Mironescu sehr herzlich begrüßt wurden, waren ebenfalls anwesend.

Geschäftliches

Katarrh- und Asthmaleidenden,

sowie Ärzten wird der rühmlichst bekannte „Karsort-Inhalator mit dem Nebelsporn“ ohne Kaufzwang, ohne Vorausbezahlung und ohne Nachnahme mit bedingungslosem Rücksendungsrecht 8 Tage kostenfrei zur Probe gesandt, damit sich jeder persönlich von der hervorragenden Wirkung dieser segensreichen Erfindung überzeugen kann. — Asthma, Bronchialkatarrh, Brust-, Kehlkopf-, Rachen-, Nasenkatarrh, Stirnhöhlenkatarrh und sonstige Katarrhe und Krankheiten der Atmungsorgane werden, wie viele tausend Anerkennungsschreiben einwandfrei beweisen, mit Hilfe des Karsort-Inhalators erfolgreich bekämpft. Oft genügen sogar schon die Probeinhalationen zur Erzielung des gewünschten Erfolges.

Verlangen Sie nähere Auskunft sowie Broschüre: „Katarrh fort! Ein Trostwort für Katarrh- und Asthmaleidende!“ nebst vielen beglaubigten Erfolgsberichten und Dankschreiben von der Firma Carl August Tancré, Naumburg/Saale.

*

Nur das Gute bricht sich Bahn! Nichts anderes wie das allein! Das zeigt uns in besonders hohem Maße die Entwicklung der rheinischen Braunkohlenindustrie. Vor 50 Jahren noch in kleinen Anfängen ist sie heute zu einem bedeutenden Faktor in unserem Wirtschaftsleben geworden. Sie hat sich zu einer gewaltigen Industrie entwickelt, die ihrem Erzeugnis, dem Braunkohlenbrikett „Union“, weit über Deutschlands Grenzen hinaus Anerkennung verschafft. So hat sich das „Union-Brikett“ in nahezu allen Ländern des europäischen Kontinents, ja sogar an der nordafrikanischen Küste treue Anhänger geworben. Begründet ist dieser Erfolg nur in der Qualität des „Union-Briketts“. Man hat es verstanden, in dem „Union-Brikett“ einen Brennstoff zu schaffen, der allen Anforderungen gerecht wird. Hoher Heizwert, sparsamer Brand, keine Schlacke und wenig Aschengehalt sind die besonderen Vorzüge dieses Brennstoffes. Daneben ist seine billige Anschaffung von größter Bedeutung. Ausgestattet mit diesen Eigenschaften wird das rheinische Braunkohlenbrikett „Union“ weiter an Boden gewinnen in wahrer Erfüllung des Grundsatzes „Nur das Gute bricht sich Bahn“!

Hauptschriftleitung: Alfred Rosenberg. Chef vom Dienst: Wilhelm Weiß. Verantwortlich für den Gesamtinhalt: Walter Buch. Für Anzeigen: Ernst v. Westernhagen. Verlag: Franz Eher Nachfolger G. m. b. H. Walter Buch in Solln b. München; alle übrigen in München. Rotationsdruck: Münchner Buchgewerbehaus

LINOLEUM
in größter Auswahl
A. Norkauer & Co
Amalienstr. 24
T. 20888

Parteigenossen! Kauft deutsche Butter!
Ia nordschl.
Molkerei-Tafelbutter
in Postkolli zu 9, 6 und 5 Pfd., sowie Päckchen zu 8½ Pfund Inhalt, zum niedrigsten Tagespreis aus erster Quelle von
P. Diederichsen, Sande
Post Stedesand (Schleswig)

Alljuda an der Klagemauer

Nur der Bolschewismus ist noch ein Freund der Juden — Sonst hat nach eigenem jüdischen Urteil die Neue wie die Alte Welt wenig für die Juden übrig

(Eigene Übersetzung der Schriftleitung.)

Ein Aufsatz in der amerikanischen Wochenschrift „The Nation" von William Zukerman behandelt unter der Überschrift „Die Juden — eine gefangene Nation" die derzeitige Lage des Weltjudentums, wie sie die Juden sehen. Natürlich ist nicht alles für bare Münze zu nehmen, was in dem Aufsatz steht. So wird der Kenner nur lächeln, wenn er von dem plötzlich erwachten Drang der jüdischen Jugend zu produktiver Arbeit hört oder den gutgespielten Schmerz der reichen Juden um das verschlossene Palästina mitansehen muß. Echt ist dabei aber sicher die Neigung zum bolschewistischen Rußland, wo der Jude die Macht in Händen hat, echt auch der Haß gegen England, wo man auch allmählich das verhängnisvolle Wirken des Weltjudentums erkennt. Im übrigen zeigt der Aufsatz, daß sich die Juden nicht mehr so ganz glücklich fühlen in der Welt. Und deshalb bringen wir ihn hier zum Abdruck.

*

Die jüdische Welt ist in ihren Tiefen erregt. Von der Ostsee bis zum Stillen Ozean wimmelt es von Protesten und Erklärungen. In Warschau und in Neuyork, in Bukarest und in Paris, in Tel-Aviv und in London versammeln sich Menschen in großen Versammlungen, veranstalten Kundgebungen auf der Straße oder drücken ihre Erbitterung durch Arbeitseinstellung (!) aus.

In Hunderten von Städten Polens und Amerikas, des Balkans und Südafrikas, in den Oststaaten und in Australien, wo immer Juden wohnen, ist die Luft erfüllt von ihren Angst- und Verzweiflungsschreien.

Das ganze einzigartige unsichtbare Reich dieses Volkes ohne Vaterland, das aber über die ganze Oberfläche der Erde verstreut ist, ist in Aufregung.

Was ist die Ursache dieser Erregung? Zunächst ist es ein Protest gegen die Aktion der britischen Regierung, die die jüdische Einwanderung nach Palästina verbot und damit einen

Schlag gegen das gesamte Projekt der Errichtung eines jüdischen Nationalstaates

führte. Aber wer etwas tiefer mit dem jüdischen Leben als Ganzem vertraut ist und nicht nur eine seiner Einzelerscheinungen kennt, der weiß, daß das noch nicht den Kern der Dinge trifft. Keine Aktion solcher Art könnte ein Volk, das an Leiden und Enttäuschungen gewöhnt ist, so erregen. Die jüdischen nationalen Bestrebungen in Palästina werden keineswegs vom ganzen jüdischen Volke geteilt. Etwas Realeres und Grundlegenderes als ein Schlag gegen die Errichtung des jüdischen Nationalstaates war notwendig, um die jüdische Welt so aufzuregen.

Etwas Lebenswichtiges, das wirklich an die Wurzeln der wirtschaftlichen Existenz dieses Volkes greift.

Der Krieg zerstückelte das gewaltige Zarenreich in eine Unzahl kleinerer Staaten, deren jeder eine starke jüdische Bevölkerung enthält. Diese Juden, wenn sie auch noch nicht offen Gegenstand der Verfolgung oder der politischen Verfemung sind, sind doch wirtschaftlich vernichtet im buchstäblichen Sinne des Wortes. Die meisten dieser neuen Staaten machen gegenwärtig eine schwere Wirtschaftskrise durch.

Selbst wenn in diesen Ländern die Juden länger als tausend Jahre lebten, werden sie doch

immer noch als Fremde betrachtet. (Mit Recht!)

Und wenn die Nahrung knapp ist, so werden zuerst die eigenen Volksgenossen versorgt. Die Regierungen tun, was sie können, um ihre eigenen Leute zu versorgen. Die Juden als Fremde sind dem Untergang überlassen.

Nur die „gottlose" und unsittliche Sowjetregierung hat erkannt, daß auch das jüdische Volk ein Teil des Staates ist

und bemüht sich, seine Leiden zu mildern durch Ansiedelung auf dem Lande und Einführung in die Industrie.

Die Lage der Juden wird in den westlichen Ländern kaum verstanden. Die Juden sind hier tatsächlich ein Volk, das sich von den wirtschaftlichen Grundlagen seines Lebens abgeschnitten sieht.

Die Juden sind ausgeschaltet von den Beschäftigungen des Mittelstandes,

und zu gleicher Zeit raubt man ihnen das Recht, als Arbeiter (!) tätig zu sein. Staatliche Genossenschaften vernichten rücksichtslos den kleinen jüdischen Krämer und Handwerker, und Regierungsmonopole werfen den jüdischen Arbeiter aus Laden und Fabrik hinaus, wo sie Generationen hindurch gearbeitet haben.

Industrien, aus jüdischer Arbeit entstanden, werden häufig vollständig von Juden gereinigt, und selbst in Fällen, wo die Juden Eigentumsrecht besitzen, wird es ihnen oft nicht erlaubt, jüdische Arbeiter anzustellen.

Juden sind auch im allgemeinen von den städtischen und staatlichen Amtsstellen ausgeschlossen, und ihr Anteil an den anderen Berufen ist begrenzt durch die Beschränkungen, die die Zulassung zu den Universitäten erfuhr.

Den kleinen jüdischen Geschäftsleuten verweigern die Regierungsbanken jeden Kredit, und selbst die Bessergestellten werden oft genug durch die schwere Steuerlast ruiniert, die auf der städtischen Bevölkerung ruht, um das Landvolk versorgen zu können. Das Ergebnis ist furchtbar anzusehen.

Ganze Dörfer leben nur noch von der schwachen Versorgung aus Übersee.

Ohne die staunenswerten Bemühungen der Judenfreunde in den Vereinigten Staaten würde die osteuropäische Judenschaft durch die gleichen Schrecken gehen wie bei der Wolgau-Hungersnot, und auch mit dieser Hilfe sind die Juden dem langsamen Verhungern und dem physischen Untergang verfallen.

Wenn es einen wirklichen Völkerbund gäbe, dann müßte dieser Zustand der 7 Mill. Juden in Osteuropa einer seiner Hauptprobleme bilden. Es gibt nur einen Weg aus dieser furchtbaren Lage.

Die Juden müssen aus Osteuropa nach dichter bevölkerten und zivilisierteren Ländern auswandern, wo die wirtschaftlichen Möglichkeiten noch günstiger sind und die nationalen Vorurteile nicht so überwiegen

(d. h. in Länder, wo die Juden ihre Wirtsvölker noch ausbeuten können!). Wenn die freie und unbeschränkte Einwanderung der Vorkriegszeit heute noch bestünde, dann würde die Welt wenig vom Zionismus und von dem jüdischen Problem als Ganzem hören. Aber unter den großen Wunden der Nachkriegszeit nehmen gerade die Beschränkung oder das vollständige Verbot der Einwanderung einen bedeutenden Teil in Anspruch.

Nur der wahrhaft Glückliche kann hoffen, heute nach den Vereinigten Staaten oder nach Kanada hereinzukommen. Australien und Südafrika haben ihre Tore völlig geschlossen. Die südamerikanischen Staaten folgen dem Beispiel des nördlichen Kontinents.

Die Neue wie die Alte Welt hat für die Juden wenig übrig.

So war Palästina eines der wenigen Länder, das noch eine Zuflucht bot für einen kleinen Prozentsatz der Millionen von Juden, die in Osteuropa den Kampf ums Dasein führen. Palästina hat aber auch noch einen anderen R[illegible]z für den jüdischen Einwanderer, bietet es ihm doch, von der Sowjetunion abgesehen, als einziges Land die Aussicht auf landwirtschaftlichen Anbau. Und gerade diese Tatsache wirkt so gewaltig auf die heutige jüdische Jugend, die von den großen sozialen Idealen der produktiven Arbeit erfüllt (?) ist. Die jüdische Jugend möchte die alte Zeit der unfruchtbaren Beschäftigung überwinden, zu denen die Juden Jahrhunderte der Verfolgung und Bedrückung hindurch gezwungen waren. Es besteht in vielen Fällen geradezu eine Sehnsucht nach Boden, die ihren Ausdruck findet in der mächtigen „Zurück-zum-Lande-Bewegung" unter den Juden Osteuropas. (Na, na!)

Das kleine Ladengeschäft, Hausieren, Kaufen und Verkaufen ist nirgends mehr verachtet als bei der jüdischen Jugend von heute. (Muß die aber aus der Art geschlagen sein!) Die wirklich bemerkenswerte jüdische „Pionier"-Bewegung, die auch für die großen jüdischen Leistungen in Palästina verantwortlich ist, ist aber keineswegs nur eine zionistische Einrichtung.

Sie nahm natürlich mit dem Zionismus Fühlung, weil Palästina neben Rußland das einzige Land ist, wo die Ideale solch produktiver Arbeit für die Juden Aussicht auf Erfüllung haben. Es ist ein Produkt Osteuropas, nicht Palästinas, es ist der organisierte Ausdruck der Hoffnung der jüdischen Jugend, die zum Müßiggang in Osteuropa verurteilt, nach ehrlicher gesunder Arbeit strebt.

In Polen, Galizien, den Ostseestaaten, Rumänien Bessarabien, Ungarn, Österreich und auch in Deutschland warten Tausende junger Juden auf den Ruf, ein Land der Wüste für die Kultur zurückzugewinnen. (Das alles soll man glauben!)

Und nun hat diese Verordnung der englischen Arbeiterregierung plötzlich die geringen Möglichkeiten der jüdischen Auswanderung abgeschnitten.

Die einzige Möglichkeit zu produktiver Arbeit ist geschwunden. Kein Wunder, wenn so klägliche und herzzerreißende Rufe ertönen. Es ist nicht nur wegen des Zionismus, wegen des Mißerfolgs eines Nationalstaates oder wegen des Schlages gegen den Gedanken eines jüdischen Staates. Oh, hätte doch die Arbeiterregierung die bekannte Balfour-Deklaration zurückgenommen und dafür Auswanderung und Ansiedelung freigelassen. Das würde nicht halb soviel Sturm aufgewirbelt haben wie die jetzige Aktion.

Jüdische Einwanderung nach Palästina bedeutet unendlich mehr als die Aufrichtung eines jüdischen Staates. Es bedeutet die Freiheit, die Hoffnung und die Selbstachtung eines Volkes.

Der Zug nach Palästina hat die gleichen Gründe, aus denen ein Gefangener in die Freiheit entrinnt.

Die Welt muß einsehen, daß sie nicht beide Wege mit den Juden gehen kann. Sie kann sie nicht in Europa hetzen und jagen, von Amerika, Afrika und Australien ausschließen und dann ihnen auch noch den letzten Ausweg nach Asien versperren. Auch die Juden müssen irgendwo einen Platz haben. (Sollen sie, aber nicht bei uns!).

Wenn Polen seine Juden zugrunde richtet, Rumänien sie dem Pogrom ausgeliefert, Ungarn sie verfemt und auch Deutschland sie hetzt, die Vereinigten Staaten ihnen besondere Quoten auferlegen, Südafrika seine Tore ihnen verschließt, dann kann das Problem sicher nicht gelöst werden durch die Aufhebung der Einwanderung nach Palästina.

Das ist der wahre Grund für die gegenwärtige jüdische Erregung.

Sie richtet sich nicht gegen Großbritanien allein, noch ist sie ein Aufstehen der Juden zur Verteidigung ihrer nationalen Heimat. Es ist ein Protest gegen die ganze Welt.

Erkennt der Jude vielleicht gar schon, daß seine Weltfinanzherrschaft und damit seine Weltausbeutung doch auch einmal ins Wanken geraten kann?

Im Durchgangslande des Ostjudentums

Schlesien als erste Etappe für die einwandernden Galizier
Mit Hilfe de Fürsten festigten sie ihre Stellung

Schlesiens Bedeutung als Handelsprovinz, mindestens aber als Durchgangsland für Handelszüge, ist bereits im Altertume bekannt. Schon auf einer Karte des Ptolemäus ist die uralte Bernsteinstraße, die nach der Ostseeküste, nach Samland führt, bekannt.

Darum ist die sehr frühe Anwesenheit der Juden nicht verwunderlich.

Breslau, die Stadt der Furten und der Inseln, wird zum Marktflecken, und das ist ein Grund mehr, um die Juden an sich zu ziehen. Wenn auch verbürgte Nachrichten für das erste Auftauchen fehlen, so darf man wohl die gleichen Daten wie überall im Reiche annehmen.

Die erste urkundliche Erwähnung stammt aus dem Jahre 1219; da ist von einem Mord an einem jüdischen Geldverleiher die Rede. Diese Mitteilung ist um so bemerkenswerter, als Breslau damals noch eine slawische Siedlung war. Der Beweis ist also erbracht, daß nicht nur die Deutschen instinktiv den Juden ablehnen, sondern daß

auch andere Völker sich wenig mit dem jüdischen Wesen befreunden

können.

Wie weit der Einfluß des Judentums reichte, das beweisen die engen Beziehungen zu den schlesischen Fürstenfamilien und schließlich auch ihr Pfandrecht auf herzogliche Dörfer.

Diese Verbindung zwischen den Regenten und dem Judentum ist für das Mittelalter (und schließlich auch bis in die Neuzeit) der stärkste

Schutz für die Wucherer und Geldverleiher

gewesen. Überall finden wir sie im Gefolge der Herzöge, und diese sind aus sehr naheliegenden Gründen immer sehr darauf bedacht, daß ihren Schutzjuden kein Unrecht geschehe. Denn solange sie die Juden halten, sorgen die für Geld. Und solange die Taler rollen, blüht deren Macht. Der verblendete Adel sah nicht, wohin er trieb und wie sich im Laufe der Jahrhunderte das Netz immer enger um seine Kehle zusammenzog.

Anderer Gesinnung aber waren die Städte. Die bürgerliche Macht stürzte sich auf den Ertrag der Arbeit, auf die Gemeinschaft der freien Bürger, darum konnte sie den Geldverleiher entbehren. Die aufstrebende junge deutsche Kaufmannsstadt hielt auf Recht und Ordnung — auch in den Finanzfragen —, darum hatten von ihr die Juden wenig zu hoffen. Der Rat hielt immer die Zügel sehr kurz in allen Judenfragen.

1241 wird die Stadt Breslau neu nach dem Mongolensturme gegründet, und bereits 1267 führt sie scharfe Bestimmungen für die Juden ein.

Sie müssen eine besondere Kleidung tragen, dürfen nur im abgeschlossenen Ghetto wohnen und sind zinspflichtig. Die wenigen Freiheiten, die ihnen geblieben, müssen sie mit hohen Steuern erkaufen, und durch eine Anzahl von Verfügungen legt man ihnen das Wucherhandwerk zum Teil.

So, wie in Breslau, wird es überall in den Städten der neuen deutschen Provinz gehalten. Manche Städte verschließen sich dem Judentume völlig und setzen ihren Stolz darein, während des gesamten Mittelalters die Juden entfernt zu halten.

Im Gegensatz dazu stehen die Residenzen des Herzogs.

Hier ist für die Juden eine Freistatt geworden. Ihr Ghetto liegt im Schutze der Burg, und die Knechte des Herzogs beschützen zugleich die Kinder Israels. Denn ihre Beliebtheit war nicht gewachsen. Und zum Abscheu gegen die Wucherer kam der Fanatismus des gläubigen mittelalterlichen Menschen hinzu. Der Herzog erteilt ihnen Privilegien und regelt ihr Gewerbe, nicht ohne sie dabei tüchtig zu schröpfen.

Aber die Juden zahlten die Steuern gerne. Denn was sie nicht durch Betrug erreichten, das holten sie durch ihren Wucher wieder heraus.

Ihr Wohlstand blühte mächtig auf.

Überall entstanden ihre Synagogen, Bethäuser, Schulen und Kirchhöfe. Frühzeitig läßt sich auch die Wanderbewegung feststellen. Bettelarm und zerlumpt kamen sie aus dem Osten, aus Galizien.

In Schlesien war ihre erste Etappe.

Hier legten sie den Grundstock zu ihrem Vermögen. Dann erst siedelten sie nach Mitteldeutschland und nach dem Westen über, um zum großen Schnitt am deutschen Volke anzusetzen. Und das ist ihnen ja leider meistens gelungen.

(Schluß siehe Rückseite.)

Vom Ghetto zur Weltmacht

Die Händlerkarriere derer vom Hause Rothschild

Von Hans Richard Meriel.

Allen Juden ist bekanntlich eine mehr oder weniger ausgeprägte, aber durchaus rassengebundene Fähigkeit zur Zusammenraffung großer Reichtümer zu eigen. So ziemlich den phänomenalsten Aufstieg aber hat die Familie Rothschild erlebt. Vor rund 150 Jahren wohnten die Rothschilds noch in der Judengasse zu Frankfurt am Main und außer ihren nächsten Angehörigen und den paar Rassegenossen, mit denen sie in Geschäftsverbindung standen, kannte sie kein Mensch. Sie besaßen gar kein irgendwie nennenswertes Vermögen.

Ein halbes Jahrhundert später waren sie bereits die leistungsfähigsten Bankiers und überhaupt die reichsten Privatleute der ganzen Welt,

die durch Vergebung von Staatsanleihen auf die Regierungen sämtlicher europäischer Staaten einen Einfluß ausübten, der gar nicht abzuschätzen ist.

Den Grundstein zu dem späteren Riesenvermögen dieser edlen Galizierfamilie legte Meyer Amschel Rothschild. Meyer Amschel besaß, ebenso wie seine Söhne nicht die geringste Bildung. Sowohl er als seine Sprößlinge beherrschten nur Hebräisch und vermochten nicht einmal einen anständigen, halbwegs fehlerfreien deutschen Geschäftsbrief zu schreiben.

Die wenigen eigenhändigen Briefe der Rothschilds erregten schallende Heiterkeit, wo sie auch hinkamen, deshalb ließen die Mitglieder der reichgewordenen Händlerfamilie alle wichtigen Briefe mit wenigen Ausnahmen durch Korrespondenten schreiben. Jedoch zeichnete die Rothschilds ein seltener Raffersinn, ein unermüdliches Streben, Reichtümer auf Reichtümer zu türmen und ein

untrüglicher Instinkt für einträgliche Geldgeschäfte

aus.

Meyer Amschel handelte zunächst mit Münzen und allem möglichen anderen, womit sich Geld verdienen läßt, so auch mit Kolonialwaren und mit Wein. In Hanau kam Meyer Amschel durch seinen Münzenhandel mit dem ebenso habsüchtigen wie geldgierigen späteren Kurfürsten Wilhelm in Verbindung, mit welchem er von Zeit zu Zeit kleinere Geschäfte abschloß.

Rothschild sorgte dafür, daß sich seine geschäftlichen Beziehungen zu diesem Manne immer einträglicher gestalteten. Als Wilhelm Landgraf und später Kurfürst von Hessen wurde, verfügte er über ein schier unermeßliches Vermögen, jedenfalls das größte unter allen deutschen und vielleicht sogar europäischen Fürsten. Dieses Vermögen hatte sich der habgierige und skrupellose Landgraf Wilhelm in erster Linie dadurch erworben, daß er seine eigenen Landeskinder auf eigene Rechnung um teures Geld als Söldner nach England verkaufte und sich außerdem noch für jeden Verwundeten und Gefallenen erhebliche Summen in seine Privatschatulle zahlen ließ.

Die Verwaltung des riesigen Vermögens des Fürsten lag hauptsächlich in den Händen eines Vertrauten Wilhelms mit Namen Buderus.

Obgleich der Kurfürst mit Meyer Amschel Rothschild mancherlei Geschäfte abschloß, stand er doch dem Juden anfangs mit denkbar größtem, ohne Zweifel auch sehr berechtigtem Mißtrauen gegenüber, so daß Rothschild am Anfang sehr wenig eigentliche Bankieraufträge erhielt.

Der schlaue Meyer Amschel besiegte aber das Mißtrauen des habgierigen Kurfürsten sehr bald, indem er ihm höhere Profite versprach, wie die Konkurrenz sie bieten konnte.

Im Laufe der Zeit gelang es Meyer Amschel, sich in das Vertrauen des Kurfürsten einzuschleichen

und dessen Geldgeschäfte fast restlos in seine Hand zu bringen. Meyer Amschel Rothschild realisierte einen großen Teil der englischen Wechsel, die Kurfürst Wilhelm für seine als Söldner nach England verkauften Landeskinder erhielt. Der Frankfurter Jude legte auch im Namen des Kurfürsten diese Summen großenteils gleich in England an.

Das ist symbolisch: Der Jude zieht den Nutzen aus dem Handel mit deutschen Menschen, die sich in fremden Ländern verbluten müssen.

Bald gingen die Geldgeschäfte des Kurfürsten fast restlos durch die Hände Rothschilds

Die Macht und der Einfluß des Frankfurter Ghettojuden stieg ungeheuer, seit er die Möglichkeit hatte, Hohen und Niedrigen, Armen und Reichen aus dem unermeßlichen Vermögen des Kurfürsten Kredite und Darlehen zu geben. Meyer Rothschild konnte die Gelder des Kurfürsten anlegen, hatte keinen Pfennig Risiko dabei, weil das Risiko der Kurfürst übernehmen mußte, und zog dabei Riesengewinne aus diesem Geschäft.

Man kann ruhig sagen, daß Meyer Amschel als Vermittler an diesem Geschäft an Provisionen usw. unendlich viel mehr verdient hat, wie der Kurfürst an seinen paar Prozent Zinsen, die Rothschild ihm gnädigst beließ.

Der Verwalter des kurfürstlichen Vermögens, Buderus, brachte seinen Herrn in kurzer Zeit so weit, daß er das Haus Rothschild mit den schwierigsten und umfangreichsten Finanztransaktionen betraute und ihm seine gesamten Geldgeschäfte übertrug. Ein paar hundert kurfürstliche Millionen sind in wenigen Jahren durch Meyer Amschels knoblauchduftende Hände gegangen.

Es ist uns kein Rätsel, warum sich der Vertraute des Kurfürsten, Buderus von Carlshausen, so sehr für Rothschild einsetzte. Dieser ungetreue Sachwalter der Interessen seines Herrn erhielt bei allen Geschäften, die er zwischen dem Haus Rothschild und dem Kurfürsten abschloß, von Meyer Amschel einen erheblichen Gewinnanteil.

Als die geschäftlichen Beziehungen zwischen dem koscheren Hause Rothschild und dem Kurfürsten Wilhelm von Hessen sich intimer gestalteten, wurde zwischen Meyer Amschel und Buderus in aller Form ein Gesellschaftsvertrag abgeschlossen, der Buderus mit einer festen Quote am Gewinn der Firma Rothschild beteiligte.

Der schlaue Frankfurter Ghettojude wußte ganz genau, daß er leicht an denjenigen, dem er diese Riesengewinne verdankte, einen minimalen Bruchteil derselben abtreten konnte. Auch sonst zeichnete sich Meyer Amschel als „fortschrittlicher" Geschäftsmann aus. Seine Gepflogenheiten muten geradezu neuzeitlich an. Er führte nämlich doppelte Bücher und war auch äußerst gewandt in der Hinterziehung von Steuern.

Von den Sondersteuern, die die Juden damals zu leisten hatten, wurden die Rothschilds dank ihrer guten Beziehungen an sich befreit.

Außerdem erhielten sie die höchsten Hoftitel.

Ebenso wie auch heute die Juden die größten Gewinn daraus ziehen, wenn ihre Gastvölker sich gegenseitig bekriegen, war Meyer Amschel Rothschild ein

Kriegsgewinnler ganz großen Ausmaßes,

der die unruhigen Zeiten so raffiniert ausnützte, wie nicht leicht ein zweiter. Auf der einen Seite ließ er des guten Geschäftes halber den Kurfürsten Wilhelm von Hessen auch dann nicht fallen, als derselbe von Napoleon nach Schleswig-Holstein und später nach Prag vertrieben wurde, denn er hoffte an dem Kurfürsten noch beträchtliche Summen zu verdienen und glaubte bestimmt an dessen Wiederkehr.

Es wäre vollkommen verfehlt, wenn man diesen Frankfurter Ghettojuden Treue gegenüber dem Kurfürsten andichten wollte. Der oberste Gott des Hauses Rothschild hieß immer schon Profit und einzig und allein der Götze Mammon bestimmte für die Mitglieder dieses Hauses die Gesetze ihres Handelns.

Übrigens verstand sich Meyer Amschel Rothschild auch mit den Franzosen recht gut,

seit dieselben das Hessenland besetzt hatten, weil sich auch mit ihnen gute Geschäfte machen ließen. Rothschild war ein ausgesprochener Freund und Günstling des von den Franzosen eingesetzten Rheinbundführers Dalberg in Frankfurt a. M.; außerdem bestanden auch geschäftliche Beziehungen zwischen dem Hause Rothschild und dem Bruder Napoleons, dem „König" Jerome in Kassel.

Seinen Sohn Nathan hatte der alte Rothschild mit einer großen Summe Geldes, etwa einer halben Million Mark, nach London geschickt, um hier eine Zweigniederlassung zu gründen. Zugleich sollte sich Nathan um die kurfürstlichen Gelder annehmen, die hier zum größten Teil angelegt waren.

Als Meyer Amschel mit seinen Söhnen einen Sozietätsvertrag schloß, betrug das Geschäftskapital der Firma bereits ohne Einrechnung der von Nathan mitgenommenen Summe rund eine Million Taler.

Bekanntlich mußten in jener Zeit die Juden noch in abgesperrten Ghettos wohnen und waren keine Staatsbürger. Nun erkauften auf Betreiben Meyer Amschel Rothschilds die Frankfurter Juden bei Dalberg, der dem Rothschild sehr gewogen war und sich in finanzieller Abhängigkeit von ihm befand, gegen Zahlung einer einmaligen Abfindung das Frankfurter Bürgerrecht, das ihnen auch später durch den Bundesrat bestätigt wurde.

Im Bundesrat setzte sich in erster Linie Metternich bzw. dessen Gesandter für die Judenemanzipation ein, da sich Österreich in einer furchtbar schlechten Finanzlage befand und ständig auf die Rothschildschen Anleihen angewiesen war.

Der alte Meyer Amschel erkannte mit dem ihm eigenen Geschäfts- und Jobbersinn, daß es an der Zeit sei, das Geschäft auf eine internationale Basis zu stellen. Infolgedessen schickte er, wie schon oben erwähnt, seinen Sohn Nathan nach England und seinen Sohn James nach Paris. Weitere Niederlassungen folgten später in Wien und Neapel, während das Stammhaus in Frankfurt verblieb.

Durch ihr internationales, überstaatliches Zusammenspiel haben die fünf Rothschilds in wenigen Jahren ein Vermögen erworben, das in viele hundert Millionen ging.

Gewaltige Summen verdienten sie an der Überweisung der englischen Zuschüsse an die Kontinentalmächte zur Kriegsführung gegen Napoleon. Nathan Rothschild wurde sozusagen der Bankier der englischen Krone, der alle bedeutenden Finanztransaktionen Großbritanniens arrangierte.

(Schluß siehe Rückseite.)

Ein Kämpfer gegen die Verjudung der Presse im Vorkriegsdeutschland

Während diese Entwicklung unter Kaiser Wilhelm II. trotz dessen früherer Äußerung, er werde eine jüdische Presse nicht dulden, ihren Fortgang nahm, hat der Gründer und Führer der christlich-sozialen Bewegung, der Hofprediger Adolf Stoecker, einen erbitterten und konsequenten Kampf gegen die jüdische Journalistik geführt.

Am 3. Januar 1878 gründete Stoecker die Christlichsoziale Arbeiterpartei. Am 19. September 1879 hält er seine erste antisemitische Rede, „Unsere Forderungen an das moderne Judentum". Am 28. September folgte eine zweite Rede, in der Stoecker auch auf die Rolle des Judentums in der Presse zu sprechen kam.

Er ging damals zunächst noch von kirchlich-christlichen Gesichtspunkten aus.

Das Judentum war ihm eine irreligiöse Macht, die in den Völkern den christlichen Glauben und gleichzeitig das nationale Gefühl untergrabe; es habe zwar keine Missionare, aber es treibe sein „Missionsgeschäft" in größtem, gewaltigstem Maßstabe durch die Presse. Es habe den modernen Unglauben zwar nicht erfunden, aber es gehe mit dem in der Presse hausieren, was kühne, zweifelnde Christengeister erdachten; solange der Unglaube in dicken Büchern stecke, sei er nicht gefährlich, wohl aber, wenn er in der Presse vertrieben werde. Jahrelang schon hätten die jüdischen Zeitungen — „Berliner Tageblatt", „Frankfurter Zeitung" usw, die Christen auf den Seziertisch ihrer Kritik gelegt, und diese hätten stillgehalten.

„Ich aber berufe mich auf das bessere Recht, als ein Diener des Evangeliums von meiner Kirche unverdiente Beleidigung abzuwehren und mein Volk vor der Entchristlichung zu schützen, die es von seiten der jüdischen Presse bedroht. Ich erkenne darin einfach eine Pflicht; da ich dieselbe auf der Kanzel nicht üben darf, bediene ich mich der öffentlichen Versammlung. Was hilft es, das Schlechte auf der Kanzel zu bekämpfen, unter welcher die Schreiber und Leser jener Presse sich nicht versammeln, oder in konservativen Zeitungen einen Schmerzensschrei auszustoßen, welche jene Seelenmörder belachen, ihre Opfer nicht hören: Dagegen ist die Volksversammlung noch immer die geeignete Walstatt, um den Kampf mit den Volksverderbern aufzunehmen."

Stoecker wandte sich dann noch gegen den Liberalismus, der „nur noch vom Kapital des Jahres 1848 lebe, das er zu gutem Zinsfuß bei dem Judentum und seiner Presse angelegt habe".

Natürlich rief Stoecker mit solchen Worten das Pressejudentum gegen sich auf den Plan. Am 7. Juli 1880 berichtete der Präsident des Ev. Oberkirchenrates, Dr. Hermes, an Minister v. Puttkamer über das antisemitische Auftreten des Hofpredigers. Auf der ganzen Linie der Presse loderte nun gegen ihn das Geschrei über Judenhetze auf.

Da Stoecker zudem in einer Versammlung am 11. Juni den Namen des Bankiers v. Bleichröder genannt hatte, so ließ dieser im „Berliner Börsen-Courier" die Nachricht verbreiten, Kaiser Wilhelm I. mißbillige die antisemitische Tätigkeit seines Hofpredigers. Stoecker wandte sich daraufhin mit einem Brief vom 23. September an den Kaiser mit dem Bemerken, daß der „Börsen-Courier" ein „rein jüdisches Blatt" und „das gemeinste Blatt Berlins, vielleicht ganz Europas" sei.

Er fuhr dann fort: „Ew. Majestät haben das hochherzige Wort gesprochen: Dem Volke muß die Religion erhalten bleiben. Aber die Berliner schlechte Presse, in ihren schlimmsten Erzeugnissen von Juden in Besitz genommen und redigiert, macht da, wo sie wirkt, jede ernste Einkehr des Volkes sicher unmöglich".

Dieser Brief wurde nicht beantwortet, veranlaßte aber Bismarck zu einem Schreiben vom 16. Oktober an den Kultusminister, in dem er Stoecker als Sozialdemokraten hinstellte und dann die ebenso falsche Meinung äußerte: „Was speziell die Judenfrage betrifft, ist es ein Irrtum, wenn angenommen wird, daß die reichen Juden bei uns einen großen Einfluß auf die Presse ausüben. In Paris mag dies anders sein.

Nicht das Geldjudentum, sondern das politische Reformjudentum macht sich bei uns in der Presse und in den parlamentarischen Körperschaften geltend. Das besitzlose Judentum in Presse und Parlament, welches wenig zu verlieren und viel zu gewinnen hat und sich jeder politischen Opposition anschließt, kann unter Umständen auch zu einem Bündnis mit der Sozialdemokratie, einschließlich Stoecker, gelangen".

Bismarcks Stellungnahme gegen Stoecker erklärt sich aus seiner Besorgnis, der Hofprediger könne in einer ihm unerwünschten Weise Einfluß auf den Kaiser gewinnen.

Am 28. Januar 1881 hielt Stoecker eine Versammlung ab über „Die Sünden der schlechten Presse", in der er wieder das Judentum scharf angriff. 1884 holte dieses dann zum Gegenschlag aus. Schon 1880 hatte Ludwig Loewe ein Komitee gebildet, das Material zur Kompromittierung Stoeckers sammle. Auf dessen Veranlassung schrieb Dr. Rosenbaum einen Artikel „Hofprediger, Reichstagskandidat und Lügner", in dem Stoecker aufs heftigste als „frivoler Lügner" beschimpft wurde.

Der Aufsatz erschien ohne Angabe des Verfassers in der Berliner „Freien Zeitung" und als besonderes Flugblatt zu den Reichstagswahlen. Stoecker stellte Klage gegen den verantwortlichen Redakteur, den Juden Heinrich Baecker, der bereits wegen Majestätsbeleidigung und mehrfacher gewöhnlicher Beleidigung vorbestraft war. Am 9., 10., 13. und 16. Juni 1885 fand der Prozeß statt, zu dem Stoecker ohne Verteidiger erschien, während Baecker zwei sehr geschickte Rechtsanwälte sowie die ganze Judenpresse zur Seite standen.

Der Präsident erhielt Zuschriften mit dem Vorwurf, das Gericht sei antisemitisch. Er verlor durch diese Machenschaft soweit den Kopf, daß er mehrmals vom „Angeklagten" Stoecker sprach, der doch der Ankläger war. Baecker wurde zwar zu drei Wochen Gefängnis verurteilt, aber die jüdische Presse hatte es erreicht, Stoecker in den Mittelpunkt eines Skandals zu rücken und ihn zum Unterlegenen zu stempeln. Am 16. Juni erdreistete sich z. B. die jüdische „Neue Freie Presse" zu dem Satz: „In Berlin ist heute eine Hinrichtung (!) vollzogen, ein moralisches Todesurteil vollstreckt worden, das in der ganzen gesitteten Welt lebhafte Genugtuung hervorrufen und die Ehre der preußischen Richter, über welche sich in den letzten Tagen der Verdacht der Parteilichkeit gelagert hatte, wieder in ihrer alten Reinheit herstellen wird."

Es war ein empfindlicher Mangel für Stoecker, daß er über keine eigene Zeitung verfügte. Wohl stand ihm die konservative „Kreuzzeitung" zur Verfügung, außer der noch das „Deutsche Tageblatt" antisemitisch war, aber zur Bekämpfung der jüdischen Presse reichten Stoeckers gelegentliche Beiträge bei weitem nicht aus und er hatte sich in einem Irrtum befunden, als er 1879 geglaubt hatte, durch Volksversammlungen die jüdische Presse wirksam bekämpfen zu können. Am 12. Juli 1888 nannte er in einem nicht gezeichneten Aufsatz in der „Kreuzzeitung" die jüdische Internationale der Presse ein „unheiliges Femegericht" und fuhr fort: „Das moderne Judentum hat sich unter dem stummen Zuschauen der Fürsten, Minister, Parlamente und Parteien, unter dem Zujauchzen gesinnungsloser oder erkaufter Journalisten und Gelehrten das Monopol der öffentlichen Schätzung erkauft.

In drei Vierteln der gebildeten Welt werden die Dinge so angesehen, wie diese in Paris, in Wien wie in London ansässige und allmächtige Internationale jüdischer Kritik sie angesehen wissen will." Selbst die Monarchen seien nicht mehr sicher vor dieser Macht, die die moralische Einschätzung der Menschen von ihrer Stellung zum Judentum abhängig mache.

Erst im November 1888 gründete Stoecker, als christlichsoziales Parteiorgan die Zeitung „Das Volk". Aber schon 1890 wurde er von Wilhelm II. entlassen, wozu der Finanzminister Miquel mit den Worten geraten haben soll: „Majestät, wenn Sie Stoecker entlassen, haben Sie die ganze Judenpresse für sich", ein Gesichtspunkt, der bei des Kaisers starkem Popularitätsbedürfnis ins Gewicht fallen mußte.

Am 5. September versetzte der „Vorwärts" dem früheren Hofprediger noch einen Hieb durch Veröffentlichung des „Scheiterhaufenbriefes". Am 11. Dezember meinte Stoecker zwar, „Auf Theaterdonner versteht sich die jüdische Presse sehr gut . . .", aber er selbst hatte keine wirksamen Gegenmittel mehr zur Verfügung. Sein Schwanken zwischen Naumann und den Konservativen und sein vergebliches Hoffen auf eine günstige Gesinnung des Kaisers brachten ihn um seine letzten Machtpositionen. 1898 mußte er seine Zeitung „Das Volk" nach Siegen verlegen, wo er mit Mühe nochmals in den Reichstag gewählt wurde. Als politisch toter Mann ist er am 2. Februar 1909 in Bozen gestorben.

Ein glänzender Redner, hat Stoecker doch die Macht der Rede erheblich überschätzt. Es fehlte ihm die Gabe der Organisation, die den Augenblickserfolg seiner Reden zu einem dauerhaften gemacht hätte. Rücksichten auf den Hof und auch die Konservative Partei, aus der er dann doch am 2. Februar 1896 austreten mußte, hemmten ihn ebenso sehr wie seine Stellung als Hofprediger, die er 1890 durch die Ungnade des Kaisers verlor. So konnte er für die antisemitische Bewegung nur der große Wegbereiter sein.

Auch sein Kampf gegen die jüdische Presse zeigte wohl richtige Erkenntnisse, vermochte aber ebenfalls keine dauernden Erfolge zu erzielen, um so weniger, als Stoecker nicht einmal sein Parteiorgan „Das Volk" vollkommen in der Hand hatte. Schon 1894 gründete Naumann als Organ des linken Flügels der Partei „Die Hilfe" und zog allmählich die Mehrheit der Partei an sich. Die „Hilfe" war nicht antisemitisch. „Das Volk", das noch jetzt in Siegen besteht, ist es auch längst nicht mehr. Trotz dieses Mißerfolges aber konnte Bismarck Stoecker noch 1890 mit Recht als „bedeutendsten Antisemiten" bezeichnen und konnte Stoecker im Reichstag am 24. Januar 1898 das Verdienst für sich in Anspruch nehmen, er habe „die Judenfrage aus dem literarischen Gebiet in die Volksversammlungen und damit in die politische Praxis eingeführt".

Dr.

Do X in Bordeaux angekommen

Glatte Wasserung auf der Gironde

Bordeaux, 17. November.

Das Schiff ist um 11 Uhr 55 Min. franz. Zeit nach Bordeaux abgeflogen. Die Motore sind in Ordnung.

Die Wässerung des Flugschiffes erfolgte nach einstündigem Fluge von La Rochelle aus bei Roque de Thau, 30 Kilometer vor Bordeaux auf der Gironde.

Am Sonntag sollte das Flugschiff den interessierten Kreisen vorgeführt werden. Der Start nach Coruna wird am Dienstag erfolgen.

Die Fahrt im dichten Nebel

Paris, 17. Nov.

Der Sonderberichterstatter des „Matin", der sich an Bord der „Do X" befindet, gibt seinem Blatt einen ausführlichen Bericht über den Verlauf des Fluges, der reibungslos bis zum Atlantischen Ozean vor sich gegangen ist. Hier störte dichter Nebel so schwer, daß das Flugschiff schließlich auf einige Meter niedergehen mußte.

Als sich aus den bekannten Gründen die Unmöglichkeit herausstellte, Bordeaux zu erreichen, versuchte der Bordfunker vergeblich, von den Landstationen einen geeigneten Landungsplatz angewiesen zu erhalten. Man entschloß sich daher gegen 19 Uhr zur Wasserung. Das Flugschiff setzte nunmehr im dichten Nebel und bei tiefer Dunkelheit seine Fahrt auf dem Wasser fort und gab von Zeit zu Zeit Nebelsignale mit der Sirene. Nach vierstündiger Fahrt auf dem Wasser traf es 10 Meilen westlich von La Rochelle ein, wo sich die Bordleitung entschloß, die Nacht über zu ankern.

Von Chemnitz gut heimgekehrt

Friedrichshafen, 17. November.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin" ist Sonntag früh unter Führung von Dr. Eckener bei starkem Regenwetter zu der Landungsfahrt nach Chemnitz aufgestiegen. An Bord befinden sich 14 Fahrgäste. Diese Fahrt wird wohl die letzte größere Fahrt in diesem Jahre sein.

Das Luftschiff ist um 16.20 Uhr bei strömendem Regen auf dem Werftgelände in Friedrichshafen wieder glatt gelandet.

Im Grunewald erschossen aufgefunden

Berlin, 17. Nov.

Am Sonntagnachmittag wurde in Grunewald der erste Vorsitzende des Marineoffiziersverbandes, Kapitän z. See a. D. Waldemar Krah, erschossen aufgefunden. Kapitän Krah hat allem Anschein nach infolge eines Nervenzusammenbruches Selbstmord verübt, indem er sich einen Schläfenschuß beibrachte. Die Waffe fand man noch in der Hand des Toten.

Kapitän z. See Krah übernahm um die Jahreswende 1918/19 die Führung der Marineoffiziershilfe (M. O. H.), eines Verbandes, in dem sich der größte Teil der früheren Marineoffiziere zusammenschloß. Unter seiner Leitung wurde dieser Verband später in den jetzigen Marineoffiziersverband umgewandelt, in dem auch ein großer Teil der Offiziere der jetzigen Reichsmarine vereinigt ist.

Ein deutsches Denkmal in die Luft gesprengt

Kattowitz, 17. November.

Das Denkmal des Grafen Reden, des Mitschöpfers der oberschlesischen Industrie, das im Jahre 1874 zum Andenken an das einhundertjährige Jubiläum der Friedrichgrube bei Tarnowitz errichtet wurde, ist in der vergangenen Nacht in die Luft gesprengt worden, zweifellos von polnischen Aufständischen.

Generalstreik in Madrid

Alles lahmgelegt

Madrid, 17. November.

Die Streikleitung von Madrid hat in der Nacht zum Sonntag ihren Zweigorganisationen in den Provinzen anempfohlen, gegenüber dem Generalstreik in der Hauptstadt eine abwartende Haltung einzunehmen, da der Streik in Madrid lediglich als eine örtliche Unternehmung aufzufassen sei. Demgegenüber machen jedoch die kommunistischen Gewerkschaften die größten Anstrengungen, den Streik auch auf die Provinz auszudehnen.

Madrid macht den Eindruck einer toten Stadt. Alles ist lahmgelegt. Theater, Kinos und Cafes sind geschlossen. Der Verkehr ruht mit Ausnahme der Eisenbahn völlig. Selbst die Brotversorgung ist unterbrochen, was unter Umständen zu ernsten Weiterungen führen kann. Zu Zwischenfällen ist es bisher noch nicht gekommen.

Die verlöschende Gasquelle

Großes Aufsehen erregte es, als im November 1910 in der hamburgischen Landgemeinde Neuengamme beim Bohren nach Grundwasser ein unterirdisches Gas entdeckt wurde, das sich unter ungeheuerem Druck durch das Bohrloch mit Gewalt nach außen Luft schaffte. An dem Feuer einer in der Nähe stehenden Lokomobile entzündete sich das ausströmende Gas und wurde damit zur „Flamme von Neuengamme". Nachdem es der Hamburger Feuerwehr gelungen war, die Flamme zu löschen, dauerte es noch rund 14 Tage, bis das Gas durch Abschließung des Bohrloches als gefangen angesehen werden konnte. Wie an dem eingebauten Manometer festgestellt wurde, stand das Gas unter einem Druck von 30 Atmosphären.

Da man annahm, daß das Gas unerschöpflich sei, wurde eine 15 Kilometer lange Rohrleitung von der Gasquelle bis zu den stadthamburgischen Gaswerken gelegt, um dort das Gas, dessen Brauchbarkeit einwandfrei festgestellt wurde, für die Gasversorgung Hamburgs auszunutzen. Wenn auch die Hoffnung einer „Unerschöpflichkeit" sich nicht erfüllt hat, so sind dieser Naturquelle in den Jahren 1913 bis 1930 dennoch mehr als 212 Millionen Kubikmeter brauchbaren Gases entnommen worden. Vor allem in den Kriegsjahren 1914—18 erfuhr die hamburgische Gasversorgung bei der damals herrschenden Kohlenknappheit eine fühlbare Bereicherung ihres Gasbestandes in Höhe von rund 150 Millionen Kubikmeter Gas. Heute ist der Atmosphärendruck auf 0,16 zurückgegangen; die letzte Jahresausbeute betrug nur noch 276 000 Kubikmeter, so daß die Quelle in absehbarer Zeit als erschöpft angesehen werden kann.

Zusammenstoß zwischen Auto und Straßenbahn

Hannover, 17. November.

Am Sonntag früh ereignete sich auf der Langen Laube ein Zusammenstoß zwischen einem mit fünf Personen besetzten Kraftwagen und einem Arbeitswagen der Straßenbahn. Dem Führer des Straßenbahnwagens fiel es auf, daß der ihm entgegenkommende Kraftwagen sich in sehr schneller Fahrt statt auf der rechten Seite des Fahrdammes in dessen Mitte bewegte. Indes kam der Kraftwagen auch schon herangesaust und stieß mit ungeheuerer Wucht gegen den Straßenbahnwagen. Die Insassen des Kraftwagens, an dessen Steuer ein Regierungsbaurat saß, wurden auf die Straße geschleudert und schwer verletzt. Der Kraftwagen ging vollständig in Trümmer. An der Unglücksstelle wurden Nase und Ohr des einen Verunglückten sowie Fleischteile von anderen, ferner Schuhe und Kleidungsstücke aufgelesen.

Eine Pfalzgedenkmünze für Verdienste im Abwehrkampf

Ludwigshafen. Aus Anlaß der Befreiung der Pfalz von der Besatzung hat Kronprinz Rupprecht von Bayern eine Pfalzgedenkmünze gestiftet, die an solche Personen verliehen werden soll, die in der Nachkriegszeit und namentlich während des Abwehrkampfes sich um das Vaterland verdient gemacht haben. Bis jetzt wurden bereits 23 Pfälzer mit dieser Ehrung bedacht.

Die Wärme im Wespennest

Bemerkenswerte Beobachtungen über die biologische Bedeutung der Wärme in Wespennestern berichtet A. Steiner. Seine Untersuchungen haben ergeben, daß in einem von der Sonne bestrahlten Wespennest an sechs aufeinanderfolgenden Sonnentagen eine mittlere Resttemperatur von etwa 35 Grad herrschte, die auch nicht weiter anstieg, während ein leeres Kontrollnest Wärmen von über 45 Grad aufwies. Das Gleichhalten der Temperatur wird von den Wespen durch Wassereintragen und gruppenweises Fächeln erreicht, woran sich auch die Königin beteiligt. Es ließ sich feststellen, daß eine Königin in einer Stunde auf etwa 90 Flügen so viel Wasser eintrug, daß durch dessen Verdampfung die Resttemperatur um über 10 Grad herabgesetzt wurde. Diese Fähigkeit der Wespen wie auch anderer Insekten, die Wärme ihres Nestes zu regeln, wird ausschließlich für Zwecke der Brutpflege ausgenutzt. Eine mittlere Resttemperatur von etwa 35 Grad scheint der Entwicklung der Brut am günstigsten zu sein.

Ein neuer Erdrutsch in Lyon

Man sah ihn zum Glück voraus — Die Aufräumungsarbeiten gehen weiter

Paris, 17. November.

In Lyon fand am Sonntag die Beisetzung der ersten vier aus den Schuttmassen geborgenen Toten des Erdrutsches statt. Bei den Aufräumungsarbeiten sind bis jetzt insgesamt zwölf Tote, darunter sieben Feuerwehrleute, worden. Am Sonntag hatte sich eine unübersehbare Menschenmenge am Ort der Katastrophe eingefunden. Es mußten energische Absperrungsmaßnahmen getroffen werden, um Zwischenfällen vorzubeugen. Da fortgesetzt Regen fällt, befürchten die Sachverständigen, daß der linke Flügel des auf der Anhöhe gelegenen Krankenhauses jeden Augenblick einstürzen kann.

Am Sonntagvormittag ereignet sich ein neuer Erdrutsch, wobei ein weiterer Teil der Stützmauer zusammenbrach. Neue Opfer sind nicht zu beklagen, da man die Gefahr bereits vorausgesehen hatte.

Bei den Aufräumungsarbeiten enthüllen sich erschütternde Bilder. So wurde ein beim Rettungswerk getöteter Feuerwehrmann ausgegraben, der die Leiche einer Frau in den Armen hielt. Ein anderer Feuerwehrmann wurde mit einem Strick in der Hand geborgen, an dem ein Mann angeseilt war.

In Lyon sind noch immer einige 100 Feuerwehrleute und Soldaten mit den Aufräumungsarbeiten beschäftigt, die infolge der ungeheuren Stein- und Erdmassen nur langsam vorwärts schreiten. Man hat das ganze Katastrophengebiet mit tiefen Kanälen durchzogen, von wo aus man nach allen Richtungen weitergräbt. Eine Einsturzgefahr für weitere Gebäude besteht im Augenblick nicht. Das Wetter ist glücklicherweise sehr günstig.

Schweres Brandunglück auf einem Rittergut

Von einem schweren Brandunglück wurde in der Nacht zum Sonntag das Rittergut Wolfsdorf bei Schwerin heimgesucht. Das Viehhaus des Gutes brannte vollständig nieder. Etwa 120 Kälber und sieben Milchkühe kamen in den Flammen um. Der Gutsinspektor und der Stallwärter haben sich schwere Brandverletzungen und Rauchvergiftungen zugezogen.

*

Ein Dampfer im Taifun gesunken.

Ein chinesischer Dampfer ist am Samstagabend auf der Fahrt nach Wladiwostok in einen Taifun geraten und gesunken. Trotz der Versuche mehrerer Dampfer, die 27 Mann starke Besatzung zu retten, mußte das Schiff wegen des starken Sturmes aufgegeben werden.

Ein See-Elefant bei Hagenbeck durch Unvorsichtigkeit getötet

Hamburg, 15. November.

Der See-Elefant Goliath, ein Glanzstück des Hagenbeckschen Tierparkes, ist plötzlich eingegangen. Das fast 50 Zentner schwere Tier hatte einen Wert von etwa 50 000 Mark. Der Tod ist darauf zurückzuführen, daß der See-Elefant einen in sein Bassin oder gar in seinen Schlund geworfenen Flaschenhals verschluckt hatte. Die Spitzen des Glases hatten die Magenwände des Tieres durchstoßen und ein Magengeschwür hervorgerufen, das zum Tode führte.

Im Durchgangslande des Ostjudentums

(Schluß des Aufsatzes von der vorhergehenden Seite.)

Im städtischen Gemeinwesen bleiben sie ein Fremdkörper. Doppelt gehaßt auch wegen ihrem zur Schau getragenen Selbstbewußtsein. Und es bedarf nur eines Funkens, um den Brand in der deutschen Volksseele emporlodern zu lassen.

Bereits im Jahre 1226 fand eine große Judenverfolgung statt.

Von größerem Ausmaße war der Sturm auf die Judenviertel im Jahre 1349. Es ist eigenartig, daß die zeitgenössischen Chroniken wenig Einzelheiten davon zu melden wissen.

Um so mehr aber hat sich die neuere Literatur der Sache angenommen, um in recht grellen Farben zu zeigen, wie sehr die bösen Christen die armen, unschuldigen Juden gequält haben.

Da ist kein Engel so rein, wie die armen Ghettobewohner, und mit wahrer Demut ertragen sie die Leiden, die die bösen Christen ihnen zufügen. Wie aber aus den Statistiken hervorgeht, sind sie alle nach wenigen Monaten wieder in der Stadt. Man sollte meinen, daß nach den blutigen Massakers, die nach den Schilderungen jüdischer moderner Literaten verübt worden sind, keine Maus mehr am Leben wäre. Nichts davon, die leben alle noch.

Sie bauen neue Häuser und machen neue Geschäfte.

Ein bißchen Pogromstimmung scheint wohl zu den Geschäftsunkosten zu gehören. Wortreich und mit faustdicken Lügen wissen sie nachher immer ihre Leiden dem Könige zu berichten. Aber manchmal kamen sie auch an den Falschen.

Karl der Vierte, der deutsche Kaiser, der in Schlesien den Ehrennamen der „Bürgerkönig" erhielt, der griff mit fester Hand zu. Die Synagogen wurden geschlossen und die Grabsteine mit jüdischen Zeichen wurden zum Bau der Stadtmauern verwendet. In vielen Städten wurden die Juden gänzlich verjagt, in manchen auch auf Jahrzehnte nicht mehr aufgenommen. Aber so oft sie auch vertrieben worden sind, immer nisten sie sich wieder ein und treiben ihre dunklen Geschäfte weiter.

Eine große Judenverfolgung mit stark religiösem Haß bringt die Zeit des Capistrano mit sich. Das ist ein italienischer Mönch, der geißelnd und anklagend durch die Länder zieht, der die Menge fanatisiert und sie zum Opfer aufruft. Unter seinem Gericht werden eine Anzahl Juden als Hostienschänder verurteilt und die anderen des Landes verwiesen. Aber Capistrano zog nach Ungarn, in den Kampf gegen die Türken, und die Juden kamen wieder mit alten Rechten und neue Ausbeutereien.

Es ist übrigens charakteristisch für jüdisches Geschäftsgebahren, daß von den Austreibungen niemals soviel Geld und Geldesgut gewonnen wurden, um die Spesen des Schadens zu decken. Also auch damals verstanden sich die Juden gut auf die Kunst der Kapitalverschiebung und der Verschleierung.

Im Laufe des Mittelalters ist es den Juden gelungen, den gesamten polnischen Handel in ihre Hände zu bringen.

Damit sind sie für schlesisches Wirtschaftsleben unentbehrlich geworden. Denn nach der Aufhebung des Stapelrechtes und nach der Abschließung Schlesiens vom Meer ist die Wirtschaft auf die Vermittlung der Juden angewiesen und deren Machtstellung steigt im zunehmenden Maße.

Die Habsburger sind freigebig mit Schutzbriefen und mit allerlei Rechten und ihre ewige Geldknappheit treibt sie immer mehr in die Arme der Finanzjuden. Kein Wunder, daß die Juden seit Generationen ansässig sind, Synagogen und Schulen bauen und sich in Schlesien sehr heimisch fühlen. Auch der Einmarsch der Preußen bringt darin keine Änderung. Zwar fehlt es nicht an Verfügungen und Erlassen gegen die Juden (an der Judenfeindlichkeit Friedrichs des Großen ist nie gezweifelt worden), aber zu groß ist deren wirtschaftliche Macht, als daß die von Polen abhängige Provinz sie entbehren könnte.

Im Jahre 1754 gibt der König

eine neue Judenordnung

heraus, die die Ansiedlung regelt und nicht weniger als acht verschiedene Rechtsgruppen der Judenschaft begründet. Aber dem Kernproblem der Judenfrage rückt man damit nicht auf den Leib. Schon hat sich ein jüdisches Patriziat gebildet, das allmählich in alle kulturellen Bestrebungen eindringt. Das Jahr 1812 bringt dann die staatsbürgerliche Freiheit, und das Judentum beginnt seinen Vormarsch auf der ganzen Linie.

W.

Ein französisches Marineluftschiff abgestürzt

Gasverlust als Ursache — Die Besatzung nur leicht verletzt

Paris, 17. November

Wie jetzt erst bekannt wird, stürzte am Freitag abend in unmittelbarer Nähe von Rochefort ein französisches halbstarres Marineluftschiff von 3500 cbm Inhalt und 60 Meter Länge infolge Gasverlustes ab. Das Luftschiff war gegen Abend unter Führung eines Kapitänleutnants, sowie mit einem Marinemechaniker und vier Mann Besatzung an Bord aufgestiegen, um Ausschau nach der „Do X" zu halten, die angeblich auf verschiedene drahtlose Anrufe nicht antwortete.

Bis nach Hourtin verlief die Fahrt ohne Zwischenfall. Erst bei der Rückkehr stellte man fest, daß das Luftschiff große Gasmengen verloren hatte und sich sehr rasch dem Boden näherte. Der Kommandant gab sofort Befehl, die Motoren auszuschalten. Alle entbehrlichen Gegenstände wurden über Bord geworfen, um die Absturzgeschwindigkeit zu vermindern. Das Luftschiff setzte sehr hart auf. Glücklicherweise ereignet sich keine Explosion, obgleich die Motoren noch heiß waren. Die Besatzung kam mit unwesentlichen Hautabschürfungen davon.

Das Drama des Handlungsgehilfen

Ein Opfer der Young-Verelendung

Gerdauen, 17. November.

Am Freitag nachmittag hat sich in Gerdauen eine schreckliche Bluttat zugetragen, die ein furchtbares Zeichen der heutigen Zeit ist. Der 29jährige verheiratete Handlungsgehilfe Walter Mateoschat erschoß zuerst seine beiden Kinder, ein dreijähriges und ein fünf Monate altes Mädchen und dann sich selbst. Der herbeigerufene Arzt fand den Vater mit einem Schläfenschuß in den letzten Zügen auf dem Fußboden liegend vor. Die beiden Kinder hatten Stirnschüsse erhalten und lagen in schwer verletztem Zustande in ihrem Bettchen. Die Sanitätskolonne überführte die Schwerverletzten ins Krankenhaus.

Auf dem Wege dorthin ist der Vater seiner Verletzung erlegen. Das jüngste Kind starb in der Nacht, während das dreijährige Mädchen mit lebensgefährlichen Verletzungen daniederliegt; sein Ableben wird stündlich erwartet. Wirtschaftliche Sorgen und seelische Depressionen haben den Mann zu der grausigen Tat veranlaßt. Seine Frau hatte er fortgeschickt, um ihre Abwesenheit zu dem Mord und Selbstmord zu benutzen.

Vom Ghetto zur Weltmacht

(Schluß des Aufsatzes von der vorhergehenden Seite.)

Auch in Wien sicherten sie sich bald eine ähnliche Stellung, so groß das Mißtrauen auch war, mit welchem man ihnen anfänglich begegnete. Zunächst wurden alle Bewerbungen des Hauses Rothschild um den Abschluß von Anleihen usw. von der österreichischen Regierung abschlägig beschieden.

Nun veranlaßte der Londoner Vertreter des Hauses, Nathan Rothschild, die englische Regierung, die Firma beim Wiener Kaiserhof besonders warm und nachdrücklich zu empfehlen. Was auch geschah, nachdem die englischen Staatsmänner anscheinend damals schon zu Hausknechten der Frankfurter Ghettojuden herabgesunken waren.

Das Manöver hatte Erfolg: Nun fanden die Rothschilds in Wien ständig offene Türen.

Das Haus Rothschild wurde von der österreichischen Regierung nunmehr zu Finanztransaktionen oft allergrößten Ausmaßes herangezogen.

Diese typischen jüdischen Emporkömmlinge, die — anfangs fast ohne eigene Mittel — nur durch das Vermögen des hessischen Kurfürsten reich geworden waren, wurden bald die Bankiers sämtlicher Fürstenhöfe und aller Staaten Europas. Ihr Vermögen stieg ins Unermeßliche. Überall verstanden sie sich als Vermittler einzuschieben.

Als nach der endgültigen Niederwerfung der Franzosen nach der Rückkehr Napoleons von der Insel Elba Frankreich eine Kriegskontribution von 700 Millionen Franken auferlegt worden war, wurde dem Haus Rothschild die Überweisung dieser Summen übertragen.

An dieser mühe- und risikolosen Arbeit, die noch dazu durch die internationalen Geschäftsbeziehungen des Hauses erleichtert wurde, verdienten die Rothschilds zehneinhalb Millionen Mark;

denn sie hatten eine Provision von eineinhalb Prozent an diesem Geschäft.

Die gewaltigsten Profite machten aber die Rothschilds mit den Staatsanleihen, die sie vermittelten. Dem Staat Preußen gaben sie — ein Zeichen für ihre ungeheure Leistungsfähigkeit — nach der Niederwerfung Napoleons vollkommen aus eigenen Mitteln und ohne jede Inanspruchnahme anderer Geldgeber — eine Staatsanleihe von 100 Millionen und wickelten daneben noch zahlreiche andere große Geschäfte ab. Daraus geht einwandfrei hervor, daß die Judenfamilie Rothschild in diesen unruhigen Jahrzehnten ein riesiges Vermögen zusammengejobbert hat.

Sehr bald wurden sie vom österreichischen Kaiser geadelt und mit dem Freiherrntitel ausgezeichnet. Nathan wurde österreichischer Generalkonsul in London und James Generalkonsul in Paris. Die neuen Titel und Würden kamen den Rothschilds bei ihrem Raffertum besonders zustatten.

Ihr Vermögen schwoll lawinenartig an,

so daß sie oft selbst nicht mehr wußten, was sie mit ihrem Gelde anfangen sollten.

Auch an den beiden Anleihen, die die Frankfurter Judenfamilie dem österreichischen Staat gab, verdiente sie ungeheure Summen. Die erste Anleihe wurde zu so wucherischen Bedingungen gegeben, daß die jüdischen Bankiers Rothschild und Parish für 20 Millionen 38 Millionen Gulden, also fast das Doppelte, wieder zurückerhielten. Bei der zweiten österreichischen Anleihe bekamen sie für 35 Millionen Gulden gegen 77 Millionen zurück und außerdem noch eine Vermittlerprovision von eineinhalb Millionen.

Von Tag zu Tag größer wurde der Einfluß derer vom Hause Rothschild auf die hohe Politik. Man kann sagen, daß mit Meyer Amschel Rothschild und seinen Söhnen ein Zeitabschnitt begann, in welchem die Geschicke der Völker nicht mehr von Staatsmännern, sondern von reichgewordenen jüdischen Emporkömmlingen und Weltbankiers geleitet werden. Als Walter Rathenau jenes Wort von den Dreihundert aussprach, die die Geschicke der Völker lenken, hatte er ohne Zweifel in erster Linie das Haus Rothschild im Auge.

Briefkasten

Fort mit Esperanto. Zu unserem unter dieser Überschrift veröffentlichten kurzen Aufsatz bekamen wir eine Anzahl von Anschriften aus den Kreisen der Anhänger dieser künstlich geschaffenen Sprache, die als Weltverkehrsmittel gedacht sein soll. Die betreffenden Briefschreiber wissen wohl nicht, daß der Erfinder dieser Kunstsprache der in Warschau geborene Jude Dr. L. Samenhof ist. Allein ganz abgesehen davon, sind wir der Meinung, daß wir, Deutsche vor allem für die Verbreitung unserer herrlichen Muttersprache zu sorgen haben, damit sie gleich dem Englischen Weltsprache wird. Kunstsprachen, von wem sie auch immer ersonnen werden sollten, lehnen wir grundsätzlich ab, denn eine jede Sprache ist etwas organisch Gewordenes.

Auf viele Zuschriften. Die Anschrift der Wochenschrift des Reichsverbandes deutscher Rundfunkteilnehmer E. V. für Kultur, Beruf und Volkstum „Der deutsche Sender", lautet: Widder-Verlag, G. m. b. H., in Berlin, SW 48, Wilhelmstraße 30/31.

Die schwarze Spinne

6

Von Jeremias Gotthelf

Endlich wurden sie in den Rittersaal entboten; vor ihnen öffnete sich die schwere Türe; drinnen saßen um den schweren Eichentisch die schwarzbraunen Ritter, wilde Hunde zu ihren Füßen, und obenan der von Stoffeln, ein wilder, mächtiger Mann, der einen Kopf hatte wie ein doppelt Bernmäß, Augen machte wie Pflugsräder und einen Bart hatte wie eine alte Löwenmähne. Keiner ging gerne zuerst hinein, einer stieß den andern vor. Da lachten die Ritter, daß der Wein über die Humpen spritzte, und wütend stürzten die Hunde vor; denn wenn diese zitternde, zagende Glieder sehen, so meinen sie, dieselben gehören einem zu jagenden Wilde. Den Bauern aber ward nicht gut zumute, es dünkte sie, wenn sie nur wieder daheim wären, und einer drückte sich hinter den andern. Als endlich Hunde und Ritter schwiegen, erhob der von Stoffeln seine Stimme, und sie tönte wie aus einer hundertjährigen Eiche: „Mein Schloß ist fertig, doch noch eins fehlt, der Sommer kömmt, und droben ist kein Schattengang. In Zeit eines Monats sollt ihr mir einen pflanzen, sollt hundert ausgewachsene Buchen nehmen aus dem Münneberg mit Ästen und Wurzeln und sollt sie mir pflanzen auf Bärhegen, und wenn eine einzige Buche fehlt, so büßt ihr mir es mit Gut und Blut. Drinnen steht Trunk und Imbiß, aber morgen soll die erste Buche auf Bärhegen stehen."

Als von Trunk und Imbiß einer hörte, meinte er, der Ritter sei gnädig und gut gelaunt, und begann zu reden von ihrer notwendigen Arbeit und dem Hunger von Weib und Kind und vom Winter, wo die Sache besser zu machen wäre. Da begann der Zorn des Ritters Kopf größer und größer zu schwellen, und seine Stimme brach los wie der Donner aus einer Fluh, und er sagte ihnen: wenn er gnädig sei, so seien sie übermütig. Wenn im Polenlande einer das nackte Leben habe, so küsse er einem die Füße, hier hätten sie Rind und Rind, Dach und Fach und doch nicht satt. „Aber gehorsamer und genügsamer mache ich euch, so wahr ich Hans von Stoffeln bin, und wenn in Monatsfrist die hundert Buchen nicht oben stehen, so lasse ich euch peitschen, bis kein Fingerlang mehr ganz an euch ist, und Weiber und Kinder werfe ich den Hunden vor."

Da wagte keiner mehr eine Einrede, aber auch keiner begehrte von dem Trunk und Imbiß; sie drängten sich, als der zornige Befehl gegeben war, zur Tür hinaus, und jeder wäre gerne der Erste gewesen, und weithin folgte ihnen des Ritters donnernde Stimme nach, der andern Ritter Gelächter, der Knechte Spott, der Rüden Geheul.

Als der Weg sich beugte, vom Schlosse sie nicht mehr konnten gesehen werden, setzten sie sich an des Weges Rand und weinten bitterlich, keiner hatte einen Trost für den andern, und keiner hatte den Mut zu rechtem Zorn, denn Not und Plage hatten den Mut ihnen ausgelöscht, so daß sie keine Kraft mehr zum Zorne hatten, sondern nur noch Jammer. Über drei Stunden weit sollten sie durch wilde Wege die Buchen führen mit Ästen und Wurzeln den steilen Berg hinauf, und neben diesem Berge wuchsen viele und schöne Buchen, und die mußten sie stehenlassen! In Monatsfrist sollte das Werk geschehen sein, zwei Tage drei, den dritten vier Bäume sollten sie schleppen durchs lange Tal, den steilen Berg auf mit ihrem ermatteten Vieh. Und über alles dieses war es der Maienmond, wo der Bauer sich rühren muß auf seinem Acker, fast Tag und Nacht ihn nicht verlassen darf, wenn er Brot will und Speise für den Winter.

Wie sie da ratlos weinten, keiner den andern ansehen, in den Jammer des andern sehen durfte, weil der seinige schon über ihm zusammenschlug, und keiner heimdurfte mit der Botschaft, keiner den Jammer heimtragen mochte zu Weib und Kind, stund plötzlich vor ihnen, sie wußten nicht, woher, lang und dürre ein grüner Jägersmann. Auf dem kecken Barett schwankte eine rote Feder, im schwarzen Gesichte flammte ein rotes Bärtchen, und zwischen der gebogenen Nase und dem zugespitzten Kinn, fast unsichtbar wie eine Höhle unter überhangendem Gestein, öffnete sich ein Mund und frug: „Was gibt es, ihr guten Leute, daß ihr da sitzet und heulet, daß es Steine aus dem Boden sprengt und Äste ab den Bäumen?" Zweimal frug er also, und zweimal erhielt er keine Antwort.

Da ward noch schwärzer des Grünen schwarz Gesicht, noch röter das rote Bärtchen, es schien darin zu knistern und zu sprätzeln wie Feuer im Tannenholz; wie ein Pfeil spitzte sich der Mund, dann tat er sich auseinander und frug ganz holdselig und mild: „Aber, ihr guten Leute, was hilft es euch, daß ihr da sitzet und heulet? Ihr könnet da heulen, bis es eine neue Sündflut gibt, oder euer Geschrei die Sterne aus dem Himmel sprengt; aber damit wird euch wahrscheinlich wenig geholfen sein. Wenn euch aber Leute fragen, was ihr hättet, Leute, die es gut mit euch meinen, euch vielleicht helfen könnten, so solltet ihr, statt zu heulen, antworten und ein vernünftig Wort reden, das hilfe euch viel mehr." Da schüttelte ein alter Mann das weiße Haupt und sprach: „Haltet es nicht für ungut, aber das, worüber wir weinen, nimmt kein Jägersmann uns ab, und wenn das Herz einmal im Jammer verschwollen ist, so kommen keine Worte mehr daraus."

Da schüttelte sein spitziges Haupt der Grüne und sprach: „Vater, Ihr redet nicht dumm, aber so ist es doch nicht. Man mag schlagen, was man will, Stein oder Baum, so gibt es einen Ton von sich, es klaget. So soll auch der Mensch klagen, soll alles klagen, soll dem ersten besten klagen, vielleicht hilft ihm der erste beste. Ich bin nur ein Jägersmann, wer weiß, ob ich nicht daheim ein tüchtiges Gespann habe, Holz und Steine oder Buchen und Tannen zu führen?"

Als die armen Bauren das Wort Gespann hörten, fiel es ihnen allen ins Herz, ward da zu einem Hoffnungsfunken, und alle Augen sahen auf ihn, und dem Alten ging der Mund noch weiter auf, er sprach: es sei nicht immer richtig, dem ersten dem besten zu sagen, was man auf dem Herzen hätte; da man ihm es aber anhöre, daß er es gut meine, daß er vielleicht helfen könne, so wolle man kein Hehl vor ihm haben. Mehr als zwei Jahre hätten sie schwer gelitten unter dem neuen Schloßbau, kein Hauswesen sei in der ganzen Herrschaft, welches nicht bitterlich im Mangel sei. Jetzt hätten sie frisch aufgeatmet in der Meinung, endlich freie Hände zu haben zur eigenen Arbeit, hätten mit neuem Mut den Pflug ins Feld geführt, und soeben hätte der Komtur ihnen befohlen, aus im Münneberg gewachsenen Buchen in Monatsfrist beim neuen Schloß einen neuen Schattengang zu pflanzen. Sie wüßten nicht, wie das vollbringen in dieser Frist mit ihrem abgekarrten Vieh, und, wenn sie es vollbrächten, was hülfe es ihnen? Anpflanzen könnten sie nicht und müßten nachher Hungers sterben, im Fall die harte Arbeit sie nicht schon tötete. Diese Botschaft dürften sie nicht heimtragen, möchten nicht zum alten Elend noch den neuen Jammer schütten.

Da machte der Grüne ein gar mitleidig Gesicht, hob drohend die lange, magere, schwarze Hand gegen das Schloß empor und vermaß sich zu schwerer Rache gegen solche Tyrannei. Ihnen aber wolle er helfen. Sein Gespann, wie keines sei im Lande, solle vom Kilchstalden weg, diesseits Sumiswald, ihnen alle Buchen, so viele sie dorthin zu bringen vermöchten, auf Bärhegen führen, ihnen zulieb, den Rittern zum Trotz und um geringen Lohn.

Da horchten hochauf die armen Männer bei diesem unerwarteten Anerbieten. Konnten sie um den Lohn einig werden, so waren sie gerettet, denn bis an den Kilchstalden konnten sie die Buchen führen, ohne daß ihre Landarbeit darüber versäumt und sie zugrunde gingen. Darum sagte der Alte: „So sag an, was du verlangst, auf daß wir mit dir des Handels einig werden mögen!" Da machte der Grüne ein pfiffig Gesicht; es knisterte in seinem Bärtchen, und wie Schlangenaugen funkelten sie seine Augen an, und ein greulich Lachen stand in beiden Mundwinkeln, als er ihn voneinander tat und sagte: „Wie ich gesagt, ich begehre nicht viel, nicht mehr als ein ungetauftes Kind."

Das Wort zuckte durch die Männer wie ein Blitz, eine Decke fiel es von ihren Augen und wie Spreu im Wirbelwinde stoben sie auseinander.

Da lachte hellauf der Grüne, daß die Fische im Bache sich bargen, die Vögel das Dickicht suchten, und grausig schwankte die Feder am Hute, und auf und nieder ging das Bärtchen. „Besinnet euch oder suchet bei euren Weibern Rat, in der dritten Nacht findet ihr hier mich wieder!" so rief er den Fliehenden mit scharf tönender Stimme nach, daß die Worte in ihren Ohren hängenblieben, wie Pfeile mit Widerhaken hängenbleiben im Fleische.

Blaß und zitternd an der Seele und an allen Gliedern stäubten die Männer nach Hause; keiner sah nach dem andern sich um, keiner hätte den Hals gedreht, nicht um alle Güter der Welt. Als so verstört die Männer dahergestoben kamen wie Tauben, vom Vogel gejagt zum Taubenschlag, da drang mit ihnen der Schrecken in alle Häuser, und alle bebten vor der Kunde, welche den Männern die Glieder also durcheinanderwarf.

(Fortsetzung folgt.)

Münchener Beobachter

Tägliches Beiblatt zum „Völkischen Beobachter" — Ausgabe 274 vom 18. November 1930

Heranziehung der letzten städtischen Finanzreserven, des Steuerausgleichsfonds

Und nur der Erfüllungspolitik halber — Gemeindesteuern-Erhöhung noch einmal umgangen

(Schluß).

Pg. Esser führt fort:

Die deutsche Reichsregierung sorgt nun dafür, daß die Erbitterung der deutschen Nation über die unerhörten Lasten abgewälzt wird auf die Organe, die ihr nicht nahestehen. So erleben wir, daß diese unangenehmen Dinge auf die Länder und von diesen wieder auf die Kommunen abgewälzt werden. Das ist eine Unehrlichkeit sondergleichen. **Die Abwälzung der Lasten auf die Gemeinden hat dazu geführt, daß auch bei diesen unerhörte Schwierigkeiten eingetreten sind, die dazu angetan sind, wie wir das bei der Schlachtsteuer erleben, Unfriede und Haß zu erwecken und die sozialen Gegensätze zu verschärfen. Der Kleingewerbetreibende ist zum Steuereinheber des Reiches gemacht worden und dazu verurteilt, die Wut des Volkes abzufangen.**

Nachdem die Auswirkungen dieser Politik auch im Stadtrat in Erscheinung traten, haben es die Herren für zweckmäßig gehalten, der Bayerischen Volkspartei die Gefolgschaft zu versagen. So kommt es, daß diese zwischen zwei Stühlen sitzt. Wir haben am Beginn unserer Tätigkeit dem Oberbürgermeister zu verstehen gegeben, daß wir bereit sind, positiv mitzuarbeiten und in den Stadtrat einen antimarxistischen Kurs hereinbringen zu helfen. Sie haben das abgelehnt und das Ergebnis ist, daß Sie (zur Bayerischen Volkspartei) nun von allen verlassen sind. Für heute würden wir Sie auffordern müssen, zunächst unserem Demonstrationsantrag zuzustimmen. Wir glauben nicht daran, daß es genügt, daß die verschiedenen Oberbürgermeister mit einem Mitglied der Reichsregierung zusammenkommen und sich unterhalten. Wir halten es für zweckmäßiger, einen solchen Antrag zu stellen, als eine Willenskundgebung der Stadt München an die Stelle, für die er bestimmt ist.

Der Referent Dr. Helmreich betont, daß der sozialdemokratische Antrag im Haushaltausschuß abgelehnt worden ist. Dem Antrag Esser bittet er zuzustimmen.

Die Aussprache.

Stadtrat Dr. Berthold (B.Vp.) erklärt sich bereit, dem sozialdemokratischen Antrag zuzustimmen unter der Voraussetzung, daß ein bestimmter Betrag dem Steuerausgleichsfonds zu diesem Zwecke entnommen wird. Gestern ist unser ähnlicher Antrag von den Sozialdemokraten abgelehnt worden und heute stellen sie selbst einen Initiativantrag.

Zum Antrag der Nationalsozialisten stellt die Bayerische Volkspartei einen Gegenantrag des Inhalts: „Der Stadtrat betont, daß die allgemeine politische Lage des Reiches ihn in die Zwangslage versetzt, neue Einnahmequellen zur Begleichung der steigenden Wohlfahrtslasten auf Grund der Notverordnung zu erschließen. Der Stadtrat setzt das ganz bestimmte Vertrauen (!) in die Reichsregierung, daß sie in zielbewußter Politik eine Aenderung der außerpolitischen Lage herbeizuführen vermag."

Herr Berthold unterstützt die Brüningpolitik, die zuerst Ordnung im eigenen Hause schaffen will, um nach diesem Uebergangsstadium (!) in der Außenpolitik wieder aktiv zu sein.

Pg. Stadtrat Fiehler

bemängelt verschiedene Abstriche im Haushaltausschuß, z. B. des Zuschusses für die Mieten der Kinderreichen von 50 000 auf 10 000 Mark und am Posten für den Ankauf künstlerischer Werte.

Bei den Warenhäusern beträgt dagegen die Umsatzsteuer immer noch 35 000 Mark und das Verfahren gegen Uhlfelder liegt immer noch bei der ersten Instanz. Den Mut zur Unpopularität brachte gestern die Sozialdemokratie mit ihrem Antrag auf Strompreiserhöhung in der Geheimen Sitzung auf, heute ist ihr dieser Mut wieder abhanden gekommen. Als wir diese Entwicklung vor Jahren voraussagten, haben Sie uns ausgelacht, auch heute lachen Sie noch, aber das Lachen wird Ihnen bald vergehen! Hier handelt es sich darum: wollen wir die Hand bieten dazu, daß die Gemeinden die Vollstrecker der Tributpolitik des Herrn Brüning werden? Was ist von den Schlagworten der noch heute Regierenden übrig geblieben? Fiehler umreißt das ganze Steuer- und Massenelend der Zeit, während immer nur von einer „augenblicklichen Notlage" die Rede war. **Opfer werden nur von uns verlangt, um dem Ausland den Nachweis zu liefern, daß wir weiter Tribute zahlen können, aber nicht, um abzuhelfen.**

Nach § 54 der Verfassung bedürfen der Reichskanzler und die Reichsminister zu ihrer Amtsführung des Vertrauens des Reichstages, sie haben also — nach der Wahl vom 14. September — **kein Recht mehr zu ihrer weiteren Amtsführung.** Auch die Sozialdemokraten haben verhindert, daß der Art. 54 erfüllt werden kann. Das gleiche gilt vom Bayerischen Landtag.

Die Münchner Brauereien arbeiten schon mit Kurzarbeit. Trotzdem würde die Bayerische Volkspartei für die Verdoppelung der Biersteuer stimmen. Auch die Feuerschutz-Abgabe ist für die Volkspartei tragbar; wir halten aber auch diese Belastung, die fast so hoch ist wie die Bürgersteuer, für unmöglich. Die Kürzung der Beamtengehälter bedeutet zum Beispiel für die Pensionisten eine Katastrophe. Dazu kommt eine Senkung der Steuerüberweisungen um eine Million, so daß

die Gesamteinbuße der Gemeinde 400 Millionen

beträgt. Das heißt, daß wir im nächsten Jahr vor der nackten Tatsache stehen, daß wir neue Steuern auf Grund des neuen Programms der Regierung Brüning erheben müssen. **Arbeitslosigkeit und alle anderen Nöten werden dadurch zwangsweise stabilisiert.**

Unser Antrag könnte ohne weiteres angenommen werden. Der pflaumenweiche Antrag Berchtold sagt: Der Stadtrat habe das bestimmte Vertrauen zur Reichsregierung (Heiterkeit bei den Nationalsozialisten). Das ist reichlich naiv. **Wir werden nie bereit sein, dieser Regierung unser Vertrauen auszusprechen! Opfer bringen? Jawohl, wir sind zum letzten Opfer bereit, wenn wir die Gewißheit haben, daß dieses Opfer wenigstens zu Freiheit und Brot führen wird.** (Beifall bei den Nationalsozialisten.)

*

Stadtrat Deisenberger (dtn.) möchte der Münchner Einwohnerschaft ins Gedächtnis zurückrufen, daß die Träger der Erfüllungspolitik dieser immer wieder die Befreiung Deutschlands versprachen. Gerade der Reichsfinanzminister Dietrich hat im Rundfunk erklärt, daß Steuererleichterungen kommen werden, das Paradies für das Volk, und nun ist es gerade er, der täglich mit neuen Steuerplänen kommt, die untersten Schichten belastet und es den Gemeinden überläßt, wie sie mit der Erhöhung ihrer Gemeindesteuern fertig werden.

Die Deutschnationalen stimmen unter diesen Umständen dem nationalsozialistischen Antrag zu. Es müsse diesem Antrag zugestimmt werden, wenn anders nicht der Lebensstandard des Volkes, besonders des Arbeiters, in einer Weise heruntergesetzt werden soll, der nicht mehr tragbar erscheint.

Einem sozialdemokratischen Zuruf, warum die Deutschnationalen dem Dawesplan zugestimmt haben, erwidert Deisenberger, daß er im Namen der heute geschlossenen Deutschnationalen Volkspartei rede, wenn er erkläre, daß diese Partei heute den Willen repräsentiert, der Erfüllungspolitik ein Ende zu bereiten. Im übrigen lehnen die Deutschnationalen die Anträge des Referenten auf Erfüllung der Bier-, Getränke-, Verzehr- und Bürgersteuer entschieden ab. Zum Antrag der Sozialdemokraten erklärten sie ihre Zustimmung.

Stadtrat Weiß (Dem.) will den Steuerausgleichsfonds schon jetzt heranziehen, auf die Gefahr hin, daß die Bürgerschaft im nächsten Jahr mit neuen Steuern belastet werden muß.

Oberbürgermeister Scharnagl betont, daß der Ausgleichsfonds keine greifbaren Gelder bringe, enthalte aber Bestände, die umgesetzt werden können. Wir brauchen Einnahmen, flüssige Gelder. Wir müssen in der Sperrung der Kredite, der Aufträge der öffentlichen Verwaltung noch weiter gehen, wir können uns nur darauf beschränken, einen Teil der notwendigen Summe dem Ausgleichsfonds zu entnehmen und zu hoffen, daß wir nicht gezwungen sind, den Fonds noch stärker in Anspruch nehmen zu müssen.

Während der Rede des Kommunisten Hirsch läßt Herr Scharnagl ohne für die Pressevertreter ersichtlichen Grund plötzlich die Galerie räumen, was nicht ohne Proteströfe abgeht.

Nach dem Schlußwort Essers, der den sozialdemokratischen Anrempelungen gegenüber auf die positive Arbeit der Nationalsozialisten in Thüringen, Braunschweig, Sachsen und Oldenburg hinweist, erklärt der Referent Dr. Helmreich zum Antrag Mauerer, daß im Ausgleichsfonds vorläufig 1,7 Millionen vorhanden sind, während der Rest als Anlehen ausgeglichen ist. Der Antrag Mauerer könne nur mit einer ziffernmäßigen Begrenzung angenommen werden, nachdem nach den Abstrichen des Haushaltausschusses nur noch 1,4 Millionen RM. im Ausgleichsfonds vorhanden sind.

Abstimmung.

Die Bürgersteuer, die 1 Million RM. bringen sollte, wird mit 28 gegen 20 Stimmen abgelehnt. Dagegen stimmen Nationalsozialisten, Deutschnationale und gesamte Linke, dafür die Bayerische Volkspartei und einige Splitterparteien.

Der Antrag Mauerer wird mit 28 gegen 20 Stimmen abgelehnt. Dagegen stimmt die gesamte Rechte.

Ein Abänderungsantrag der Bayerischen Volkspartei:

„Für den im Rechnungsjahr sich ergebenden Ausfall an Steuern gegenüber den Ansätzen im Haushalt wird aus dem Steuerausgleichsfonds bis zum Höchstbetrag von 1,3 Millionen der Ausgleich entnommen"

wird einstimmig angenommen.

Ungedeckt bleibt also ein Betrag von 1 170 224 M., denn sowohl die Erhöhung der Feuerschutzabgabe, als auch der Biersteuer, diese gegen 6 Stimmen, wird abgelehnt.

Dafür stimmen Dr. Berthold, Gertraud Wolf und der Hausbesitz. Die noch übrig bleibenden Anweisungsanträge werden angenommen.

Die umfangreichen Anträge der kommunistischen Fraktion werden nach dem Antrag des Referats für erledigt erklärt mit Ausnahme von Ziffer 1 („sofortige Einstellung der Youngzahlungen"), die gegen die Stimmen der Nationalsozialisten und Kommunisten abgelehnt wird.

Der Antrag Esser wird mit 32 gegen 14 Stimmen abgelehnt. Dagegen stimmt die Bayerische Volkspartei mit den Marxisten.

Der Gegenantrag Berthold, der folgende Formulierung in Absatz 2 erhalten hat: „Der Stadtrat erwartet von der Reichsregierung, daß sie in zielbewußter Politik eine Änderung der innen- und außenpolitischen Lage herbeizuführen bestrebt ist", wird gegen 2 Stimmen angenommen.

Viktoria und ihr Husar

Erstaufführung im Theater am Gärtnerplatz

Operette von Alfred Grünwald und Dr. Fritz Löhner-Beda, Musik von Paul Abraham, inszeniert von Direktor Julius Dewald, die Abendkleider von Josephson. Und Juden auf der Bühne und Juden im Parkett. Das zur Einführung.

Nun zum Inhalt: **Ein ungarischer Rittmeister mit seinem jüdischen Stiefelputzer in russischer Kriegsgefangenschaft in Sibirien. Die Geige des Offiziersdieners — Geigen im Kriege, die neueste Waffe — rettet beide und gibt ihnen die Freiheit.** Vorspiel.

Der erste Akt spielt in Japan. Im Hause des amerikanischen Gesandten. Seine Frau ist die Braut des ungarischen Rittmeisters geworden, nachdem sie die Meldung erhalten hatte, daß ihr einstiger Verlobter gefallen sei. Und nun erscheint der Totgeglaubte in der amerikanischen Gesandtschaft. Findet dort Schutz und seine Braut als Frau. Als Mitglied der Gesandtschaft tritt er mit die Reise nach Petersburg an, wohin das ganze amerikanische Konsulat zieht.

Zweiter Akt in Petersburg. Unterredung mit der Frau des Gesandten. Er will sie veranlassen, mit ihm zu fliehen und seine Frau zu werden. Negativer Erfolg. Der Konsul erfährt alles. Der Rittmeister wird vom Militär erkannt und soll ausgeliefert werden. Als Gentleman, der sein Wort nicht brechen will, sucht der Gesandte trotz allem dem Rittmeister seinen Schutz angedeihen zu lassen. Dieser verzichtet und stellt sich freiwillig. Vorhang zu. Blumen.

Im ungarischen Dorf Doroszma. Dritter Akt. Weinberge, bunte Trachten, Winzerfest. Nach einem ungarischen Gebrauch — bitte Betonung auf die erste Silbe — müssen die Brautpaare heiraten. Zwei sind da, das dritte fehlt. Nun kommt es. Die Frau des amerikanischen Gesandten hat sich schleiden lassen, der ungarische Rittmeister kehrt als Austauschgefangener zurück. Sie finden sich. Um 12.15 nachts, nach 4 Stunden ist alles gut. Schluß, alles drängt zur Garderobe.

Kritik: Herr Dewald hat es sich mehr kosten lassen, als das ganze Stück verdient. Paul Abraham hat es sich mit seiner Musik leicht gemacht. Ein bisserl Lehar, russische und ungarische Weisen umkombiniert, und die Komposition ist fertig. Echt jüdisch. Dazu ein paar süßlich-sentimentale Lieder. Gar viel könnte gestrichen werden. Das Stück ist viel zu lange, es ermüdet. Wenn man die gleiche Mühe, Sorgfalt und Liebe und last not least das nötige Kleingeld wie in diesem Falle aufwendet, dürften Dutzende von anderen Operetten größeren Erfolg versprechen als diese.

Im übrigen ist das tragische Geschick des Kriegsgefangenen, der seine einstige Braut als Frau eines anderen bei der Heimkehr vorfindet — auch wenn sich am Schlusse alles in Wohlgefallen auflöst —, kein Schacherobjekt für Operetten. Doch schließlich ist dem Juden nichts heilig genug, um nicht sein Geschäft dabei zu machen.

Die Darsteller: Die einzig menschlich sympathische männliche Erscheinung ist Joseph Buresch, der ungarische Husarenrittmeister. Julius Dewald gibt den amerikanischen Gesandten kavaliermäßig, wie es sich gehört. Und schließlich braucht ja ein Konsul keine besondere Stimme. Ein unmöglich jiddelnder Offiziersbursche, der viel zu viel spricht, ist Karl Erhardt-Hardt. Weniger wäre mehr gewesen. Kurt Kuß als Gast, der Bruder der Viktoria, ist ein ausgezeichneter Tänzer. Den ungarischen Dorfbürgermeister gibt Matthias Olschinski. Wie immer verbindet er Wärme und Humor.

Besser wie Anni Bach als Gast, die die Viktoria etwas eckig spielt, ist Gretl Martin, eine liebe, kleine Kammerzofe, und Magda Schneider. Beide spielten und tanzten mit Charme. Lob verdient Steffie Hößle, die ein hüpfendes und trippelndes gutes Ballett auf die Beine brachte.

Die Reklame für das Stück ist zweifellos besser geraten und hat mehr gezogen als das Stück selbst. Ob es lange auf dem Spielplan bleibt? Wir glauben es nicht.

J. Berchtold.

Theater und Konzerte

Nationaltheater: In der Vorstellung des „Lohengrin" am Samstag stand Joseph Kühr als Telramund „neben Ortrud an der Spitze der brabantischen Grafen und Edlen". Ich betone das ausdrücklich, denn eine Anordnung Richard Wagners, die man längere Zeit nicht mehr beachtete (Hofmüllerische Bestimmung), wird hiermit wieder erfüllt! Kühr, dessen stimmliche und musikalische Vorzüge bekannt sind, bot auch als Telramund eine durchaus beachtenswerte und gewissenhafte Leistung, die bei Wiederholungen sicher noch weiter ausreifen wird. Als Genossin seiner Schmach zeigte Ilse Tornaus Ortrud, gute Momente, war aber im ganzen zu wenig dämonisch und ließ sich im 1. Akt darstellerisch vieles entgehen. Felicie Hüni-Mihacsek kann in den Wagnerschen Frauengestalten nun einmal nicht erwärmen; ihre Gesangskultur soll aber rückhaltlos anerkannt werden. Besonders hervorzuheben ist der, in den hohen Tönen glänzende Schwanenritter von Fritz Kraus und der markig gesungene, würdevolle König Heinrich von Georg Hann. — Bis eine Neuinszenierung möglich ist, wird der Spielleiter Alois Hofmann hoffentlich den Anordnungen Richard Wagners auch weiter wieder Geltung verschaffen. Telramund soll z. B. nicht erstochen werden („tragt den Erschlag'nen!"). Die beiden Kammerfrauen bei Beginn des 3. Aktes sind zu entfernen! Auch die Beleuchtung im 2. Akt ist zu düster gehalten. Der entzauberte Herzog Gottfried muß sich mehr um seine sterbende Schwester kümmern, usw. — Karl Elmendorf, der zu den besten Interpreten des Bayreuther Meisters zählt, mied mit Recht die allzu breiten Tempi, er dirigierte mit überlegener Sicherheit und tiefer Empfindung. Bl.

*

Münchener Volkstheater. Als Weihnachtsmärchen befindet sich in Vorbereitung „Prinz Schweinehirt", das nach dem Andersen-Märchen „Die Prinzessin und der Schweinehirt" dramatisiert wurde. Die Inszenierung leitet Hans Fritz Gerhard.

Aus Bayerns Gauen

Preissenkungen in Augsburg.

Nachdem Augsburg erst vor kurzem eine Senkung des Brotpreises vorgenommen hatte, wird jetzt im Rahmen der allgemeinen Preissenkungsaktion von der Augsburger Bäckerinnung der Brotpreis erneut nach der Richtung einer Prüfung unterzogen, ob nicht eine weitere Herabsetzung des Preises möglich sei. Zu einer Entscheidung ist man bisher noch nicht gekommen. Die Fleischpreise sind in den letzten Tagen in Augsburg nicht unerheblich zurückgegangen. So wird das Ochsenfleisch von vielen Metzgern um 10 Pfennige billiger abgegeben. Der Preis für bessere Wurstarten konnte um etwa 20 Pfennig zurückgesetzt werden.

Zwei „schwere Jungen".

Augsburg. In der Nacht zum 25. September wurde in die Amtsräume der Postagentur Mertingen eingebrochen und außer einem kleineren Baugeldbetrag auch ein Wertpaket geraubt. In der gleichen Nacht wurde ein erfolgreicher Einbruch bei einem Mertinger Kaufmann verübt. Etwa eine Woche später gelang es, die Räuber festzunehmen. Vor dem Schöffengericht Augsburg hatten sich jetzt beide, der 29 Jahre alte Melker Ludwig Sieber aus Neuhausen und der 27 Jahre alte Hilfsarbeiter Max Stegmüller von Stadtbergen zu verantworten. Bei der Vernehmung stellte sich heraus, daß die Einbrecher schon anfangs September in Mering einen ebenso ergiebigen wie verwegenen Raubzug ausgeführt hatten. Die beiden waren im allgemeinen geständig und führten Not und Arbeitslosigkeit als die Triebfeder ihrer Einbrüche an. Das Gericht ließ mildernde Umstände gelten und erkannte auf eine Gefängnisstrafe von je zwei Jahren und vier Monaten.

Den Einbrecher mit dem Pantoffel in die Flucht gejagt.

Bamberg. Ein Bettler, der mittags im Pfarrhaus zu Mistendorf vorgesprochen hatte, brach abends hier ein. Als die Magd dem mit dem Revolver drohenden Einbrecher gegenüberstand, zog sie ihren Pantoffel herunter und erklärte dem Gauner: „Du Lump, mittags habe ich dir 20 Pfennig gegeben und jetzt brichst du ein!" Daraufhin suchte der Gauner das Weite.

Ein 300jähriges Jubiläum der Oberpostdirektion Regensburg.

Regensburg. Am 13. November waren 300 Jahre verflossen, daß in der damals freien Reichsstadt Regensburg im Auftrage des Kaisers Ferdinand II. durch das Thurn und Taxische Reichspostgeneralat ein „ordentliches Reichspostamt" eingerichtet wurde. Aus diesem hat sich später das bayerische Oberpostamt und dann die heutige Oberpostdirektion entwickelt. Aus Anlaß dieses Jubiläums wurde im Vortragssaal des Fernamtgebäudes eine kleine Feier der Regensburger Postbeamten abgehalten. Oberregierungsrat Ried als Stellvertreter des Präsidenten der Oberpostdirektion gedachte der kulturhistorischen Bedeutung dieses Tages sowie der Bedeutung des Postwesens überhaupt. Oberarchivrat Dr. Freytag gab einen hochinteressanten Überblick über das Regensburger Postwesen vor 300 Jahren. Erster Kaiserlicher Reichspostmeister wurde Wolf Thenn durch Protokoll vom 13. November 1630.

Gefängnis für den ehemaligen Würzburger „Festungskommandanten".

Würzburg. Der 38 Jahre alte Pflasterer Simon Hagemüller von Annweiler (Pf.) war 1919 kurze Zeit unter Kurt Eisner Festungskommandant in Würzburg. Der Würzburger Bevölkerung ist er heute noch in denkbar ungünstiger Erinnerung. Dieser Tage kam es nun zwischen Hagemüller und einem Händler wegen Geldstreitigkeiten zu Tätlichkeiten, in deren Verlauf Hagemüller seinen Gegner packte und unsanft bearbeitete. Das Gericht setzte den rauflustigen Festungskommandanten, der übrigens schwer vorbestraft ist, für einige Zeit hinter Schloß und Riegel.

Wieder 130 Mann gekündigt.

Wackersdorf. Die Leitung der Wackersdorfer Kohlenindustrie war genötigt, wiederum 130 Mann der Belegschaft zu kündigen.

Tragischer Tod eines Handwerksburschen.

Landau (Pf.). Der 48 Jahre alte Handwerksbursche Jakob Brandt aus Rindenheim (Pf.) war von einem Lastkraftwagen der Reichspost in der Gegend von Annweiler aufgenommen worden. Bei der Einfahrt in Landau wollte der Handwerksbursche vom Wagen aus einem Bekannten zuwinken. Im gleichen Augenblick bog der Kraftwagen um die Ecke. Der Handwerksbursche stürzte vom Wagen, brach sich das Genick und war auf der Stelle tot.

Ein Dachdecker vom Speyerer Dom tödlich abgestürzt.

Speyer. Durch einen bedauerlichen Unfall kam der Dachdeckermeister Matthäus Denzinger in Speyer ums Leben. Er war an der Südseite des Domes mit dem Reinigen eines Kandels beschäftigt und stürzte dabei aus einer Höhe von 20 Metern vom Gerüst ab in die Tiefe. Der Unglückliche war auf der Stelle tot.

Deutscher Student! Deutsche Studentin!

Zur Astawahl sprechen in einer großen

Astawahl-Kundgebung

im **Bürgerbräu** am Mittwoch, den 19. Nov. 1930, abends 8 Uhr c. t.

Hauptmann Ernst Röhm

und

Gauleiter Adolf Wagner, M. d. L.

Unkostenbeitrag 30 Pf.

Nationalsozialistischer Deutscher Studentenbund

Hochschulgruppe München

Aus der Tagung der Bayerischen Volkspartei

München, 16. November.

Die Landesversammlung der Bayer. Volkspartei begann am Samstagvormittag im Hotel Union mit der herkömmlichen Sitzung der Landesvorstandschaft.

Nachmittags eröffnete der Parteivorsitzende Abg. Schäffer die Verhandlungen der Landesversammlung. Die Beteiligung aus allen Teilen des rechts- und linksrheinischen Bayerns war außerordentlich stark. Mit zahlreichen Landtags- und Reichstagsabgeordneten nahmen auch Landtagspräsident Stang, Ministerpräsident Dr. Held, die Staatsminister Dr. Stützel und Goldenberger und der frühere Finanzminister Dr. Schmelzle, Reichspostminister Dr. Schätzel und die Staatssekretäre Neumayer und Funke an der Versammlung teil.

Nachdem Abg. Schäffer das übliche Loblied auf die Politik der Partei gesungen, hielt der preußische Zentrumsführer Dr. Heß eine Begrüßungsansprache, in der er erklärte, die Zentrumspartei lege größten Wert darauf, zur Bayer. Volkspartei nicht nur in inniger Beziehung zu stehen, sondern dem auch nach außen einen weithin sichtbaren Ausdruck zu verleihen. **Wenn auch der letzte Schritt zur Wiedererrichtung der alten geschlossenen Zentrumspartei noch nicht getan werden könne, so gehöre man innerlich doch zusammen.**

Bemerkenswert ist die einstimmig angenommene Kundgebung, in der gesagt wird:

„Getreu ihren Grundsätzen tritt die Bayer. Volkspartei in dieser Stunde deutscher Not dafür ein, daß die Lüge von der deutschen Kriegsschuld als Unterlage erpreßter Verträge verschwindet und daß entsprechend dem in der Völkerbundssatzung selbst vorgesehenen Grundsatz diese Verträge aufgehoben und geändert werden. diese Verträge aufgehoben und geändert werden, damit auch die untragbaren Lasten des Youngplans dem deutschen Volke genommen werden; daß das deutsche Volk in jener Stunde, in der die Abrüstungsverhandlungen des Völkerbundes sich als heuchlerisches Spiel herausstellen sollten, das Recht des gleichen Schutzes und der gleichen Sicherheit wie die Nachbarvölker in Anspruch nimmt; daß ferner das deutsche Volk sich nach eigenem Willen als ein Staatsvolk zusammenschließen kann und die deutschen Minderheiten in fremden Staaten ihre Sprache und Kultur bewahren dürfen. Der Völkerbund ist für Deutschland wertlos, und die deutsche Mitgliedschaft beim Völkerbund wird auf die Dauer unmöglich gemacht, wenn der Völkerbund selbst die von ihm verkündeten Grundsätze verleugnet."

Nur schade, daß die äußere und innere Politik der Bayer. Volkspartei diesen schönen Worten ganz und gar nicht in der Praxis entspricht, daß sie vielmehr im trauten Bunde mit dem Zentrum dem Marxismus stets die Stange hält.

Eine große Schimpfkanonade ließ der Abg. Dr. Wohlmuth gegen die Deutschnationalen unter stürmischem Beifall los. Er sagte u. a., **was sich die Führer der Deutschnationalen in den letzten Zeiten an Verdächtigungen gegenüber der B.V.P. geleistet hätten, gehe weit über das hinaus, was einer Partei, die früher freundschaftlich verbunden war, zugestanden werden könne.** Auf jedem Fall sei es die denkbar ungeschickteste Methode, eine Methode, die nicht einmal einen Taktiker, geschweige denn einen Politiker verrate. **Die Deutschnationalen sollten dafür sorgen, daß sie aus den nächsten Wahlen so hervorgehen, daß mit ihnen überhaupt eine Koalition möglich sei.** Dann würde sich die Bayerische Volkspartei gerne der alten Weggenossen erinnern. Schließlich wandte sich Dr. Wohlmuth gegen die Angriffe, die seitens der rechtsstehenden Organisationen gegen den Innenminister wegen des Uniformverbotes geführt werden. Unter stürmischer Zustimmung der Landesversammlung erklärte der Fraktionsführer, **daß die Partei unentwegt hinter dem Innenminister stehe** und ihm für seine Entschiedenheit, die im Interesse des Vaterlandes liege, danke. Die Anzweiflung der nationalen Gesinnung der Bayerischen Volkspartei von Stahlhelmseite reiche nicht bis zur unteren Seite der Stiefelsohle.

Man sieht, die Bayerische Volkspartei rechnet nicht mehr mit den Deutschnationalen als Koalitionsgenossen, dafür aber war der streitbare Priester wesentlich milder in bezug auf die Marxisten und Bauernbündler.

(Wie wir noch dazu erfahren, hat Dr. Wohlmuth auch gegen uns, Nationalsozialisten, heftig getobt, wie es seiner christlichen Auffassung von der Nächstenliebe entspricht.)

Schließlich sei noch die Abschüttelung des famosen Dr. Moenius verzeichnet.

Unter stärkstem Beifall der Versammlung wandte sich Landesökonomierat Kropp gegen Dr. Moenius und erklärte: Wir müssen alle jene aus unseren Reihen entfernen, die unter falscher Flagge einem Pazifismus huldigen, den wir nicht vertreten können. **Solange Dr. Moenius seine Anschauungen vertritt, können wir seine Zeitschrift als katholisches Organ nicht mehr anerkennen.** Auch bezüglich der Ernsthaftigkeit der Abschüttelung dieses Burschen sind wir sehr skeptisch. Es hat lange genug gedauert, bis sich die Bayerische Volkspartei zu diesem Schritt entschloß.

Der Parteivorsitzende Abg. Schäffer schloß den Parteitag mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf die bayerische Heimat und auf das große deutsche Vaterland.

Kampfbund für deutsche Kultur

Hanns Johst liest aus seinem Werk „Ich glaube".

Der Kampfbund für Deutsche Kultur eröffnet seine kulturpolitischen Veranstaltungen des Winterhalbjahres 1930/31 mit einem Vortragsabend, an welchem Hanns Johst aus seinem Werk „Ich glaube" liest, und welcher am Montag, den 17. November, abends 8 Uhr, im Bechstein-Saal des Museums, Promenadestr. 12, stattfindet.

Karten zu 1.—, 2.— und 3.— M. (Mitglieder 0.80, 1.50, 2.50 Mark) und Studentenkarten (gegen Ausweis) für 0.50 Mark erhältlich bei der Riegerschen Universitätsbuchhandlung, Odeonsplatz 2; Musikalienhandlung Alfred Schmid Nachf., Residenzstraße 7; Geschäftsstelle des Kampfbundes, Barerstraße 15/1, und an der Abendkasse.

Anschließend an den Vortrag ist ein geselliges Beisammensein im Bärensaal des Museum-Restaurants vorgesehn.

Weiterhin sind u. a. folgende Veranstaltungen vorgesehen, auf die schon heute hingewiesen wird: Professor Schultze-Naumburg, Baustil, Alfred Rosenberg Meister Eckehart, Dr. Stang Theaterwesen, Frau Arnold-Lawaczek und Kammersängerin Emmy Krüger Konzert, Bing Kriegsschrifttum und nationale Erziehung.

Auskünfte erteilt die Geschäftsstelle des Kampfbundes für Deutsche Kultur, Barerstraße 15/1, Tel. 54838.

Die Schwabinger Saalschlacht

Der „Sozialistische Studentenbund" hatte für Freitagabend im Saale der Schwabinger Brauerei eine öffentliche Versammlung anberaumt, in der der Führer des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold, Hörsing, sprechen sollte über:

„Student und Faschismus."

Das Reichsbanner stellte mit den Zügen 12 und 17 (über 100 Mann) den Saalschutz. Der Saal war gegen 8 Uhr gut besetzt mit Studenten, von denen ein ganz kleiner Teil Nationalsozialisten waren. Schon bei Beginn der Versammlung hagelte es Zwischenrufe. Als bekanntgegeben wurde, daß der Reichsbanner-General Hörsing am Erscheinen verhindert sei und für ihn der Magdeburger Polizeipräsident Dr. Bärensprung sprechen werde, schallte der Ruf durch den Saal: „Der Kerl ist wohl schon wieder besoffen." Dann begann der Herr Polizeipräsident seinen Sermon. Es hagelte Zwischenrufe, da der Redner nicht zum Thema sprach. Den meisten Lärm verursachten die Bananen selbst, da sie sachliche Zwischenrufe mit den übelsten Pöbeleien und Drohungen beantworteten. Kriminaler erschienen im Saale, um Zwischenrufer zu entfernen. Als der Redner Schmähungen gegen Adolf Hitler und seine Freunde aussprach, entstand ein Tumult. Das Reichsbanner stürzte sich mit Stühlen, Biergläsern und vor allen Dingen mit Gummiknüppeln bewaffnet auf die wenigen Nationalsozialisten, die dadurch gezwungen wurden, sich ihrer Haut zu wehren. Daß die Bananen dabei auf Granit bissen, braucht nicht besonders betont zu werden. Das Reichsbanner hatte rund 15 Verletzte, einige davon schwer. Polizei erschien und räumte den Saal. Einige hundert Studenten, denen kein Einlaß mehr gewährt wurde, hielten sich im Garten der Brauerei auf. Ein Student sprang auf einen Tisch und geißelte das schmähliche Verhalten des Redners und seiner Schutztruppe. Hunderte sangen das Horst-Wessel-Lied. Überfallkommandos trafen ein und räumten den Garten und die Straße.

Sofort bildete sich ein **Demonstrationszug**, der im Nu auf ca. 1000 Menschen anschwoll, die singend zum Löwenbräukeller zogen, woselbst eine Massenversammlung der N.S.D.A.P. stattfand. Der Zug wurde unterwegs aus den Häusern jubelnd begrüßt. Überfallkommandos lösten den Zug kurz vor dem Löwenbräu auf.

50 Millionen Mark Aufträge für Bayern

Aus einer Statistik des Reichswirtschaftsministeriums.

München, 15. November.

Wie dem Landesdienst der Telegraphen-Union aus Berlin gemeldet wird, hat jetzt das Reichswirtschaftsministerium einem Verlangen des Reichstages entsprechend, eine Übersicht vorgelegt, die Ergebnisse statistischer Erhebungen über die in der letzten Zeit vergebenen Aufträge des Reiches und der Länder enthält.

Nach dieser Statistik hat der **Landesarbeitsamtsbezirk** Bayern in der Zeit vom 1. Juli 1929 bis Ende März 1930 von Reichs- und Landesbehörden Aufträge

im Gesamtwert von 51 039 000 Reichsmark

erhalten. Darin sind für 2 625 000 M. Aufträge aus Bayern, für 293 000 M. preußische Aufträge, für 51 000 M. badische, für 10 000 Mark hessische und für 7000 M. aus Mecklenburg-Schwerin enthalten. Der Rest von 48 053 000 M. entfällt mit 32 180 000 M. in der Hauptsache auf Aufträge der Reichsbahn, in denen für 9 674 000 M. Aufträge des Reichsbahnzentralamtes enthalten sind. Die vom Reichspostministerium nach Bayern vergebenen Aufträge erreichten die Höhe von 11 550 000 M.; es sind dabei für 2 106 000 M. Aufträge vom Reichspostzentralamt ausgegangen. Das Reichswehrministerium vergab nach Bayern Aufträge im Gesamtwert von 3 554 000 M., das Reichsverkehrsministerium für 427 000 M., das Reichsfinanzministerium für 264 000 M. und sonstige Reichsministerien für insgesamt 78 000 M.

Besuchsminderung bei den landwirtschaftlichen Schulen der Pfalz

Kaiserslautern, 17. November.

Die allgemine Wirtschaftsnot macht sich auch im Besuch der landwirtschaftlichen Schulen der Pfalz geltend, die durchwegs eine Minderung der Schülerzahl zu verzeichnen haben. **Teilweise ist die Frequenz gegenüber den Vorjahren ganz bedeutend geringer.**

AUS DER LANDESHAUPTSTADT

Ein Polizeiwachtmeister von einem Kameraden erschossen

Infolge unvorsichtiger Hantierung mit dem Karabiner.

Nach Mitteilung der Polizeidirektion ereignete sich am 15. November abends in der Türkenkaserne ein bedauerlicher Unglücksfall. In einem Zimmer, in dem mehrere Polizeiwachtmeister der Bereitschaftspolizei im Bereitschaftsdienst anwesend waren, lud einer von ihnen verbotswidrig einen Karabiner und hantierte damit. Dabei löste sich ein Schuß. Das Geschoß drang dem 21jährigen Unterwachtmeister Alfred Neumayer in den Kopf. Ärztliche Hilfe war sofort zur Stelle. Der gleichfalls schnell eintreffende Polizeigeistliche spendete die Sterbesakramente. Auf dem Transport ins Krankenhaus erlag Neumayer seiner Verwundung.

Diese amtliche Mitteilung ist etwas mysteriös. Warum wird der Name des unglücklichen Schützen verschwiegen? Dann sollte doch ein Polizeiwachtmeister mit der Behandlung von Schußwaffen so vertraut sein, daß ein derartiger Unglücksfall ausgeschlossen sein mußte.

Das Metzgergewerbe zu Schlachtsteuer und Preisabbau

In der am Sonntag in München abgehaltenen Obermeistertagung des Bezirksverbandes Bayern im Deutschen Fleischerverband wurde nach längeren Beratungen beschlossen, für den kommenden Sonntag, den 23. November, eine Obermeistertagung nach Nürnberg einzuberufen, in welcher die Fragen der Schlachtsteuer und der Fleischpreissenkung zur Beratung und endgültigen Entscheidung kommen sollen. Weiterhin wurde beschlossen, die vom Bezirksverband Bayern bekanntgegebenen Steueransätze von 4 Pf. pro Pfund bis zu einer Rücksprache mit dem Finanzministerium bzw. bis zur nächsten Obermeistertagung aufrechtzuerhalten. Schließlich erging in der Preissenkungsfrage der Beschluß, daß die Preise für Wurstwaren demnächst neu geregelt werden, und zwar werden in den neuen Preisen dann bei gleichzeitiger Preissenkung die Schlachtsteuersätze miteinbegriffen sein.

Geheimnisvoller Doppelselbstmord

In der Grillparzerstraße tötete sich ein 44jähriger Rennstallbesitzer durch einen Schuß. Gleichzeitig versuchte eine 25jährige Kunstgewerblerin in derselben Wohnung, sich durch einen Schuß in die Schläfe zu töten. Sie wurde durch den städtischen Rettungsdienst in schwerverletztem Zustande in das Krankenhaus eingeschafft. An ihrem Aufkommen wird gezweifelt.

Schweres Motorradunglück

Ein schwerer Motorradunfall ereignete sich in der Nacht zum Sonntag. Ein von Ismaning kommendes Motorrad stieß in der Nähe von Unterföhring mit einem Krautfuhrwerk zusammen, das in der entgegengesetzten Richtung fuhr. Der Motorradfahrer war auf der linken Seite gefahren und rannte direkt in die Deichsel des Pferdefuhrwerks. Das Pferd brach beide Vorderfüße und mußte von der Gendarmerie erschossen werden. Auch der Motorradfahrer und sein Sozius erlitten schwere Verletzungen und mußten ins Krankenhaus verbracht werden.

*

Karl Geitel †. In der Nacht zum 16. d. M. ist der stellvertretende Gauvorsteher, Führer und Ehrenvorsitzende der Ortsgruppe München im Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verband im 62. Lebensjahr verschieden. Mit ihm ist ein Mann aus dem Leben geschieden, der in edelster Gesinnung neben treuester Pflichterfüllung im Beruf als Führer der Kaufmannsgehilfen in München und Bayern aufopfernd und erfolgreich gewirkt hat. Bekannt und geehrt in vielen Kreisen des Wirtschafts- und Staatslebens, hat er durch seine unermüdliche Tätigkeit sich ein ehrendes Gedenken gesichert. Der Deutschnationale Handlungsgehilfen-Verband erleidet durch den Tod dieses wertvollen Mitarbeiters einen schmerzlichen Verlust.

Hochzeit im Braunhemd. Unser Pg. Trambauer, ein alter, treuer Mitkämpfer unserer Bewegung, der schon seit 1921 fest zur Fahne Adolf Hitlers steht und heute als Truppführer des Sturms 1 der Schutzstaffel seine Pflicht erfüllt, feierte am Samstag seine Vermählung, die mit dem Trauakt in der Josephskirche seinen Anfang nahm. Aber nicht in schlichter bürgerlicher Kleidung, sondern in dem ehrwürdigen Kleid der N.S.D.A.P., im Braunhemd führte unser wackerer Parteigenosse seine Braut zum Traualtar. Und seine beiden Trauzeugen ebenfalls in der schmucken Uniform der S.S. Unser Pg. hat all den Neugierigen gezeigt, welches unser Ehrenkleid ist, und wie wir solche Feste feiern. Recht so, tapferer Parteigenosse, wir gratulieren herzlichst.

Eine vermißte Münchnerin. Seit Montag, den 10. November, wird ein junges Mädchen aus München vermißt, daß geistig nicht normal und entmündigt ist. Es wird vermutet, daß es hier oder auswärts mißbraucht wird. Die Vermißte ist 20 Jahre alt, hat große, volle Figur, Stumpfnase, blonden, gewellten Bubikopf, blasses Gesicht und ist stark gepudert. Bekleidet ist es mit modernem Samtmantel in Schwarz mit auffallend großem Pelzkragen und Stulpen von brauner Farbe und trägt schwarzen Hut und dunkelblaues oder weinrotes Kleid. Die Vermißte hat schwarze Handtasche und schwarzen Lackoffer bei sich. Sachdienliche Mitteilungen sind zu richten nach München, Telephon Nr. 360 083.

Verkehrsunfälle. Bei Ismaning stieß ein Angestellter mit seinem Motorrad gegen ein Pferdegespann, das aus München kam, und stürzte. Ebenso der hinter ihm sitzende Freund, ein Landwirt. Beide erlitten schwere Verletzungen und mußten in das Krankenhaus überführt werden. — In der Thierschstraße wurde ein 16 Jahre alter Metzger von einem Motorradfahrer überrannt und trug Hüftenverletzungen davon. — In der Lothstraße wurde ein Maurer von einem Lastauto überrannt und zog sich einen rechten Unterschenkelbruch zu. — In der Rosenheimer Straße stürzte ein Fuhrmann von einem Fuhrwerk herab und wurde überfahren. Er erlitt eine Unterschenkelverletzung. — In der Mozartstraße geriet ein Lastauto auf den Fahrradweg und überrannte eine Kellnersfrau, die mit dem Fahrrad fuhr. Sie zog sich beim Sturz eine Kopfverletzung zu.

Goldenes Brauerei-Direktor-Jubiläum. In den nächsten Tagen kann der Direktor der Löwenbrauerei, Geheimrat Dr. Georg Broebst, der im April d. J. sein 75. Lebensjahr vollenden konnte, auf eine fünfzigjährige Tätigkeit als Brauereidirektor zurückblicken. Als 25jähriger berief ihn das Bürgerliche Brauhaus München zum Leiter. Unter seiner Direktion stieg die Bierproduktion des Unternehmens von 28 000 Hektoliter im Jahre 1880 auf 230 000 Hektoliter im Jahre 1905. Als die Bürgerbrauerei in der Nachkriegszeit mit der Löwenbrauerei verschmolzen wurde, trat Direktor Broebst, der durch die Verleihung des Kommerzienratstitels geehrt wurde, als Direktor in die Löwenbrauerei über, der er neben seiner Arbeitskraft seine vielseitigen Erfahrungen zur Verfügung stellte. Der Jubilar gilt nicht nur als eine Autorität in der Wirtschaft, sondern hat sich auch durch seine Zusammenarbeit mit der Münchener Künstlerschaft einen Namen gemacht.

Vereine und Verbände

Derbayerischer Kreisverein der Handarbeitslehrerinnen. Vereinsabend am 17. d. M., abends ½6 Uhr, im Konversationssaal, Hotel „Union“ 1. Vortrag von F.R. L. Eberhard, Fürstenfeldbruck. „Farben-Harmoniegesetze und ihre Wirkungen; Harmonische Farbenverteilungen; Zielbewußte Farbenzusammenstellungen; Erkennen und Korrektur von disharmonischen Farbenzusammenstellungen.“ 2. Einige Vereinsangelegenheiten.

Die Ortsgruppe 3 im Bezirk Alt-Stahlhelm München, veranstaltet am Mittwoch, den 19. November, im großen Saale des Arzberger Kellers, Nymphenburgerstraße, einen kulturpolitischen Abend. Es sprechen Kamerad Detmar über „Der Bolschewismus als europäische Gefahr“ sowie der russische Rittmeister Georg Kustow über „Persönliche Erlebnisse in den Kerkern der Tscheka“. Interessenten sind herzlich eingeladen.

Der **Bayer. Volksbildungsverband** veranstaltet am Mittwoch, 19. Nov., im Steinickesaal einen 2. Münchener Dichter-Abend. Elisabeth Lörik-Kümmer spricht Lyrik, Balladen, Prosa von Eugen Roth, Ziska L. Schember, Franziska Hager, Heinz Brenner, Florian Seidl, Betzet, Feichtinger.

Gabelsberger Gemeinde München. Montag, 17. November, im Vereinslokal Hans-Sachs-Straße 17/0, „Adlerkrone“, Besprechung des nächsten Bundespreisschreibens und gesellige Zusammenkunft nach den Kursen am Stammtisch. Gäste mitbringen. Anmeldungen von Geschäftsstenographen jederzeit.

Bayerischer Kunstgewerbe-Verein, e. V., München, Dienstag, den 18. November 1930, 20 Uhr, findet ein kleiner Tanzabend statt. Gäste sind willkommen.

Bund Naturschutz in Bayern, Bezirksgruppe München-Stadt. Privatdozent Dr. Wilhelm Troll in München wird am Dienstag, den 18. November, abends 8 Uhr, im großen Hörsaal des Botanischen Instituts, Karlstraße 29, Eingang Luisenstraße, einen Lichtbildervortrag halten über: „Mangrove-Vegetation im Malaiischen Archipel“.

60 Jahre Deutsches Reich. Die Vollsitzung der Vereinigten Vaterländischen Verbände Bayerns hat beschlossen, den 60. Jahrestag der Gründung des Deutschen Reiches am 18. Januar 1931 feierlich durch eine große Kundgebung zu begehen. Ein Arbeitsausschuß für die Durchführung der Veranstaltung, die als große Morgenfeier im Zirkus Krone gedacht ist, wurde eingesetzt.

„Schützengilde im D.H.V.“ Sektion des Bayer. Schützen-Verbandes, Ortsgr. München. Schießabende jeden Montag, Schießstätte Thomasbräukeller am Kapuzinerplatz, Haltestelle Linie 12 u. 17. Anschriften: Ernst Weidner, 1. Schützenmeister. Das Schießen beginnt jeweils 7.30 Uhr. Geschossen wird mit Kleinkalibergewehren. Gewehre stehen kostenlos zur Verfügung. Von den Teilnehmern am Schießabend sind lediglich die Unkosten zu decken und diese belaufen sich durchschnittlich inkl. Munition auf 5 Pf. pro Schuß. Somit dürfte dieser Schießsport weitesten Kreisen dienlich gemacht sein.

Polytechnischer Verein in Bayern und Bayerischer Bezirksverein Deutscher Ingenieure. Gemeinsamer Vortragsabend am Montag, den 17. Nov. 1930, um 20 Uhr. Herr Dipl.-Ing. Karl Wolf-Augsburg, spricht über: „Druckereimaschinen“. Der Vortrag findet statt im Hörsaal 186 der Technischen Hochschule, Eingang 7, Luisenstraße, 2. Tür von der Gabelsbergerstraße aus. Gäste willkommen, Eintritt frei.

B. Vaterländischer Bezirksvereine, München. Der aus der ehem. „Einwohnerwehr“ hervorgegangene „V. B. Bez.-V. München“ veranstaltete am 26. Oktober 1930 ein Preisschießen, an dem sich einige hundert Schützen zum großen Teil mit ganz hervorragenden Ergebnissen beteiligten. — Die Preisverteilung, verbunden mit einem großen Vaterländischen Abend, zu der alle vaterländisch Gesinnten mit Familien eingeladen sind, findet Montag, den 17. November 1930, abends 8 Uhr, im „Löwenbräukeller“ statt. Die Musik stellt die Stahlhelmkapelle. Die Festrede hält Herr Rechtsanwalt Dr. Holl. Rezitation von Herrn Karl Steinacker. Einige genußreiche Stunden stehen den Besuchern bevor, und es wird die Gelegenheit des sich Wiedertreffens von den Kameraden der ehem. E.W. sehr begrüßt werden.

Todes-Anzeige

Tiefbewegt geben wir allen Mitgliedern und Freunden Kenntnis von dem Ableben unseres lieben Kollegen

Herrn Karl Geitel

Ehren-Vorsitzender der Ortsgruppe München und stellvertretender Gauvorsteher im Gau Bayern des Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verbandes

In nimmermüder, aufopfernder Tätigkeit hat der von uns allen hochgeschätzte Verstorbene lange Jahre der Ortsgruppe München als 1. Vertrauensmann vorgestanden. Am Ausbau und an der Entwicklung derselben hatte er hervorragendsten Anteil. Seine vornehmen Charaktereigenschaften, seine innige, von wahrer nationaler Gesinnung getragene Verbundenheit mit seinem Berufsverbande lassen ihn als einen unserer Besten in der Erinnerung fortleben.

Gau Bayern — Kreis Oberbayern — Ortsgruppe München

im

Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verband

Die Einäscherung findet am Dienstag, den 18. November, vormittags 10.30 Uhr, im Ostfriedhof statt

Bayerns großer Boxsieg über Ungarn

Die Ungarn mit 10:6 Punkten einwandfrei geschlagen.

Nach dem einleitenden Jugendtreffen Hartmann (Armin) gegen Wagner (1880), das unentschieden endete, betrat als erste die ungarische Mannschaft mit ihrem Führer Kisch, lebhaft begrüßt, den Ring. Nach einer kurzen Begrüßung durch den Vorsitzenden des B.A.B.V., Herrn Kirmaier, die mit der Überreichung einer kleinen Ehrengabe in Form eines geschichtlichen Werkes „Die Geschichte des bayerischen Landes“ beendet wurde. Dann erschien die kampferprobte bayerische Mannschaft, die nur aus bewährten Münchener Kämpen zusammengestellt war, ebenfalls auf das herzlichste begrüßt. Herr Kisch dankte für die überaus freundliche Aufnahme und übergab dem B.A.B.V. zum Zeichen dauernder Freundschaft einen wundervollen silbernen Pokal, worauf die Kämpfe ihren Anfang nahmen.

Fliegen: Ausböck (Bayern) präsentierte sich in einer ganz hervorragenden Form, ließ den angreifenden Lovas durch blendendes Ducken fast alles vermeiden und landete selbst klare Treffer. Der Ungar ließ sich nicht verblüffen, fightete tapfer weiter, konnte aber einen sicheren Punktsieg des Müncheners nicht verhindern.

Bantam: Ziglarski (Bayern) lieferte gegen den Europameister Enekes eine wahre Gigantenschlacht. Schlagwechsel folgte auf Schlagwechsel, wobei der Münchener dank seiner größeren Schlaghärte stets etwas mehr hatte, was ihm nach fabelhaft schnellem Kampfe einen verdienten Punktsieg einbrachte.

Feder: Europameister Szabo hatte anscheinend gewaltigen Respekt vor der Linken des famosen Schleinkofer und flitzte dauernd vor dem Bayern durch den Ring, dabei jede Gelegenheit zum Kontern benützend und sich stets gut deckend. In der 2. Runde mußte der Ungar auf einen linken Haken bis 4 zu Boden und mußte diese Runde klar an den Münchener geben, der dadurch beifällig aufgenommener Punktsieger wurde.

Leicht: Held machte auch Fogas mit seinem unmenschlichen Tempo fertig und beherrschte ihn die ganzen drei Runden mit seiner blendenden und variierten Linken. Der Ungar war zwar stärker und härter, konnte aber den schnellfüßigen Bayern nie richtig stellen und hart treffen. Held wurde klarer Punktsieger.

Welter: Tokaji (Ungarn) ließ durch sein dauerndes Halten und Klemmen Kugler nie richtig zur Entfaltung kommen, konnte aber trotzdem einige blitzschnelle Doubletten und Rechte nicht vermeiden, die dem Bayern nach drei Runden einen knappen Punktsieg einbrachten.

Mittel: Gegen die überlegene Ruhe von Szigeti, dem 2. bei der Europameisterschaft, konnte Böhm mit seiner überhasteten Arbeit in den beiden ersten Runden wenig ausrichten und mußte dauernd die harten Konterschläge des Ungarn nehmen. Erst in der Schlußrunde fand sich der Münchener und konnte diese Runde dann noch ausgeglichen gestalten, ohne aber an dem überaus beifällig aufgenommenen Punktsieg des Ungarn etwas ändern zu können.

Halbschwer: Auch Schiller kam gegen den 3. bei der Europameisterschaft Keri erst in der 3. Runde voll in Fahrt, die er dann auch knapp für sich entscheiden konnte. In den beiden anderen Runden hatte aber der Ungar den blindlings und gedankenlos anstürmenden Bayern sicher in der Hand und damit auch die Punktentscheidung.

Schwer: Das gleiche war es bei Haymann. Zwei Runden lang ließ er sich von dem 4. bei der Europameisterschaft Körösi nach Belieben durch den Ring jagen, um dann endlich in der letzten Runde, als nur noch ein Sieg durch k.o. möglich war, richtig warm zu werden. Der Ungar war aber auf der Hut, deckte gut ab und gab fleißig in den Schlagwechseln zurück. Einwandfreier Punktsieger wurde dadurch Körösi, und mit der ersehnten Revanche für die Niederlage in Budapest war es bei Heymann wieder einmal nichts.

Damit endete der erbitterte, aber sehr fair durchgeführte Länderkampf mit 10:6 Punkten für die bayerische Mannschaft. E. S.

Aus der Bewegung

Ortsgruppe „Bebel“. Montag, den 17. November, abends ½9 Uhr, Gaststätte: Liebherr, Liebherrstraße, Obmänner-Versammlung mit Monatsabrechnung. Erscheinen der Sektionsführer ebenfalls Pflicht.

*

Ortsgruppe München XXI, Neuhausen. Die Ortsgruppe veranstaltet am Dienstag, den 18. Oktober, abends 8 Uhr, im Restaurant „Gartenlaube“, Blutenburgstraße 106, eine Aufklärungsversammlung im Rahmen unserer Werbearbeit. Es spricht Pg. Professor Daunderer zum Thema: Volk in Not — „SOS!“ Kein Obmann und kein Mitglied darf fehlen. Bringt zahlreich Freunde und Anhänger mit. Eintritt frei.

*

Öffentlicher Sprechabend der Studentenortsgruppe der N.S.D.A.P. Pg. Baldur v. Schirach, Reichsleiter des N.S.D.St.B., spricht Dienstag, den 18. November 1930, abends 8 Uhr, im Wittelsbacher Garten, Theresienstraße 38, über das Thema: „Nationalsozialismus und Student“. Erscheinen für alle Pg. und Mitglieder des N.S.D.St.B. Pflicht. Deutsche Gäste willkommen.

*

Ortsgruppe Sendling, Sekt. Harras. Dienstag, den 18. November, abends 8 Uhr, öffentliche Versammlung im großen Saal des „Tannengartens“, Pfeuferstraße 32. Es spricht Pg. Oberlehrer Joseph Bauer über: „Wie soll die Frage der Arbeitslosigkeit gelöst werden“? Sorgt für einen Massenbesuch!

*

Ortsgruppe 23 Neuhausen.

Am 18. 11. 1930 große öffentliche Versammlung, abends 8 Uhr, im Parteilokal „Zum ewigen Licht“, Wälsungenstr. 1, Ecke Arnulf- und Karl-Schurz-Straße. Redner: Bez.-L. Dr. Ph. Hofmann. Thema: „Von Marx bis Hitler“. Alle Parteigenossen erscheinen bestimmt und bringen Freunde der Bewegung mit. — Die Versammlung muß ein voller Erfolg werden.

*

Ortsgruppe Ramersdorf: Dienstag, 18. Nov., Ortsgruppensprechabend im Gasthaus „Ramersdorfer Stüberl“. Redner Pg. Schäffler. Wir bitten die Mitglieder vollzählig zu erscheinen, Gäste herzlich willkommen.

*

Ortsgruppe München 28. Am Dienstag, den 18. November, abends 8 Uhr, Sprechabend im „Dietrich von Bern“, Dietrichstraße 2. Redner: Pg. Springer. Die Zellen vom Obm.Bez. Holzmann, 133 mit 135b, erscheinen vollständig, der Besuch der Zellen vom Obm.Bez. Barber, 126 mit 132, ist dringend erwünscht wegen Bekanntgabe verschiedener Angelegenheiten, Weihnachtsfeier betreffend. Gäste und Freunde der Bewegung mitbringen.

*

Ortsgruppe Haidhausen. Mittwoch, den 19. November, Pflichtabend der Ortsgruppe Haidhausen im „Hofbräuhauskeller“ an der Inn. Wiener Straße Nr. 19/I. Pg. Stadtrat Dr. Schrauth spricht über „Deutschland, erwache“! Bringt Gäste mit, besonders Gegner! Es gibt keinen Menschen, der ehrlich ist, den wir nicht von der Richtigkeit unserer Idee überzeugen könnten!

*

Ortsgruppe 27. Am Donnerstag, den 20. November, abends 8 Uhr, findet in der Gaststätte „Stadt Köln“, Kölnerplatz 7, Haltestelle der Linie 16, ein öffentlicher Sprechabend statt, bei dem Pg. Hauptlehrer Bauer spricht. Thema: „Wie kann die Arbeitslosigkeit beseitigt werden?“ Eintritt frei! Gäste erwünscht! Erscheinen für Mitglieder Pflicht!

*

Deutscher Frauenorden Rotes Hakenkreuz. Sprechstunde: Mittwoch, den 19. November, 5—7 Uhr, in der Gau-Geschäftsstelle Schellingstraße 37/2. Jungmädchengruppe: 1. Abendgruppe: Montag, den 17. November, Reichenbachstraße 10/I bei Gunzer. Dienstag, den 18. November, Anleitung zum Gebrauch der neuen Nähmaschinen dortselbst. 2. Nachmittagsgruppe: Mittwoch, den 19. November, 4—6 Uhr, Agnesstraße 41/2, bei Rückl (Trambahnhaltestelle Linie 7 und 17 Josephsplatz, Weg über den Josephsplatz durch die Hiltenspergerstraße zur Agnesstraße).

*

Spielmannszug der S.S.

Am Mittwoch, den 19. November 1930, Generalappell des Spielmannszuges der S.S. Bri. — München im Friedenheimergarten, Landsberger Straße. Neuanmeldungen werden dort entgegengenommen.

*

Kampfgemeinschaft gegen Warenhaus und Konsumverein. Die Kampfgemeinschaft hat jeden Mittwoch, von 4 bis 6 Uhr, in der Gaugeschäftsstelle, München, Schellingstraße 37/I, Sprechstunde.

*

Weihnachtsausstellung!

Am Sonntag, den 23. November, stellt im Hotel „3 Raben“, Schillerstraße, die Arbeitsgemeinschaft nat.-soz. deutscher Frauen einen Teil der bis jetzt fertiggestellten Weihnachtsgeschenke zur öffentlichen Schau aus. Die gesamten Gegenstände werden zu den Weihnachtsfeiern verwendet! Parteigenossen kommt und seht! Bringt Gönner mit! Es soll euch gezeigt werden, was fleißige, erfinderische Hände schaffen! Eintritt frei! Die Ausstellung ist geöffnet von vormittags 10 Uhr bis abends 7 Uhr.

*

In München haben sich die Inhaber der bayerischen Tapferkeitsmedaille, welche unserer Bewegung angehören, zusammengeschlossen. Unsere Parteigenossen aus ganz Bayern, die Medaillenträger sind, werden gebeten, ihre Anschrift an den Kameraden Hans Zöberlein, München, Schellingstraße 50, Rückgebäude, zu senden.

Zum 1. öffentlichen Konzert der S.A.-Kapelle München

Wenige Pgn., die heute begeistert den Klängen ihrer S.A.-Kapelle lauschen, werden sich einen Begriff davon machen können, welche Schwierigkeiten zu überwinden sind, bis ein Organismus, wie ihn eine Blasmusikkapelle darstellt, lebensfähig geworden ist. Es ist nicht, wie gewöhnlich, damit abgetan, daß der beauftragte Kapellmeister die nötigen Instrumentalisten beim Arbeitsamt bestellt und heute mit jenen und morgen wieder mit anderen Leuten musiziert, sondern die in erster Linie propagandistische Tätigkeit einer Parteimusik bedingt die Zusammensetzung aus Gesinnungsgenossen, die ihren Dienst mit der gleichen Begeisterung zu verrichten haben, wie jeder andere S.A.-Mann in den einzelnen Stürmen. So haben wir denn die Gründung der Münchner S.A.-Kapelle im November 1929 der Initiative von 4 S.A.-Männern zu verdanken, die zwar, wie sie selbst gestehen, weniger gute Musiker, aber um so bessere Nationalsozialisten sind. Aber wo der Wille, ist auch der Weg. Nach 8 Tagen schon ist die Kapelle auf 10 Mann angewachsen und nach weiteren 8 Tagen marschierte die neue S.A.-Musik einem Propagandazug nach Dachau voran. Wenn auch für etwas empfindlichere Ohren die Darbietungen keinen lauteren musikalischen Genuß geboten haben dürften, so war doch der S.A.-Führer sehr zufrieden, und das war die Hauptsache. Seit einem Jahre wird nun unermüdlich gelernt, geprobt und gearbeitet mit dem Erfolg, daß heute die S.A. mit Stolz eine 46 Mann starke, vollständige Infanteriemusik ihr eigen nennen kann.

Das Schwerste war die Beschaffung der Instrumente, für die ein Kredit von einigen Tausend Mark aufgenommen werden mußte. Um nun diese Schulden nach und nach tilgen zu können, will die S.A.-Kapelle von Zeit zu Zeit eigene Konzertabende veranstalten und hofft darauf, daß es sich jeder Pg. zur Pflicht macht, sein Scherflein durch den Besuch dieser Konzerte beizutragen. Am 2. Dezember, abends 8 Uhr im Bürgerbräukeller, tritt die S.A.-Kapelle zum erstenmale mit einer ausgewählten Vortragsfolge (u. a. wird der „General Ritter von Epp“, Marsch von Georg Fürst, aus der Taufe gehoben), vor die Öffentlichkeit, und da darf kein Münchner Nationalsozialist fehlen. Eintrittskarten sind in der Gauleitung, bei den Ortsgruppenführern und bei den Stürmen im Vorverkauf zu haben.

Franz Pollak, M. Z. F.

SPIEL-PLAN

Montag, 17. November.

National-Theater: „Fra Diavolo“. Anfang 7.30 Uhr.

Residenz-Theater: „Madame Sans Gêne“. Anfang 8 Uhr.

Prinz-Regenten-Theater: „Herr Doktor, haben Sie zu essen?“ Anfang 8 Uhr.

Münchener Schauspielhaus: „Sturm im Wasserglas“. Anfang 8 Uhr.

Theater am Gärtnerplatz: „Viktoria und ihr Husar“. Anfang 8 Uhr.

Münchener Volkstheater: „Meine Schwester und ich“. Anfang 8 Uhr.

Dienstag, 18. November.

National-Theater: „Der fliegende Holländer“. Anfang 7.30 Uhr.

Residenz-Theater: „Katharina Knie“. Anfang 8 Uhr.

Prinz-Regenten-Theater: Geschlossen.

Münchener Schauspielhaus: „Hamlet“. Anfang 8 Uhr.

Theater am Gärtnerplatz: „Viktoria und ihr Husar“. Anfang 8 Uhr.

Münchener Volkstheater: „Meine Schwester und ich“. Anfang 8 Uhr.

Stadt-Theater Augsburg.

Montag, 17. November:

„Der Vetter aus Dingsda“. Anfang 8 Uhr.

Dienstag, 18. November:

„Die lustigen Weiber von Windsor“. Anfang 8 Uhr.

Theater in Nürnberg.

Montag, 17. November.

Schauspielhaus am Lorenzerplatz: Geschlossene Vorstellung.

Opernhaus am Ring: Geschlossene Vorstellung.

Dienstag, 18. November.

Schauspielhaus am Lorenzerplatz: Zweites Gastspiel Konrad Dreher, München, mit Ensemble: „Der wundertätige Antonius“. Anfang 8 Uhr.

Opernhaus am Ring: „Meine Schwester und ich“. Anfang 8 Uhr.

Landestheater Koburg.

Dienstag, 18. November.

Dienstags-Dauerkarte, Vorstellung 15. Zum ersten Male! „Spiel des Lebens“. Anf. 7 Uhr.

Stadt-Theater Würzburg.

Dienstag, 18. November.

8. Vorstellung im Dienstag-Abonnement. Preise B. Erstaufführung: „... Vater sein, dagegen sehr“. Anfang 8 Uhr.

Kurze Besserung

Auf der Rückseite der skandinavischen Depression sind kühlere Luftmassen bis an den Alpenrand vorgedrungen und haben stellenweise ergiebige Niederschläge gebracht. Den britischen Inseln nähert sich bereits wieder ein neues Tiefdruckgebiet. Die unter der Wirkung eines Zwischenhochs eingetretene Besserung wird daher nur von kurzer Dauer sein.

Ledergamaschen für Auto-, Jagd- und Reit-Sport. S. Baumeister München

Neuheiten in Damenhüten — Modelle und Kopien — Chik - elegant hochmodern — Kleidsame Formen, feine Qualitäten; bekannt niedrige Preise. Keine Massenfabrikat. Rosenzvet München, Theatinerstr. 1 — Rabattmarken

Unser lieber Mitarbeiter

Herr Karl Geitel

stellv. Gauvorsteher des Gaues Bayern und Ehren-Vorsitzender der Ortsgruppe München im D. H. V.

ist in der Nacht vom 15. zum 16. November plötzlich verschieden.

Wir verlieren in ihm einen unserer besten Führer, der stets opfer- und hilfsbereit in vielen Jahren seine Kraft der Aufwärtsentwicklung des Berufsstandes der Kaufmannsgehilfen erfolgreich gewidmet hat.

Sein lauterer Charakter und seine vorbildliche Tätigkeit sicherten ihm viele Freunde weit über den Kreis des Verbandes hinaus, die trauernd an seiner Bahre stehen.

Wir werden unserem lieben Kollegen stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Deutschnationaler Handlungsgehilfenverband Hamburg

Aufsichtsrat und Verwaltung

Anzüge — Mäntel, Hosen, Sakko, Frack, Smoking, Gehrock, Pelz- u. Lederbekleidung, Uniformen — gebraucht und neu kaufen Sie am billigsten im Spezialgeschäft Herkert Bayerstr. 1, 1. Stock, am Stachus — Frack-Verleih — Größtes Lager Deutschlands in gebr. Kleidg.

Joh. Frey, München, gegr. 1878 — Dachauer Straße 10 — Herren- und Damen-Hüte — Schirme, Mützen, Krawatten, Kragen, Handschuhe — Reparaturen — Versand nach auswärts!

Puppenwagen, Kinderwagen, Klappwagen, große Auswahl bill. München Corneliusstraße 5, nächst Müllerstraße

Sächsische Holzpantoffel-Fabrikation sucht **Vertreter** welche Materialwaren- oder andere einschlägige Geschäfte besuchen zur Mitnahme von Holzpantoffeln. Provision wie folgt: Nr. 18—28 5 Pf., Nr. 24—31 10 Pf. pro Paar. Angebote unter 21080 an den „Völk. Beob.“

Kauft nur in deutschen Geschäften!

Stempel-Bock München, Sendlingerstr. 54 — Gravieranstalt mit Kraftbetr. — Metall- und Gummistempel-Fabrik — Email-Schilder — Datum- Nummeriermaschinen- Stahl- u. Messingstempel, Schablonen, Klischees, Siegel u. Petschafte, Messingtürschilder, Stempelkissen u. Farben — Versand nach Auswärts — Preisblatt gratis

Eßt Schlüterbrot! das ideale deutsche Roggenvollkornbrot — Nur echt mit Schutzmarke und Umhüllung

Anzeigen im „Völkisch. Beobachter“ haben nachweisbar größten Erfolg!

Die Parole der Hörsing- und Thälmann-Horden:

Blut muß fließen

Mit Stühlen gegen einen schwerkriegsbeschädigten einarmigen Nationalsozialisten

Kommunisten stürmen das nationalsozialistische Verkehrslokal in Stralsund

Stralsund, 12. November.

Von einem niederträchtigen Ueberfall kommunistischer Banditen auf unser nationalsozialistisches Verkehrslokal in Stralsund meldet das „Stralsunder Tageblatt" vom 10. November:

Gestern abend zwischen 10 und 11 Uhr zog ein etwa 70 Mann starker kommunistischer Stoßtrupp der sog. „Liga gegen den Faschismus" vom „Eldorado" aus, wo die Stralsunder Ortsgruppe dieser Organisation eine Festlichkeit abhielt, geschlossen durch die Stadt nach dem nationalsozialistischen Vereinslokal „Fürst Blücher" in der Frankenstraße. Geplant war ein „Sturm" auf dieses Lokal, angeblich um die Polizei an Stralsund zu fesseln und zu verhindern, daß unsere Beamten nach Greifswald abrückten, wo gestern Zusammenkünfte der Angehörigen dieser Liga stattfanden.

Die ganze Aktion war von den Kommunisten planmäßig vorbereitet. Am Abend erkundigte sich einer ihrer Führer auf der Polizeiwache nach einem leitenden Polizeibeamten, um festzustellen, ob die Stralsunder Polizei nach Greifswald gefahren war.

Da der betreffende Beamte nicht anwesend war, scheinen die Kommunisten angenommen zu haben, daß ein Polizeikommando nach Greifswald ausgerückt war. Der Kommunistenzug marschierte vorerst zum Neuen Markt. Um ganz sicher zu gehen, soll ein Führer vom Postamt aus telephonisch in Greifswald Erkundigungen eingezogen haben.

Gegen 10.30 Uhr traf der Trupp singend vor dem nationalsozialistischen Verkehrslokal ein und marschierte anfänglich vorbei. Irgend jemand klopfte hart gegen die Fensterscheibe. In dem Lokal waren nur wenige Gäste, darunter vier bis fünf Frauen. Zwei Nationalsozialisten liefen zur Haustür, um nachzusehen, wer geklopft hatte. Vor der Tür standen einige Kommunisten, die ihren Genossen zuriefen: „Kommt her, hier sind sie!" Zwei Kommunisten gingen in das Lokal, wo sie mit einigen Nationalsozialisten Streit herbeiführten.

Nach kurzer Zeit wurde dann von draußen eine Fensterscheibe zertrümmert. Dies war der Anstalt zu dem Sturm der Kommunisten auf das Lokal. 10 bis 12 Mann drangen in die Gaststube ein.

Die Frauen und einige andere Gäste zogen sich in ein hinteres Zimmer zurück. Zwei Nationalsozialisten und der Wirt blieben im Lokal zurück.

Der wiederholten Aufforderung des Wirtes, das Lokal zu verlassen, kamen sie nicht nach, sondern sie begannen Lärm zu schlagen, ergriffen Stühle und schlugen damit auf den schwerkriegsbeschädigten einarmigen Nationalsozialisten Eggert ein. Den ersten Schlag konnte E. abwehren, der zweite traf ihn an der Schulter. Weiter ergriffen die in der Zahl weit überlegenen Kommunisten Biergläser und Flaschen und warfen auf die Gäste.

Jetzt zogen sich auch E. und ein weiterer Nationalsozialist, die solange noch in der Gaststube verblieben waren, in ein dahinterliegendes Zimmer zurück. So waren die Kommunisten zuletzt ganz allein in der Gaststube. Etwa 50 bis 60 Biergläser wurden von ihnen zertrümmert, und auch einige Stühle fielen ihnen zum Opfer. Während die zehn bis zwölf Kommunisten im Lokal so „aufräumten", standen die übrigen draußen und sahen sich von dort aus die Sache an.

Der plötzliche Ruf „Ueberfallkommando" veranlaßte die Angreifer, fluchtartig das Lokal zu verlassen, der Zug löste sich auf, und alles wanderte wieder nach dem „Eldorado" zurück, wo man den „Sieg" nun feiern wollte.

Der kommunistische Ueberfall wurde um eine Zeit durchgeführt, als sich zwei Wachtgruppen der Polizei gerade abgelöst hatten. Die Beamten der Tageswachtgruppe waren bereits zu Hause, und die der Nachtwachgruppen auf ihren Posten. In aller Eile wurden in der näheren Umgebung der Wache wohnende Polizeibeamte zur Verstärkung zusammengerufen. Einer der abgelösten Beamten hatte die Kommunisten unterwegs getroffen und sofort die Wache benachrichtigt. So war es denn möglich, daß das Ueberfallkommando noch sehr schnell zur Stelle sein konnte. Als es vor dem Lokal der Nationalsozialisten eintraf, hatten sich die Kommunisten aber bereits zurückgezogen und die Polizei rückte nach der Kniepervorstadt ab, **wo sie aus dem „Eldorado" heraus vier Kommunisten, die als Haupttäter in Frage kommen sollten, verhaftete. Wie wir erfahren, sind heute vormittag weitere vorläufige Verhaftungen von Kommunisten vorgenommen worden.** —

500 Reichsbannerbanditen stürmen unser Parteilokal

Ein S.A.-Mann schwer verletzt

Offenbach a. M., 14. Nov.

In der Nacht vom 11. zum 12. November wurde von dem in Stärke von etwa 500 Mann marschierenden Reichsbanner der Städte Offenbach a. M., Frankfurt a. M. und Darmstadt auf das Parteilokal, dem Pg. Michael Gutmann gehörend, ein Ueberfall ausgeführt. Das Lokal wurde schwer zerstört.

Etwa um 21.10 Uhr wurde von einem Reichsbannermann ein Schuß durch ein Fenster vorgenannten Lokals in das Innere abgegeben. Verletzt wurde bei diesem Ueberfall ein S.A.-Mann schwer, ein anderer leicht. Nur der Geistesgegenwart der im Lokal anwesenden zehn S.A.-Männer und zwei Frauen ist es zu verdanken, daß nicht ein noch größeres Blutbad unter den S.A.-Kameraden angerichtet wurde.

80 Reichsbannerleute gegen 15 Nationalsozialisten

5 Nationalsozialisten verletzt

Dortmund, 14. Nov.

Am Sonntagvormittag kam es, wie das Polizeipräsidium Dortmund mitteilt, im Stadtteil Hörde zwischen Reichsbannerleuten und Nationalsozialisten zu einem Zusammenstoß. Ein Zug von ungefähr 80 Reichsbannerleuten zog nach dem Neuen Markt, um dort an einer Kundgebung teilzunehmen. Die Spitze des Zuges bildeten 20 Spielleute. Dicht hinter diesem Zuge marschierten etwa 200 Mitglieder des Metallarbeiterverbandes.

Auf der Rathausstraße kam es dann zu einem Zusammenstoß zwischen verschiedenen Mitgliedern des Zuges und etwa 15 Nationalsozialisten, die angeblich die Reichsbannerleute provoziert haben sollen. Die 15 werden wohl nur durch ihr Erscheinen auf die sich durch ihre Uebermacht starkfühlenden 280 Mann gewirkt haben. Beide Parteien gerieten bald aneinander, und es kam zu einer wüsten Schlägerei. Von einem unbekannten Manne wurde auch aus einer kleinen Pistole ein Schuß abgegeben, durch den aber glücklicherweise niemand verletzt worden ist.

Fünf Nationalsozialisten sind bei der Schlägerei verletzt worden, während auf seiten des Reichsbanners keine Verletzten zu verzeichnen sind.

Wieder 6 Sitze gewonnen

Die Nationalsozialisten auch in Jever die stärkste Partei

Jever (Weser-Ems), 14. Nov.

Die Stadtratswahl hier, am 9. November, brachte uns wieder einen nationalsozialistischen Wahlsieg. Während wir bisher im Stadtrat noch nicht vertreten waren, errangen wir nun von 18 Sitzen 6 auf den ersten Schlag.

Es erhielten: Wirtschaftliche Liste 518 Stimmen (4 Sitze) — Handwerk und Gewerbe 321 Stimmen (2 Sitze) — Beamtenliste 233 Stimmen (1 Sitz) — Bürgerliche Arbeitsgemeinschaft 161 Stimmen (1 Sitz) — Sozialdemokraten 520 Stimmen (4 Sitze) — Kommunisten 45 Stimmen (0 Sitze) und Nationalsozialisten 789 Stimmen (6 Sitze).

Der Marxismus ist auch hier, dank der nationalsozialistischen Bewegung, im Rückgang.

Mordversuch an Pg. Rademacher

100 Rotfrontler überfallen 5 Nationalsozialisten — Pg. Rademacher schwer verletzt — Viehische Taten des Untermenschentums

Montabaur, 13. Nov.

Am Samstag sollte in Mogendorf unser Pg. Bender sprechen. Mehrere Parteigenossen, unter ihnen Sturmführer Rademacher, begleiteten den Redner. Das Versammlungslokal war bei ihrer Ankunft bereits von den Parteigenossen des Herrn Severing belagert, welche die ankommenden Nationalsozialisten mit wildem Gebrüll empfingen. Die Versammlung konnte nicht stattfinden, da sich wegen des marxistischen Straßenterrors kein Besucher in das Versammlungslokal wagte.

Nun begaben sich die 5 Nationalsozialisten nach einer Stunde wieder auf den Heimweg. 3 Landjäger begleiteten sie ein Stück Weg, um Angriffe der verhetzten roten Gesellschaft zu verhindern.

Außerhalb des Dorfes — die Landjäger waren inzwischen umgekehrt —, wo der Wald beginnt und rechts und links mit Wasser angefüllte Tongraben liegen, kamen 100 Mann Rotfront in geschlossenem Zuge, hielten an und sperrten die Straße in der ganzen Breite ab. Die Abteilung war von den Sozialdemokraten auf die 5 Nationalsozialisten aufmerksam gemacht worden und hatte diese dann eingeholt.

Schon erschallen die ersten Rufe der 100 Apachen:

„Heute verreckt Rademacher"!

Die Rotfrontler stürzten sich dann sofort auf die paar Nationalsozialisten und schlugen erbarmungslos auf sie ein. Ein ganzer Knäuel hatte sich auf S.A.-Führer Rademacher gestürzt, der auf seine Worte „Ich habe euch doch nichts getan" die Antwort erhielt: „Das ist gleich, du bist ein Hitler, und deshalb verreckst du heute".

Mit Steinen, Knüppeln und Schlagringen schlugen die entmenschten Marxisten auf den Wehrlosen ein, bis er bewußtlos liegen blieb. Dann stillten noch zwei dieser Verbrecher ihren Blutrausch, indem sie auf dem Bewußtlosen mit ihren Füßen herumtraten und ihm zuletzt noch einen dicken Stein auf den Kopf schlugen.

In der Annahme, daß der so Behandelte bereits tot sei, verließen die Mörder auf den Wink ihres Führers die Stätte ihres Verbrechens und flohen.

Die weniger schwerverletzten Kameraden, die sich durch Flucht hatten retten können, brachten dann den Bewußtlosen zum Arzt, wo Pg. Rademacher dann zu sich kam. Die meisten Verletzungen wies der Kopf des Ueberfallenen auf, wo kein Teil heil blieb und durch die schweren Schläge auch die Kopfhaut verletzt wurde.

Das sind die Taten der Kommunisten, von denen Herr Severing sagt, es wären politische Kinder.

Thüringer Schüler gegen den preußischen Terror

Auch die Jugend gegen die marxistische Reaktion

Erfurt, 14. November.

Am Sonntag, den 9. November, fand in Erfurt der 2. Gautag des N.S.S. Gau Thüringen statt. Einige hundert Schüler aus ganz Thüringen waren herbeigeeilt, um den Unterdrückern in Preußen zu zeigen, daß wir trotz Verbot marschieren. **Der Aufmarsch war unsere Antwort an die Erfurter Schuldirektoren, die den Schülerbund auf Betreiben der sozialdemokratischen „Tribüne" verboten hatten.**

Vormittags fand die Tagung der Bezirks- und Ortsgruppenführer statt. Hierbei konnten wir freudig feststellen, daß der N.S.S. in einem Jahre seines Bestehens

bereits 21 Ortsgruppen in ganz Thüringen gegründet

hat, und wir somit fast alle Thüringer Städte mit höheren Schulen erfaßt haben. 4 Kameraden wurden zu Bezirksführern ernannt. Nachdem unsere Stellung zu der neuen Thüringer Schulordnung bekanntgegeben worden war, wurde die Führertagung geschlossen.

Anschließend traten die einzelnen Ortsgruppen zum Trauermarsch und zur Kranzniederlegung am Gefallenendenkmal an. Gerade als der Abmarsch beginnen sollte, erschien auf einem Lastauto noch die schneidige Rudolstädter Ortsgruppe. Dieselbe hatte ganz vergessen, daß in Preußen Nationalsozialisten sich nur nach bestimmter Vorschrift kleiden dürfen. Sie waren in weißen Hemden mit Hakenkreuzbinden erschienen. Auf Wunsch unserer hohen Polizei mußten sie sofort die Armbinden ablegen und Jacken anziehen.

Nachdem so die Republik gerettet war, konnte nun der Marsch beginnen. Wir marschierten zum Friedrich-Wilhelm-Platz, wo die gesamte S.A. Erfurts angetreten war. Gemeinsam ging es zur Kranzniederlegung. Zum Schrecken der Polizei hatten unterwegs die Schüler ihre Jacken wieder ausgezogen und machten in ihren staatsgefährlichen Weißhemden und den bunten Schülermützen einen prächtigen Eindruck.

Am Ehrenmal sprach der ehemalige Rudolstädter Schülerbundsführer Jakobi in mitreißenden Worten zu den in großer Anzahl versammelten Volksgenossen. — Die Erfurter S.A.-Kapelle intonierte: „Ich hatt' einen Kameraden", währenddessen wurden die Kränze von Partei und Schülerbund niedergelegt.

Nach kurzer Mittagspause trat um 2.30 Uhr der Schülerbund und die H.J. zu einem Propagandaumzug an. Die Schüler waren prompt wieder in Weißhemden erschienen. Auf einmal kamen vier Lastwagen von mit Gummiknüppeln bewaffneten Republikschützern angerollt. „Sie dürfen auf keinen Fall so marschieren", schreit uns der dienstfertige Polizeileutnant entgegen. — „Na, dann nicht, liebe Tante". Schülerbund im Dauerlaufmarsch, zurück zum Lokal und die Jacken geholt. Nach dieser kleinen Verzögerung konnten wir unseren Marsch antreten.

Voran marschierte der prächtige Standarten-, Spielmanns- und Musikzug. Da die Erfurter Schüler laut Verbot nicht mitmarschieren durften, wurden sie durch eine Tafel mit der Anschrift: „Ortsgruppe Erfurt verboten." „So seht ihr aus!", vertreten.

Die verbotenen Erfurter Schüler marschierten begeistert nebenher. Sie wissen ja genau, daß es mit der roten Herrschaft in Preußen auch bald vorbei sein wird. Von der Bevölkerung herzlich begrüßt und mit Blumen geschmückt, zogen die Schüler durch die Stadt. Ihre Jacken hatten sie längst wieder auf den Arm genommen.

Doch noch einmal wollte sich die Polizei blamieren und kam darum wieder mit dem Ueberfallkommando angerückt. Als wir sie erspähten, saß alles [illegible] wieder in den Jacken. Die Straße wurde durch eine Polizeikette abgesperrt und so der Zug zum Stehen gebracht.

Der Polizeihauptmann erklärte uns, ihm wäre soeben mitgeteilt worden, daß wir in den verbotenen Weißhemden marschierten. Da er uns das aber nicht beweisen konnte, mußte er unverrichteter Sache wieder abrollen, begleitet von unserem Ruf: Deutschland erwache!

Der Marsch endete mit einem Vorbeimarsch vor der Gauführung am Kaisersaal. Hier fand anschließend die Trauerkundgebung für die Gefallenen statt. Der größte Saal Erfurts war gut besucht, als unsere S.A.-Kapelle die Feier eröffnete. Darauf rechnete unser Gauleiter, Gerhard Hehne, oft von stürmischem Beifall unterbrochen, mit den Erfurter Schulbehörden sowie der sozialdemokratischen „Tribüne" ab. Als zweiter Redner hielt Pg. Jakobi die Totengedenkrede. Seine zu Herzen gehenden Ausführungen wurden mit großem Beifall aufgenommen. Zum Schluß sprach noch unser Pg. Studienrat Friel, Gotha. Er wandte sich hauptsächlich an die Eltern und bat, den Kampf ihrer Jungen um ein besseres Deutschland zu verstehen und zu unterstützen. Seine vortrefflichen Ausführungen verfehlten ihre Wirkung auf die in großer Zahl erschienenen Eltern nicht. Die Feier wurde ergänzt durch Musikvorträge der Erfurter S.A.-Kapelle. Mit dem Deutschlandlied fand die stimmungsvolle Feier ihren Abschluß.

Deutschlands Jugend ist im Anmarsch, um das Werk der gefallenen Freiheitskämpfer zu vollenden! Mit neuem Kampfgeist beseelt, fuhren die einzelnen Ortsgruppen wieder nach Hause.

E. B.

Kurze Meldungen aus großen Versammlungen

Bernburg i. Anhalt: Die erste Versammlung nach der Wahl sah wiederum genau wie bei der Wahlzeit einen überfüllten Saal. Es sprach unser Gauleiter M. d. R. Loeper, welcher in seiner bekannten temperamentvollen Weise wahre Beifallsstürme entfesselte. Acht Tage später sprach M. d. R. Schulze-Langendorff. Der Saal wieder bis auf den letzten Platz gefüllt. In ruhiger, sachlicher Weise kündete der Redner den Glauben an unsere nationalsozialistische Mission. Bis nach Mitternacht hörten die Versammlungsbesucher seinen Ausführungen zu.

*

Schwandorf i. Bayern: Wieder war unsere Versammlung bis auf den letzten Platz gefüllt. Pg. Dreher, M. d. R., zeigte den Verrat der marxistischen Parteien und stellte diesem Lügenpack die Forderungen des Nationalsozialismus gegenüber. Reicher Beifall dankte dem Redner. Reiche Kampfschatzspenden.

*

Wernigerode i. Harz: Feierlicher Einmarsch der SA. mit umflorter Sturmfahne! Vorabend des schwärzesten Tages der neudeutschen Geschichte: es jähren sich der Novemberverrat von 1918 und der Opfertod von 1923 der an der Münchener Feldherrnhalle Gefallenen. Pg. Wohlleben spricht über die Erfolge der nationalsozialistischen Arbeit in Weimar. Wie Hitler aus Deutschland, habe Frick aus Thüringen die Keimzelle nationalen Wehr- und Widerstandswillens und die Grundlage sozialer Gerechtigkeit gemacht. Der Demokratie käme eben nichts bei als ein ganzer Kerl. — Nach einer Pause folgten begeisternde Gedenkworte vor 6 großen Kränzen mit roten Hakenkreuzschleifen für die im Weltkrieg Gefallenen und für die Blutopfer aus den Reihen der S.A. Würdig beschloß die eindrucksvolle Kundgebung das stehend und mit Hitlergruß von der tausendköpfigen Versammlung gesungene Lied unseres Horst Wessel.

*

Karlsruhe. Riesenkundgebung mit dem Pg. General Litzmann und Pg. Kunze als Redner. Die große Festhalle mit ihren Galerien überfüllt. Die S.A. und General Litzmann bei ihrem Einzug mit Blumen überschüttet. Ueber 3000 Männer und Frauen empfingen die Redner mit stürmischem Händeklatschen, und immer wieder brachen bei ihren markigen, die Herzen aufwühlenden Worten Beifallsstürme los. Der alte General, dem keiner seine 83 Jahre ansah, verkörperte am Rednerpult das neue nationalsozialistische Deutschland der eisernen Pflichterfüllung. Als Kunze schloß: So wollen wir unter Einsetzung aller Kraft, und wenn es sein muß — durch unser Leben uns wieder das Deutschland erkämpfen, von dem wir so oft sangen: „Deutschland über alles", stimmte die begeisterte Menge spontan das Deutschlandlied an, das stehend gesungen wurde. Mit einem vieltausendstimmigen Heil auf dieses Deutschland unserer Bewegung und unseren Führer Adolf Hitler schloß diese glänzende Kundgebung, die allen Teilnehmern unvergeßlich bleiben wird.

*

Falkenstein i. Vogtland: Im roten Falkenstein sprachen Reichsführer der H.-J. Kurt Gruber und Reichspropagandaleiter Pg. Herbert Peter unter großem Beifall der Anwesenden. Diskussionsredner glänzend abgefertigt. Saal polizeilich gesperrt. Viele konnten keinen Einlaß mehr finden. Der Abend war für die Falkensteiner Ortsgruppe ein voller Erfolg.

*

Büdingen: In dem bis auf den letzten Platz gefüllten größten Saal der Stadt sprach mit glänzendem Erfolg Pg. Borchert über den Betrug der Bonzen und Bönzchen am schaffenden Volk. Stürmischer Beifall zeigte, daß der Redner den Anwesenden aus dem Herzen gesprochen hatte. Der S.P.D.-Führer Glenz wußte nichts als seine abgedroschenen Phrasen und wurde unter großem Beifall abgefertigt. Guter Kampfschatz und Zeitungsverkauf, einige Neuaufnahmen.

*

Pforzheim: Straßer-Versammlung im Städtischen Saalbau, dem größten Saal, bereits vor Beginn überfüllt und polizeilich gesperrt. Es mußte eine Parallelversammlung im Bürgerbräuhaus einberufen werden. Noch niemals hat ein Redner in Pforzheim einen derartigen Erfolg aufzuweisen gehabt wie Gregor Straßer. Das Wesen der Deutschen Revolution im Gegensatz zu der liberalistischen französischen wurde auf Grund des Programms fesselnd dargelegt. Der Erfolg des Abends war in jeder Hinsicht noch über den gehegten Erwartungen!

*

Hildesheim. Am Freitag hatte die Ortsgruppe Hildesheim in der Ausstellungshalle, dem wohl größten Raum der Provinz Hannover, eine Massenversammlung einberufen, die von der Polizei wegen Ueberfüllung geschlossen werden mußte. Es sprachen Pg. Landtagsabgeordneter Kerrl und Pg. Hauptmann Göring, M. d. R. Bei Beginn der Versammlung begrüßte der Versammlungsleiter vor allem die auf Befehl erschienenen 150 Reichsbannerleute, die die Versammlung stören sollten, sich jedoch im Anblick unserer S.A. eines anderen besonnen hatten und sich während des ganzen Abends nicht rührten. Pg. Kerrl schilderte den Verlauf der Sitzungen im Preußischen Landtage und rechnete mit den heutigen Machthabern in Preußen gründlich ab. **Als nächster Redner sprach einer unserer größten Kämpfer, Pg. Hauptmann Göring, der von der Versammlung mit ungeheurem Jubel begrüßt wurde.** Er gab in seinen Ausführungen ein Bild der politischen Lage, das an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig ließ. Sein Vortrag wurde oft durch stürmischen Beifall unterbrochen. Diese große Versammlung war für die Ortsgruppe Hildesheim ein voller Erfolg, reiche Kampfschatzspenden, viele Neuaufnahmen und Zeitungsbestellungen bewiesen, daß der Nationalsozialismus auf dem rechten Wege ist.

*

Wismar: Der Kampf um Wismar, die Hochburg des Marxismus in Mecklenburg, ist im Gange. In 3 Versammlungen, in denen die Hörerzahl ständig zunahm, so daß zuletzt wegen Ueberfüllung der Saal geschlossen werden mußte, sprachen unsere Führer Kunze, Hildebrandt, Steinfall. Zwei weitere Versammlungen werden noch folgen. Am letzten Sonntag vereinigten sich über 1000 S.A.-Männer hier zu einem gewaltigen Aufmarsch. Im Mittelpunkt stand die Kranzniederlegung am Gefallenendenkmal, wo M. d. R. Hildebrandt zu Tausenden von den Kriegsopfern sprach und von der heiligen Pflicht, die uns die Toten auferlegen. Ein Platzkonzert auf dem Markt, ein Umzug durch die Stadt und ein Fackelzug der braunen Bataillone unter Mitwirkung der beiden mecklenburgischen S.A.-Kapellen gaben der Stadt an diesem Tage das Gepräge. Abends vereinigte ein Deutscher Abend die Gesinnungsgenossen in den beiden Sonnensälen, wo verschiedene Parteigenossen durch ernste Vorträge für den nationalsozialistischen Gedanken warben.

*

Kaiserslautern. Im Zeichen der „Nationalen Nothilfe" stand die Versammlung, die vergangenen Freitag die Ortsgruppe Kaiserslautern in der Städt. Fruchthalle abhielt. Die Werbeversammlung war so stark besucht, daß der Saal polizeilich gesperrt werden mußte. Wenn nach so vielen Versammlungen, die schon seit Beginn der letzten Wahl fast wöchentlich stattfinden, immer wieder erneut Tausende den Saal füllen, so ist das ein Zeichen, daß der Nationalsozialismus hier in Kaiserslautern, dem Mittelpunkt der sonnigen Pfalz, bereits seine Hochburg aufgeschlagen hat. Zum Thema des Abends, das aus einem Protest gegen die Femelüge bestand, sprach dann in längeren Ausführungen Major a. D. Schröder. Er behandelte in großen Zügen die „Fememorde", die aus rein deutschem Empfinden und aus reiner Volksverbundenheit heraus entstanden sind und die letzte Auswirkung reinster Vaterlandsliebe bedeuten. Der Jugendführer Gauweiler schilderte in seinem Schlußwort nochmals die heutigen Regierungszustände und ließ, wie immer, durch seine zündenden Worte die Wogen der Begeisterung hochgehen. Pg. Stadtrat Dürrfeld schloß nach dem Absingen des Kampfliedes die Versammlung, die in ein dreifaches Heil auf unseren Führer Adolf Hitler und das kommende Dritte Reich begeistert einstimmte.

Ortsgruppen- und Propagandaleiter!

Die Rede des Parteigenossen Straßer im Reichstag hat ungeheures Aufsehen erregt. Sie ist die nationalsozialistische Kampfansage gegen das Regime Brüning-Curtius-Gröner, in der sowohl die fürchterlichste Bilanz der letzten zwölf Jahre auf wirtschaftlichem, politischem und kulturellem Gebiete gezogen wurde, als auch die Forderungen der N.S.D.A.P. auf Entfernung der Juden aus allen öffentlichen Aemtern, Zuchthaus für wirtschaftlichen Landesverrat, allgemeine Wehr- und Arbeitsdienstpflicht, Vernichtung von Versailles erhoben wurden.

Diese nationalsozialistische Anklage ist nunmehr als vierseitiges Flugblatt erschienen, und ist es Aufgabe aller Parteigenossen, daß der Inhalt desselben Gemeingut des ganzen deutschen Volkes wird.

Die Gaupropagandaleiter haben alle Ortsgruppen zum Bezuge dieses Flugblattes anzuhalten und die Notwendigkeit der Verbreitung dieser Rede den Propagandaleitern der Ortsgruppen und Zellen der Bewegung vor Augen zu führen.

Das Flugblatt ist zu beziehen durch den Parteiverlag Frz. Eher Nachf., München, Thierschstr. 11/15. Die Preise betragen für

1-kg-Päckchen	ca. 100 Stück	M. 1.50	portofrei
2-kg-Päckchen	ca. 200 Stück	M. 2.50	„
5-kg-Paket	ca. 600 Stück	M. 5.—	„
20-kg-Paket	ca. 2400 Stück	M. 18.	frachtfrei

Abgabe nur in den genannten Mengen. Versand nur gegen Voreinsendung des Betrages. Keine Lieferung in Rechnung! Keine Nachnahmen! Erledigung der Bestellungen der Reihenfolge des Einganges entsprechend. Bestellung auf Zahlkartenabschnitt genügt. Einzahlungen auf Postscheckkonto 11346, Amt München.

Diese Bekanntmachung ist von allen nationalsozialistischen Blättern nachzudrucken.

Die Reichspropagandaleitung

Landwirtschaftsfragen

Bei der Reichsleitung der N.S.D.A.P. (Organisationsabteilung II) ist eine Abteilung für Landwirtschaftsfragen eingerichtet worden, welcher Herr Diplomlandwirt und Diplomkolonialwirt R. Walter Darré vorsteht. Herr Darré ist für jederlei Mitarbeit dankbar und bittet, daß man sich gegebenenfalls unmittelbar an ihn wenden wolle: München, Schellingstraße.

An alle Ärzte und Zahnärzte

Alle Ärzte, Zahnärzte und Tierärzte, die Parteigenossen sind, und alle Gesinnungsgenossen unter den Ärzten und Zahnärzten, die aus wichtigen Gründen keine Parteimitgliedschaft erwerben können, ersuchen wir, sofort ihre Anschriften, soweit dies noch nicht geschehen ist, an den Nationalsozialistischen Deutschen Ärztebund, München, Schellingstraße 50, zu senden.

Von allen Parteiblättern sofort nachzudrucken.

Für den N.S.D.-Ärztebund:
Dr. Liebl.
Für die Parteileitung:
Gr. Straßer.

Die tägliche Versammlung

Dienstag, den 18. November 1930.

Bad Liebenzell (Württemb.): Pg. Werner.
Bad Pretzsch (Halle-Merseburg): Pg. Tiebel, M. d. R.
Bottrop (Emscher-Lippe): Pg. Maybach.
Frankenberg (Hess.-Nass.-Nord): Pg. Spangemacher, M. d. R.
Frankfurt a. M., Sektion Bockenheim: Pg. Gemeinder, M. d. R.
Freienwalde (Brandenburg): öffentl. Sprechabend.
Geisenheim (Hessen-Nassau-S.): Pg. Staebe.
Genin (Ostmark): Pg. Dr. Benz.
Giesen (Krs. Dramburg): Pg. Tiethöl.
Glauchau (Sachsen): Pg. Czarnowski.
Görlitz (Schlesien): Pg. Dr. Löpelmann.
Gottleuba (Bez. Oberelbe): Pg. Kaiser.
Greiz (Thüringen): Pg. Blankemeyer.
Grube Erika (Oberlausitz): Pg. Kloß.
Grünberg Kreis: Pg. v. Bötticher.
Großalmerode (Hess.-Nass.-Nord): Pg. Friedrichs.
Groß-Kayna (Halle-Merseb.): Pg. Simon.
Gr. Ujeschütz (Schlesien): Pg. Kremser.
Güsten: Pg. Schulze-Langendorff, M. d. R.
Hamm (Westfalen): Pg. Leybold.
Herrnstadt (Schlesien): Pg. Hüttmann.
Hirschbach (Bez. Oberelbe): Pg. Gerischer.
Hofgeismar, Bezirk (Hessen-Nass.-Nord): Pg. Bergemann.
Hofgeismar (Hess.-Nass.-Nord): Pg. Kunze.
Karstädt Bezirk (Brandenburg): Pg. John.
Klein Briesen (Ostm.): Pg. Wolfermann.
Konradswaldau (Schlesien): Pg. Tenschert.
Liegnitz: Pg. Brückner, M. d. R.
Lindow (Brandenburg): Pg. Dr. v. Leers.
Lippe Bezirk: Pg. Haake, M. d. L.
Lohr a. Main: Pg. Wohlleben.
Luckenwalde Bez. (Brandenb.): Pg. Merker.
Mansfeld (Halle Merseburg): Pg. v. Alvensleben.
Matzlow (Mecklenburg-Lübeck): Pg. Krüger.
Magen (Bez. Oberelbe): Mitgliederversammlung.
Mechterstedt (Thüringen): Pg. Freund.
Mettendorf (Oldenburg): Pg. Ußling.
Neustadt Bezirk (Brandenb.): Pg. Hunger.
Neudorf (Grenzmark Mitte): Pg. Merker.
Neu-Waltersdorf (Schles.): Pg. Naumann.
Oberstädten (Hessen-N.-S.): Pg. Womeries.
Patscherkerwitz (Schlesien): Pg. Bothe.
Peitz (Grenzmark): Pg. Lindemann.
Prenzlau (Brandenburg): Pg. Frl. Zander.
Prenzlau Bezirk (Brandenb.): Pg. Kaiser.
Rauschwitz (Schlesien): Pg. Anders.
Rieth (Thüringen): Pg. Penkert.
Sänitz (Oberschlesien): Pg. Sappke.
Schweidnitz (Schlesien): Pg. Gruber.
Seifhennersdorf (Ostsachsen): Pg. Reiter.
Seitenberg (Schlesien): Pg. Naumann.
Siersleben (Halle-Merseb.): Pg. v. Alvensleben.
Staupitz (Ostmark): Pg. Mönicke.
Sternberg (Ostmark): Pg. Kasche, M. d. R.
Stettin: Pg. Münchmeyer, M. d. R.
Sulau (Schlesien): Pg. Ossyra.
Verne (Osnabrück Land): Pg. Gronewald.
Wallachsen (Ostmark): Pg. Bernhardt.
Waltersdorf (Schlesien): Pg. Loffhagen.
Waltersdorf (Bez. Oberelbe): Pg. Müller.
Weimar: Pg. Wagner, M. d. L.
Wettschütz (Schlesien): Pg. Kriegler.
Wildberg Bezirk (Brandenburg): Pg. Heermann.
Zeithain Dorf (Sachsen): Pg. Richter.
Ziegelroda (Halle-Merseb.): Pg. Demann.
Zielenzig (Ostmark): Pg. Wiegand, M. d. R.

*

Mittwoch, den 19. November.

Calw (Württemb.): Pg. Werner.
Dresden-Cotta: Pg. Scholtis.
Eilenburg (Halle-Merseburg): Pg. Maierhofer, M. d. R.
Erlendorf (Schlesien): Pg. Ossyra.
Gleißen (Grenzmark Mitte): Pg. v. Kalbe.
Gombitz (Bez. Dresden): Pg. Illmert.
Grünberg, Kreis: Pg. v. Boetticher.
Gudensberg (Hess.-Nass.-Nord): Pg. Spangemacher, M. d. R.
Güterberg (Brandenburg): Pg. Kaiser.
Homburg, Bezirk (Hess.-Nass.-Nord): Pg. Jordan.
Jena: Pg. Wagner, M. d. R.
Kunzendorf (Schlesien): Pg. Naumann.
Langenfeld (Ostmark): Pg. Merker.
Luckenwalde, Bezirk (Brandenb.): Pg. Merker.
Melsungen, Bezirk (Hessen-Nassau-Nord): Pg. Metz.
Naundorf (Mansf. Seekr.): Pg. Zwingelberg.
Neuruppin, Bezirk (Brandenburg): Pg. Krischer.
Neustadt, Bezirk (Brandenb.): Pg. Hunger.
Oberheimsdorf (Bez. Oberelbe): Pg. Müller.
Oberostendorf (Bez. Kaufbeuren): Pg. Wilburg.
Oberingelheim (Hessen): Pg. Wilhelm.
Panthenau (Schlesien): Pg. Hein.
Ostercappeln (Osnabrück-Land): Pg. Gronewald.
Peißen (Mansf. Seekreis): Pg. Döge.
Pirna (Bez. Oberelbe): Pg. Fritsch.
Plauen i. V.: Vorlesung Gräfin Salburg.
Rathewalde (Bez. Oberelbe): Pg. Kaiser.
Rötz (Oberpf.): Pg. Homann, M. d. R.
Saarbrücken (Saargebiet): Sprechabend bei Englert.
Sangerhausen, Kreis: Pg. Tiebel, M. d. R.
Wildberg, Bezirk (Brandenbg.): Pg. Heermann.

Arbeit suchen:

Schriftsetzer (Schweizerdegen), S.A.-Mann, perfekt in allen vorkommenden Arbeiten und Satzarten, sucht baldigst Stellung. Angebote an Kurt Steiner, Eydtkuhnen, Hindenburgstr. 51.

Malermeister (Pg.), 6 Semester Kunstschule, seit Jahren praktisch tätig, sucht Stellung als Werkmeister oder Stütze in deutschem Malergeschäft. Gegend gleich. Angeb. unter A. 627 an die N.S.D.A.P., München, Schellingstr. 50.

Buchdruckfachmann (Pg.), vier Jahre Betriebsleiter einer Buchdruckerei, sprachgewandt, franz., spanische und italienische Sprachkenntnisse, technisch und kaufmännisch gebildet, Stenograph und Maschinenschreiber, sucht geeignete Stellung. Angeb. unter A. 614 a. d. NSDAP., München, Schellingstraße 50.

Bekannter Berliner Reichsredner mit organil. und propagand. Erfahrungen, der im Laufe des letzten Jahres in ung. 300 Vers. gesprochen hat, sucht zum 1. Dezember oder 1. Jan. Stellung in West- oder Mitteldeutschland (am liebsten Privatbetrieb), wo er sich als Gauredner betätigen kann. Erste Referenzen. Angeb. unter A. 615 a. d. NSDAP., München, Schellingstr. 50.

Chauffeur (Pg.), Führerschein I, II, III b, Kriegsteilnehmer, ledig, sucht Stellung. Uebernimmt auch andere Arbeit. Meldung an Azmann, Kreisleiter, Hohenwarsleben, Bez. Magdeburg.

Aufruf!

An alle weiblichen und männlichen Kunstgewerbler des völkischen Groß-Deutschland!

Die Not der Zeit treibt uns zu gemeinsamer Arbeit!

Wer hilft zu idealem Aufbau und tatkräftiger Unterstützung des gesamten Kunstgewerbes im verbundenen Interesse seiner selbst?!

Wir arbeiteten bisher zum Hohn der Menschheit für Hunger-Erlöse an unseren mit vieler Mühe geschaffenen Gegenständen für jüdische wie auch andere Aussauger und Händler. — Man versteht, aus unseren Originalen mit Vervielfältigungen große Umsätze und dadurch Riesengewinne zu erzielen, während wir vielfach um die bescheidenen Früchte unserer Arbeit betrogen werden und trotz unermüdlichen Fleißes darben müssen.

Ein Ende mit diesen Blutsaugern und Profitgeiern, die die Not der Menschen ausnützen und mit unserer Kunst Schindluder treiben!

Wer sich noch als tiefdenkender Idealist zum Pazifismus bekannte, den müssen die in letzten Jahren gesammelten trostlosen Erfahrungen gelehrt haben, daß ein Aufstieg unserer gesamten Wirtschaft nur auf völkischer Grundlage möglich ist. —

Fest und treu verbunden müssen wir kämpfen; denn Einigkeit macht stark! Und wo ein Wille, da ist auch ein Weg! —

Alle Kunstgewerbler, auch die, welche als Schüler und Unterstützer der völkischen Gemeinschaft des Kunstgewerbes tatkräftig mitarbeiten wollen, bitte ich, sich unter Beifügung von Rückporto mit Beantwortung nachstehender Fragen zu melden:

1. Welche Gegenstände werden angefertigt? — Wenn möglich, erbitte ich solche einzusenden, die Ausstellungen dienen sollen, deren Ertrag der zu gründenden Gemeinschaft verbleibt.
2. Sollen die von Ihnen einzusendenden Gegenstände Ihr Eigentum bleiben oder der Gemeinschaft unter welchen Bedingungen zur Verfügung gestellt werden?
3. Können Sie Sicherheit in bar und (wenn ja) in welcher Höhe stellen (für die Gründung und Leitung von Zweigstellen in deutschen Städten)?
4. Bekennen Sie sich bei Nichtstellung einer Kaution zu angemessenen Verdiensten zwecks Mitarbeit als Kunstgewerbler bereit, bis der Aufbau geschaffen ist, an dem Sie mitbeteiligt bleiben!
5. Sind Sie Inhaber eines Ateliers oder Verkaufsraumes?
6. Würden Sie diesen als völkischen Raum einrichten?
7. Besitzen Sie organisatorisches Talent?
8. Sprechen Sie mehrere Sprachen?
9. Sind Sie gewillt, Schüler zu unterrichten?
10. Bekennen Sie sich zu der deutschen Führung Adolf Hitlers?

Nur deutsche, von jüdischem Einfluß freie Firmen, die für Materiallieferungen an das Kunstgewerbe in Frage kommen, mögen sich zwecks Geschäftsanbahnung ebenfalls melden! —

Bestellungen auf lichtechte, wasserfeste Pergament-Lampenschirme mit wunschentsprechenden Federzeichnungen in künstlerischer Ausführung werden entgegengenommen. Mustersendungen, auch fertiger Lampen, auf Wunsch. 10 Prozent des Verkaufswertes erhält die Zentrale der N.S.D.A.P.!

Förderer meines Aufrufes bitte ich, denselben an zuständige Adressen weiter zu geben.

Kunstgewerbe-Atelier W. van den Daele, Hagen (Westf.)
Hugo-Preuß-Straße 15. / Fernruf (23 4 01).

Mütter, haltet eure Säuglinge gesund!

Gebraucht nur Dr. med. Schulz-Sembten Gesundheits-Trockenlegebett (kein Torfmull)

Verlangen Sie Prospekt!

Mechanische Werkstätten, Berlin SW 29, Schleiermacherstraße 12.

Vertreter überall gesucht.

Winteräpfel

gepflückte, verschiedene, edle, haltbare Sorten, pro Kilo 50 Groschen von 50 Kilo aufwärts, ab Aufgabestation versendet per Nachnahme

Franz Rosenkranz, Leibnitz
Steiermark, Österreich.

Süßes Weihnachtsgeschenk!

Deutscher Bienen-Blüten-Schleuder- **Honig**

Aus eigener über 25jährigen Imkerei. Unter Gewährverschluß des deutschen Imkerbundes!
10-Pfd.-Dose (9 Pfd. Inhalt) . . . M. 12.95
5-Pfd.-Dose (5 Pfd. Inhalt) . . . M. 7.95
frei Haus einschl. Verpackung, Porto, Nachnahmegebühr. Auf Wunsch Probesendg. geg. 40 Pf. in Briefmarken oder Postscheck.
Frankfurt a. M. 84035
Bienenzüchterei Aug. Fr. Roth, Gelnhausen.

Echten Tilsiter Käse

allerfeinste, vollfette Ware, à Pfund 1.00 M., prima Halbfettkäse . . . 0.70 „ versendet in Postkolli von 9—10 Pfund per Nachnahme porto- und verpackungsfrei, Bahnsendungen von 50 Pfund an billiger!
Käserei Orlowen, Kr. Lötzen, Ostpr.

Mosel-Wein

für den Weihnachtstisch der deutschen Familie aus dem Sonnenjahr 1929!

1929er Cleferner M. 1.— (feiner Tischwein)
1929er Pommerner Reiberg M. 1.20 (leicht u. blumig)
1929er Mehringer, rot. Herrenberger M. 1.40 (mild u. gehaltvoll)
1929er Winninger Hofberg M. 1.60 (voll aromatisch)
1929er Cleferner Brauneberg, Natur-Kreszenz, Original-Kellerabzug mit Korkbrand M. 2.— (elegant. Spitzenwein)

nach Wunsch sortiert. Versandtag bitte angeben. Die Preise verstehen sich einschl. Glas u. Verpackung in 30er u. 50er Kisten. Probekistchen gegen Berechnung. Zahlung nach Vereinbarung, bei Nachnahme-Lieferung aber sofort. Kasse 3%, Skonto. Diese Ausnahmepreise sind gültig bis 15. Dezember 1930. Tadellose Anerkennungen.

Pg. Hans Dierdorf, Winningen-Mosel.

Aus eigener Hausschlächterei liefert aus reinem Schweinefleisch feinste **Blut- u. Leberwurst** z. Preise v. M. 1.25 je Pfd. u. geräucherte **Fleischwurst** z. Preise v. M. 1.50 je Pfund in 9-Pfd.-Paketen ab hier unter Nachn. Gutsbesitzer **Rudolf Müller, Neumarkt** Bez. Halle/Saale.

Molkerei-
Maschinen und -Apparate, Kühlanlagen, Flaschenspülmaschinen, Ölkuchenbrecher.
Gebr. Klaus, Flensburg, Maschinenfabrik (Nordmark)

Ia Wabenhonig
Es gibt nichts Besseres. 5 Pfd. 12,50 fr. Feinster schlef. Bienenhonig, gar. naturr., 10-Pfd.-Eimer 18.50 fr. Nachnahme. **Böhmer, Lehrer i. R., Görlitz 7**

Unsere Anzeigen haben nachweisbar größten Erfolg

Umwandlung der Darmflora

ist nicht nur durchaus möglich, sondern müßte für jeden, der **Körper-Kultur** pflegt, selbstverständlich sein.

Dr Klebs Joghurt-Tabletten mit Acidophilus

beseitigen Fäulnisbakterien und deren Gifte, chronische Verstopfung, geben reines Blut, reinen Teint, Gesundheit, Rüstigkeit. — Seit 17 Jahren bei Verdauungsleiden von Ärzten und Publikum anerkannt. Dr. E. Klebs, Joghurtwerk, München, Schillerstr. 28. In Apotheken, Drogerien, Reformhäusern. — Drucksachen kostenl.

Unfall-Schutz-Verband e. V.
Sitz Leipzig

Monatsbeitrag M. 1.— bezw. M. 1.50 mit Unfallversicherung gem. unseren Bedingungen
Aufnahmegebühr M. 5.— (einmalig)

Geschäftsstellen in:
Leipzig C 1, Mozartstraße 11
München, Akademiestraße 7
Hamburg, Colonaden 70/74
Halle a. Saale, Große Steinstr. (Ecke Zinksgartenstr. 15)
Dresden, Gabelsbergerstr. 1
Chemnitz i. Sa., Innere Klosterstraße 19
Zwickau i. Sa., Spiegelstr. 1

1. Erste Beratung in Unfallsachen kostenlos.
2. Wahrnehmung aller Rechte gegenüber den Schadenersatzpflichtigen ohne jede Vorschußzahlung.
3. Verhandlungen mit den Versicherungsgesellschaften durch unsere zuständigen Sachbearbeiter.

AUF DER REISE

Korrespondenz oder den Bericht schreiben zu können, ist eine große Annehmlichkeit. Naumann-Erika, die Königin der Kleinschreibmaschinen, hat einen staub- und regensicheren Koffer und wiegt bei größter Widerstandsfähigkeit nur 4,8 kg mit Koffer.

Deutsches Fabrikat
Generalvertrieb:
Anton Schwarzmüller, München
Lindwurmstraße 141 / Tel. 73936

Pelz-Mäntel
Eig. Manipulation vom **Rohfell** bis zum **Mantel**
Neueste Form
Krägen, Besatzfelle, Reparaturen, Umarbeitungen
Alois Wutz
München, Dultstr. 1
Ecke Sendlinger Straße gegenüber M.N.N.

Wäsche mit Luft!
Spart Arbeit, Geld, Wäsche
Nur noch 4 M., Wringer 3 M., zusamm. Vorzeigsendung 7.50 M. franko. Prospekt gratis. Wiederverkäufer gesucht.
R. Schneider, Berlin 3, Wilhelmstr. 33.

Detektiv M. Mair
ehem. Polizeibeamter, München, Neuhauser Straße 11, Tel. 91301, übernimmt Aufträge schwierigster Art. Heimliche Beobachtungen von Ehegatten, Verlobten usw. Auskünfte über Vermögen, Ruf, Vorleben. Beweismaterial für Ehescheidungen. In- u. Ausland. Altes Büro

---

Blech- u. Holzblasinstrumente
vollständ. Besetzung ganzer Kapellen, Trommler- u. Pfeiferzüge liefert z. günst. Teilzahlungsbedingung.
Rich. Ranft, Pausa i. V.
Hunderte v. Anerkennungsschreib. Katalog frei.

Gold-Füllhalter
Nr. 2 4.65 M., Nr. 4 6.50 M., Nr. 6 8.50 M. Versand nur per Nachnahme. Deutsch. Füllhalter-Verl., Inh. Partegen, Hamburg 8, Mattentwiete 24.

Hände hoch!

Prakt. Scherz-Zigaretten-Etui in Browning-Form Stck. 1.35
4 Stück M. 4.50
versend. gegen Nachn. B. & M., Hamburg 264, Postschließfach 65

Schreib-maschinen 25—175 M. Reise- und Continental, Mercedes, Adler, Olivetti, Remington Portable, Monarch, Ideal, Triumph. Zahlungserl. Rep.-Geschäft, München, Holzstr. 1.

Sofort gesucht durchaus tüchtiger, erfahrener **Schwarzblech-Klempner** für Schrankfabrikation, Stanzarbeiten, autogenes Schweißen Bedingung. Zu melden 9—11 Uhr Hamburg, Humboldtstraße 58.

Für versch. kleinere Bezirke Westsachsens u. Ostthüring. werden **Damen und Herren gesucht** welche nach bewährt. Verkaufssystem tätig sein wollen. Zeitgemäßer Verkaufsschlag der Haushaltbranche, sof. hoh. Barverdienst. Pg. Johannes Uhle, Schönheide i. Erzgeb.

Ohne Risiko! Männer u. Frauen bietet sich Gelegenheit viel zu verdienen durch den Vertrieb leicht verkäuflicher **Weihnachts-Schlager**
Unverkaufte Ware wird zurückgenommen. Preisliste gratis. Anfr. erbet. unt. 21136 a. d. „V. B."

Provisions-Vertreter
für mehrere Bezirke Deutschlands zum Vertrieb unserer Lehrmittel für Chemie, Physik und Biologie an Schulen gesucht; glänzende Verdienstmöglichkeit. Vertreter mit Auto oder Motorrad, welche bereits Schulen besuchen, bevorzugt. Angebote u. 21128 an den „Völkisch. Beobachter".

Vertreter sucht für Ost- und Westg. leistungsfähig. Leimfabrik, Lackfabrik, Farbenfabrik
Willy Kolzewski, Neidenburg, Hindenburgstraße 2.

Maisbau tut not
Probepackchen m. Saatgut des Mecklenb. Körnermaises 1 RM. gebt der „D. elchde" „Maisbau tut not" v. Büchter auf Grund 13jähriger Erfahrungen im Maisbau verfaßt. Lieferung ab 15. Dezember per Nachn. D. Redlunker, Maiszüchter, Schwerin in Mecklenb.

Eilige Vervielfältigungen — auch fremdspr. — innerhalb 1 Stunde Schreibbüro „Progress" München Kaufingerstr. 28 Bis zu 100 Seiten schon in 1 Tag! Rufen Sie 92300

Kaufmann
Pg., 21 Jahre, seit läng. Zeit stellenlos, vertraut mit sämtlichen Büroarbeiten, wie Buchhaltung, Schreibmaschine, Stenographie, sowie Lagerhaltung, sucht möglichst zu sofort Stellung.
Heinrich Löhring Hösseringen Post Uelzen-Land.

Pg., routinierter, sehr erfahrener **Kaufmann**
Holzfachmann, 50er J., der durch die Inflation alles verloren hat, sucht irgendeine Anstellung als Vertreter usw., wobei er nicht zu verhung. braucht. Angeb. unter 21135 an den V. B.

Bäckermeister
Anhänger d. N.S.D.A.P. sucht passende Stellg., mögl. Nähe Frankfurt a. M. Spez. in Zwieback u. Zucker-Krankengebäck. Off. postlag. Frankfurt a. M., Postamt 2 unter Sch. 4.

Gebildetes **Mädchen**
25 J., welches bis jetzt im elterlichen Geschäft u. Haushalt tätig war, sucht Stelle als Stütze, auch zur Führung eines Haushalts. Angebote an **Adelhütte, Recklinghausen S II, Bochumer Straße 221.**

Dame
N.-S., kaufm. perfekt, sucht Vertrauensstelle in oder bei Halle. Evtl. Führerschein 3b (auch Verkaufstalent). Werte Offerten unter 15347 an den „V. B."

Schwester übernimmt Wochenpflege
(staatl. gepr.), Krankenpflege, Kinderpfl., Pg. Zuschriften unter 15344 an den „B. B."

Schwester
staatl. geprüft, 4 J. tätig, f. Stellung in ein. Krankenhaus od. Privatpflege. Schw. Marie Jensen, Jahnstoft, Kreis Schleswig.

Bezugsquellen-Anzeiger für Nürnberg

JERSEY - TWEED - FLAMENGA
KLEIDER
29⁰⁰ 39⁰⁰ 49⁰⁰ 59⁰⁰
HEENE
NÜRNBERG
AN DER FLEISCHBRÜCKE

Georg Eisenbach Nürnberg
Meine Auswahl in **Stoffen** für **Herbstkleider** und **Wintermäntel** ist überraschend groß. Meine Preise sind den Zeitverhältnissen angepaßt und enorm billig.

DER GUTE
MANTEL
MIT ECHTEM PELZ
58⁰⁰ 78⁰⁰ 98⁰⁰
HEENE
NÜRNBERG
AN DER FLEISCHBRÜCKE

Möbel kaufen Sie seit **40 Jahren** am besten bei
Wüst
Nürnberg
Heugasse 9—12
15 Schaufenster
größtes Fachgeschäft

Möbel/Betten Bettfedern
Schlaf- und Wohnzimmer-Einzelmöbel
Eisenbettstellen für Kinder u. Erwachsene
Polstermöbel, Auflegematratzen in jeder Preislage, Daunen- u. Steppdecken, Bettbarchente usw. kaufen Sie reell und billig in dem ältesten Geschäft am Platze.
Auf Wunsch Zahlungserleichterung
Andr. Beer, Nürnberg
Ottostr. 18 ∴ Ludwigstr. 61

Kleidung für den Herrn
Hitlerbekleidung
stets gut und billig, auch in besseren Qualitäten
Josef Heinrichs
Nürnberg, Allersbergerstr. 53
Nähe Hauptbahnhof
Auslieferungsstelle der Reichszeugmeisterei für Unter-, Mittel- und Oberfranken.

✚ Bevorzugen Sie bei Ihren Einkäufen stets unsere Inserenten ✚

Junger Mann, 22 Jahre alt, gelernter **Drogist** sucht, gestützt u. Bester Verkäufer, guter Dekorateur, sucht Vertrauensposten, gleich w. Art, in Garderobe. Zuletzt 2 Jahre als selbständiger Ausschänker tätig gewesen. Kaution in Höhe von 200 RM. kann gestellt werden. Offert. erb. u. 15343 a. d. „V. B."

Tüchtiger **Radio-Fachmann** mit 5—10000 RM., als Teilhab. gesucht. Gutes Vorwärtskommen bei voller Sicherheit. Zuschr. unter 21062 an den „B. B."

Häuser Geschäfte Landgüter
aller Art u. Preislagen in Süddeutschland und der Schweiz kaufen Sie vorteilhaft u. reell durch Otto Farber, Konstanz, Bahnhofstr. 5. Gegründet 1918.

Unkündbare, zinsfreie **Tilgungsdarlehen**
für Neubauten, Umbauten, Ankauf von Grundstücken oder Wohngebäuden, Ablös. hochverzinsl. Hypotheken, nach kurzer Wartezeit. Feste Zuteilg. Tilgung bei Todesfall durch Lebensvers. Zwischenkr.
Bausparkasse Thuringia A.-G., Eisenach Landesdir. Südbayern P. Bank, München, Rosental 9/II, Telephon 22768.
Schriftliche Anfragen Rückporto. Zuverlässige Bezirks-Vertreter Oberbayerns, Niederbayerns, Schwabens gesucht.

Hotel und Pension
in Kurstadt Thüringens, mit mehreren Gast- und Speisezimmern, Vestibül, Kaffeegarten, Bier- und Weinstuben, 15 Fremdenzimmer, wird sofort wegen Auslandsreise um einen seltenen Spottpreis verkauft, erforderlich an Barkapital 18000 bis 20000 M., evtl. wird das Hotel auch verpachtet.
Zuschriften unter 15341 an den „B. B."

Teilhaber(in)
für ein konkurrenzloses Reklame- und Vervielfältigungsbüro in größ. Provinzstadt vor den Allgäuer Alpen gesucht. Einlage: 5000—10000 M. Still oder tätig. Perfekte Maschinenschreiberin mit zeichnerischem Talent bevorzugt. Dem Teilhaber wird u. U. die Leitung des Reklamebüros übertragen, da Inhaber als Bücherrevisor und Steuerberater viel auswärts tätig. Auf Wunsch kommt auch feste Anstellung in Frage, wenn entsprechende Einlage geboten werden kann. Angebote mit Bild unter 15346 an den „B. B."

Es bricht sich Bahn!
Für das eigene Heim ist das Beste das Billigste. Bei reicher Auswahl und billigen Preisen finden Sie nur beste Qualität in
▶ **Möbeln, Teppichen, Betten, Wäsche, Gardinen und Linoleum**
im größten Spezialhaus für Inneneinrichtung
J. G. Böhmler, München, Tal 12

Parteigenossen verwenden nur „Marabol", die Qualitätsmarke
Bohnerwachs Mop-Politur Edel-Schuhcreme
Verlangt Preisliste.
Hersteller:
Max Raum, Radebeul

Detektiv Hanssen
Detektei u. Auskunftei
Beobachtungen, Ermittlungen, Auskünfte usw., preiswert, überall.
Berlin-Chbg. 4
Leibnizstraße 27
Steinplatz 6261

Achtung! Gelegenheitskauf! **Ski-Stiefel**
handgenäht., garant. wasserdicht, Gr. 31.50, D. 30.50 usw. Sr. u. Weiß sowie prima Motorradfahrerstiefel Gr. 16.50 bis 20.00. Löffler, München, Gebsattelstr. 15.

Hilfe!
Welcher edeldenkende Pg. leiht fleiß., strebsamem Geschäftsmann zur Erhaltung seiner Existenz
1500-2000 M.
geg. Lastwagensicherh. und Zinsen. Angeb. u. 21130 an den „V. B."

Verlangt in allen Gasthöfen u. Cafés unsere Zeitung!

Nationalsozialistische Photo-Propaganda
Heinrich Hoffmann
München 2 NW. / Amalienstraße 25
Telefon 22733

Beste Werbe- und Verdienstmöglichkeit für Ortsgruppen und Wiederverkäufer.

Preise anfordern!

Photo-Postkarten sämtlicher Führer.
Adolf Hitler (versch. Aufn.), Bettmann, Brückner-Breslau, Dreher-Ulm, General von Epp, Herm. Esser, Dr. Frick, Gottfried Feder, Dr. Goebbels (versch. Aufn.), Hauptm. Göring, Edmund Heines, Hinkler-Halle, v. Killinger, Kube-Berlin, Ley-Köln, General Litzmann, Pfarrer Münchmeyer, Mutschmann-Plauen, Prinz August Wilh. von Preußen, Rust, Schemm-Bayreuth, Sprenger-Frankfurt, v. Reventlow, Lohse-Hamburg, Alfred Rosenberg, Hauptmann Stennes-Berlin, Stadtkowski-Berlin, Gregor Straßer, Julius Streicher-Nürnberg, Terboven-Essen, Ulbrich, Wagner-München, Josef Wagner-Baden, Horst Wessel, Elsbeth Zander

Das Parteihaus Briennerstraße München

Bilder aus der Bewegung
(vo sch. Mappen zu je 10 Bild. im Format 7×9 cm)

Adolf Hitler im lebenden Bild
Filmblock mit 6 Aufnahmen, die beim raschen Durchblättern Hitler während einer Rede zeigen.

Adolf Hitler spricht!
Dr. Goebbels spricht!
6 Postkarten in Mappe, Momentaufnahmen während einer Rede.

Postkarten von Adolf Hitler nach einer Zeichnung von Kursell.

Gravüren (Handdruck) von Adolf Hitler, Dr. Goebbels und General von Epp (versch. Aufn.)

Postkarten von Dr. Goebbels nach einer Zeichnung von Kursell

Kunstblatt Größe ca. 38×50 cm Adolf Hitler von Kursell.

Kunstblatt Größe ca. 38×50 cm Dr. Goebbels von Kursell.

Die nächst. Tage ersch.: Kunstblatt Adolf Hitler in natürl. Farb. (auch als Postkarte).

Sichern Sie sich durch sofortige Bestellung rasche Lieferung für das Weihnachtsgeschäft

Versand erfolgt nur gegen Nachn. zuzüglich Porto oder Voreinsendung des Betrages.

Günstige Kapitalsanlage!
Silberfüchse
3 Paare, mit „sehr gut" gekört, äußerst preiswert zu verkaufen. Zuschr. unter 21127 an den „B. B."

Empfehlenswerte Gaststätten

München

Weinhaus 's Klaviert, Hochbrückenstraße 14, Tel. 26 7 68. Nähe Hofbräuhaus. Inh.: Hans Gschnhauser. Treffpunkt aller Nationalsozialisten. Verkehrslokal des N.S.-Studentenbundes. Samstag und Sonntag nachm. Tarock- und Kaffeekränzchen.

Die gemütliche Schoppenstube am Stachl, Tel. 24 0 74, Pfisterstraße 4 / Ff. Weine, Bier, Kaffee. Treffpunkt der S.S. und S.A.

„Iris", die Gaststätte der Gemüsefreunde, pflegt auch die gute Wiener Küche! Alkoholfreie Trauben- und Obstsäfte sowie Löwenbräu-Edelbiere und naturreine Flaschen- und Schoppen-Weine, Bohnen-, Malz-, Haag-Kaffee, Selbstgebackene Obstkuchen. Ecke Georgen- und Schraudolphstraße. Trambahnhaltestelle der Linien 10 und 20.

Augsburg

Gaststätte Café Schachameyer, Restaurant, Leonhard Koch, Vereinshaus des D.H.V. Treffpunkt der N.S.D.A.P. „V. B." liegt auf. Säle und Nebenzimmer im 1. und 2. Stock.

Partenkirchen

„Café Schiefer Eck", Hindenburgstraße 36, Café und Speisehaus, Fremdenzimmer.

Nürnberg

„Bratwurstglöcklein", altdeutsche Wein- und Bierstube, Jakobstraße 50 (hinter der Jakobskirche), Tel. 22658. Spez.: Tiroler Weine sowie Pfälzer Weine. Bier von der Stadtbrauerei Roth — Champagner-Weizenbier — Jeden Dienstag Metzelsuppe. Georg Stetchele.

Zu Teufel, „Georgi-Ritter", Hummelsteinerweg 33 — Speiserestaurant — Vom Hauptbahnhof, Südausgang, in 5 Min. erreichbar — Treffpunkt aller Nationalsozialisten — ff. Biere, Weine, Kaffee usw. — Jeden Freitag Metzelsuppe — Samstag und Sonntag Konzert — Aufmerksame Bedienung.

Heidelberg

„Silberner Hirsch", Besitzer Familie Lenz, am Markte, nächst der Geschäftsstelle der N.S.D.A.P., Telephon 2088. — Das Hotel, die Weinstube, das Lokal der Nationalsozialisten.

„Deutsche Eiche", Mittelbadgasse 8 (Nähe Geschäftsstelle), Bes.: Peter Sattler, Tel. 2045. Das Restaurant und das Hotel der Nationalsozialisten.

Heidelberg-Kirchheim

Gasthaus „Zum Friedrichshof", Obenwaldstr. 54. Schöne Fremdenzimmer. — Gute Küche. — Eigene Schlachtung. — Gut gepflegte Weine und Bier. — Tel. 300. — Treffpunkt aller Nationalsozialisten. Inh. Franz Hofelzer.

Konstanz

Gasthof „Zum Elefanten". Gut bürgerliches Speiserestaurant und Café. Eigene Schlächterei, eigene Konditorei. Einfache aber sauber eingerichtete Fremdenzimmer. Mäßige Preise. Es liegen auf: „Völkischer Beobachter", „Volk. Illustrierte" und der „Führer".

Köln

Gaststätte „Haus Mainz", Bes.: Heinr. Mainz, Pg., Helenenstraße 2, Tel. 2 13 3 18. — 5 Minuten vom Hauptbahnhof — Lokal der N.S. — Gut bürgerliche Küche. — Wein, Bier, Kaffee.

Berlin

Passage-Bierhallen, Behrenstraße 50/52 u. Große Passage. — Inhaber: Pg. Gottlieb Auer, ehem. Marine-Flugmeister. — Zentral-Treffpunkt aller nationalgesinnten Kreise. — Billige, gute Küche (Mittagtisch von 80 Pf. an) und gepflegte Biere. — Täglich mittags und abends Konzert. — Vereinszimmer frei.

Hotel Ludwig Dohm, Inh.: Julius Meier, Berlin NW 7, Mittelstraße 30 — Telephon: A 4 Zentrum 2673. — 2 Minuten vom Bahnhof Friedrichstraße und Unter den Linden. — Behagliche Zimmer — Solide Preise.

Hannover

Schwedes Hotel, Artilleriestraße 23. 1 Minute vom Bahnhof. — Gute Küche, Zimmer mit kaltem und warmem Wasser, 3.75 und 4.— Mark inkl.

Plauen i. V.

Hotel Janke, Wielandstraße 17, Ruf 564. Das Haus für Geschäftsreisende und Touristen.

Kiel

Hotel „Vaterland", Restaurant und Café, Kirchhof-Allee 11—13, 4 Min. von Post u. Bahnhof, Haus für reisende Kaufleute, Zimmer mit Frühstück 4.25, jede weitere Nacht 3.75, Autogaragen 1 M. Vorzügliche Küche und Mittagstisch von 12—3 Uhr. Behagliche Räume. K. Bierom.

Geschäftsführer
für Gau-Geschäftsstelle
zum 1. Januar 1931 gesucht!

Es kommt nur eine erstklassige, unbedingt vertrauenswürdige und zuverlässige Kraft mit gewandtem, aber energischem Auftreten in Frage, die selbständig arbeiten kann! Verlangt wird neben leichter Auffassungsgabe — und möglichst rednerischer Befähigung — zum mindesten gute Allgemeinbildung sowie gute Kenntnis in Kurzschrift und im Maschinenschreiben. — Frontsoldat bevorzugt.

Bewerbungen mit Gehaltsansprüchen, kurzem Lebenslauf, Lichtbild, Zeugnisabschriften, unter gleichzeitiger Angabe von Referenzen und der Mitgl.-Nr. unt. 15349 a an den „Völk. Beob." erbeten!

Erfahrener Bürovorsteher
für **Anwaltsbüro** in Großstadt Mitteldeutschlands mit nur guten Kenntnissen gesucht. Angebote mit Gehaltsansprüchen, Lichtbild, Zeugnisabschriften und Angabe von Referenzen unter **21129** an den „Völkischen Beobachter".

Schriftleiter
für nationalsozialistische Wochenzeitung in entwicklungsfähige Position
zum 1. Januar 1931 gesucht!

Bewerber muß mit dem Wesen und Wollen des Nationalsozialismus auf allen Gebieten bestens vertraut und guter Propagandist sein, über einen flotten und gewandten Briefstil verfügen und neben der für diesen Posten erforderlichen Bildung auch die nötigen Erfahrungen u. zeitungstechnischen Kenntnisse besitzen.

Bewerbungen mit Gehaltsansprüchen, kurzem Lebenslauf, Lichtbild, Zeugnisabschriften, unter gleichzeitiger Angabe von Referenzen und der Mitglieds-Nummer, erbeten unt. 15349 b an den „Völkischen Beobachter"

Vertreter
der bei der Privatkundschaft eingeführt ist und Mitvertrieb meines erstklassigen deutschen Honigs mit übernehmen will, für Gr.-Berlin, sucht
Dihr, Großimker, Rissen
Kr. Züllichau

Wir suchen an allen Plätzen Deutschlands sofort mehrere
Vertreter(innen)
für unseren leicht verkäuflichen Winterschlager (großer Weihnachtsartikel), der in allen Haushaltungen gebraucht wird. 50% Verdienst — sofort bar Geld, auch nebenberuflich lohnend. Fordern Sie sofort gratis Prospekt und Aufklärung. Angebote unter „G. 159" an die Agentur Uibenschend, Knapperstraße 58.

Für Gauzeitung werden nach Berlin gesucht:
1 junger Buchdruck-Faktor (Schweizer-Degen), an selbständiges Arbeiten gewöhnt
1 Maschinen-Meister
3 Handsetzer nachweisbar schnelle Arbeiter
1 junger Hilfsarbeiter
Schriftliche Meldungen, nur Pg., unter Vorlage der Zeugnisse an
Frhr. von Wangenheim, Berlin W 35
Lützowstraße 44/I.

Zur selbständigen Leitung
vergeben wir d. Alleinverkauf zweier gel. gesch. Artikel, die in jedem Haushalt, besonders in der Nahrungsmittelbranche Verwendung finden. Sehr guter Verdienst bei größter Absatzmöglichkeit. Ohne Risiko. Garantieleistung. Bewerber mit etwas Kapital oder Sicherheiten kommen in Frage. Angebote unter 15285 an den „V. B."

Anzeigentexte
gesondert beilegen! Nicht im Brief mit anführen! Nur
deutliche Schrift
garantiert fehlerfreie Wiedergabe!

50000 „Karfort" kostenfrei zur Probe!

Asthma, Bronchialkatarrh,
Brust-, Kehlkopf-, Rachen-, Nasen-Katarrh, Stirnhöhlen-Katarrh, Grippe, Verschleimung, Heiserkeit, Husten, Schnupfen, Trockenheit, Brennen, Kitzelgefühl im Halse, Brustschmerzen, durch Katarrhe bedingte Schwerhörigkeit, Ohrensausen, Kopfschmerzen, Schlaflosigkeit oder ähnliche nervöse Erscheinungen, sofern sie mit Katarrhen und Asthma im Zusammenhang stehen, werden auch in veralteten Fällen erfolgreich bekämpft durch den vieltausendfach bewährten „Karfort-Inhalator mit dem Nebelsporn".

In Fällen, in denen eine Heilung nicht möglich ist (wenn z. B., wie oft bei Asthma, organische Veränderungen vorliegen), schafft der Apparat doch Linderung und hilft manche Hustenqual erleichtern.

Die Karfort-Heil-Luft!
Der „Karfort-Inhalator mit dem Nebelsporn" liefert auf einfachen Druck auf das Gebläse intensive Ströme der berühmten hauchfeinen Karfort-Heil-Luft. Die Karfort-Heil-Luft ist eine Millionen-Armee von Bakterienfeinden, sie dringt in alle Falten, Fältchen und Tiefen der Atmungsorgane, hemmt Bakterienwachstum und Entzündung, behebt die Reizerscheinungen, löst und verflüssigt zähen Schleim, schafft überall freie Bahn und macht die Schleimhäute widerstandsfähig gegen zukünftige Angriffe.

Die Handhabung des Karfort-Inhalators ist überaus einfach und im Gegensatz zu anderen Inhalationsapparaten nicht im geringsten anstrengend.

Viele tausend Anerkennungen
(notariell beglaubigt!) bestätigen die hervorragende Wirksamkeit des „Karfort-Inhalator mit dem Nebelsporn". In unserer Broschüre sind viele dieser Anerkennungen und Erfolgsberichte abgedruckt, und zwar mit vollen Namen und Adressen, so daß jeder sich von der Richtigkeit überzeugen kann. Diese Broschüre wird Interessenten gern kostenfrei zugesandt; sie liegt auch jeder Sendung bei.

8 Tage kostenfrei zur Probe!
Um den „Karfort-Inhalator" in weitesten Kreisen bekannt zu machen, schicken wir den Apparat Leidenden genannter Art ohne Nachnahme, ohne Vorausbezahlung, ohne Kaufzwang, sofort gebrauchsfertig mit Probefüllung und genauer Anweisung acht Tage zur Probe.

Sie können also den Apparat acht volle Tage an sich selbst ausprobieren oder ihn Ihrem Arzt zur Begutachtung vorführen. Viele Ärzte verordnen ihn ständig. (Naturheilkundige, Magnetopathen, Krankenschwestern u. dgl. sind keine Ärzte.)

Wenn Sie nach gewissenhafter Prüfung oder nach Rücksprache mit Ihrem Arzt der Ansicht sind, daß diese Kur sich für Ihren besonderen Fall nicht eignet, dann schicken Sie uns den Apparat ohne Angabe von Gründen zurück, und zwar auf unsere Kosten. Anweisung für kostenlose Rücksendung liegt jeder Sendung bei.

Wer darf proben?
Die Probesendung wird jedem Leidenden gemacht, der darum schreibt, ohne Unterschied der Person und des Standes, genaue und deutliche Adresse mit Angabe von Stand oder Beruf jedoch unbedingt erforderlich.

Gebrauchte Apparate, durch die eine Übertragung von Krankheitskeimen möglich wäre, gelangen selbstverständlich nicht zum Versand, wofür volle Garantie geleistet wird. Garantieschein liegt jeder Sendung bei.

Wenn Sie selbst für den Apparat keine Verwendung haben, können Sie vielleicht einen Bekannten auf dieses Angebot hinweisen; er wird es Ihnen danken.

Jeder, der den „Karfort-Inhalator mit dem Nebelsporn" nur einmal benutzt hat, ist verblüfft, erstaunt und begeistert und wird ihn als treuen, stets hilfsbereiten Familienfreund gern behalten, was sich mit geringen Kosten ermöglichen läßt. Oft genügen sogar schon die Probe-Inhalationen zur Erzielung des gewünschten Erfolges.

Senden Sie den untenstehenden Gutschein noch heute an die Herstellerfirma:

Carl August Tancré, Naumburg-Saale (807)

Der Versand der Probeapparate erfolgt stets sofort, spätestens am Tage nach Eingang des untenstehenden Gutscheins. Auf Wunsch machen wir auch Eilbotensendung; in diesem Falle ist jedoch die Eilbotengebühr (40 Pf.) in Briefmarken mit einzusenden. — Erfüllungsort: Naumburg (Saale). — Telegramm-Adresse: Tancré Naumburgsaale.

Gutschein! (In offenem Umschlag als Drucksache 5 Pfennig Porto.)
An die Firma Carl August Tancré,
Naumburg (Saale) 807
Senden Sie mir den „Karfort-Inhalator mit dem Nebelsporn" unverbindlich u. kostenfrei zur Probe, laut Angebot im „Völkischen Beobachter"
Vorname, Name, Stand (Beruf), genaue Adresse: (Eigenhändige Unterschrift):

Post-Bestellschein

Der Unterzeichnete bestellt hiermit 1 Exemplar „Völkischer Beobachter", Reichs-* Bayern-* Berliner-* Ausgabe

ab Monat .... 1930 laufend. Der Bezugspreis wolle von mir eingehoben werden. Ich wünsche die Zeitung zugestellt zu erhalten*). Ich werde die Zeitung abholen*).

Name ....

Stand ....

Wohnort ....

Straße und Hausnummer ....

An das Postamt ....

Bemerkungen: Deutlich schreiben! Diesen Zettel in den Briefkasten werfen, dem Briefträger übergeben oder an den Verlag München 2 NO, Thierschstraße 11, senden. Der Bezugspreis beträgt monatlich M. 2.90 für die Reichsausgabe, M. 3.15 für die Bayernausgabe, M. 3.15 für die Berliner-Ausgabe; bei Zustellung ins Haus weitere 36 Pf. Bestellgeld. Für alle Bestellungen, die nach dem 24. des der Lieferung vorhergehenden Monats einlaufen, erhebt die Post eine Verspätungsgebühr von 20 Pf., für die Nachlieferung bereits erschienener Nummern weitere 10 Pf.

*) Nichtzutreffendes ist zu streichen.